Die Entwicklung des Alltags im Laufe der NS-Zeit

GALVIN

Sandy

Sous la direction de M. CHRISTIAN EGGERS

UFR de Langues étrangères (LLCE)

Département d'allemand

Mémoire de master 2 recherches - 30 crédits

Spécialité ou Parcours : Etudes germaniques

Année universitaire 2015–2016

Remerciements

Je tiens à témoigner toute ma reconnaissance aux personnes qui m'ont aidée et soutenue dans la réalisation de ce mémoire.

Tout d'abord, je tiens à remercier Monsieur Eggers, directeur de ce mémoire, pour en avoir accepté la direction, mais aussi pour son suivi et ses conseils qui m'ont guidée tout au long de l'élaboration de mon travail.

Je tiens également à témoigner ma reconnaissance à Susanne Kustermann, assistante en langue et correctrice, pour son soutien moral, ses multiples relectures et sa patience ainsi que pour ses encouragements.

UNIVERSITE Stendhal GRENOBLE 3

Déclaration anti-plagiat
Document **à scanner** après signature
et **à intégrer** au mémoire électronique

DECLARATION

1. Ce travail est le fruit d'un travail personnel et constitue un document original.
2. Je sais que prétendre être l'auteur d'un travail écrit par une autre personne est une pratique sévèrement sanctionnée par la loi.
3. Personne d'autre que moi n'a le droit de faire valoir ce travail, en totalité ou en partie, comme le sien.
4. Les propos repris mot à mot à d'autres auteurs figurent entre guillemets (citations).
5. Les écrits sur lesquels je m'appuie dans ce mémoire sont systématiquement référencés selon un système de renvoi bibliographique clair et précis.

NOM : GALVIN PRENOM : Sandy

DATE : 27/06/2016 SIGNATURE :

Mise à jour mars 2013

Bild 2 : Déclaration Anti-plagiat

Inhaltsverzeichnis

Einleitung **7**

Erster Teil **9**

1. Alltagsgeschichte –Was ist das und warum ist sie wichtig? **9**

a. Die Wahl des Themas am Anfang : Alltagsgeschichte während der NS-Zeit, ein unbekanntes Thema im Frankreich 9

b. Die Entwicklung meiner Ansicht 10

c. Die Kontroverse der Alltagsgeschichte 11

d. Die große Geschichte gegen die kleine Geschichte 13

2. Tagebücher als Quellen **14**

a. Die Wahl der authentischen Texte 14

b. Vorstellung der Autoren 17

i. Victor Klemperer (1881–1960) 17

ii. Ursula von Kardorff (1911–1988) 18

iii. Friedrich Kellner (1885–1970) 19

c. Die NS-Zeit: Reaktionen und ihre die Entwicklung 20

Zweiter Teil **21**

3. Der Einfluss des NS-Regimes auf die Bevölkerung vor dem Zweiten Weltkrieg (1933–1939) **21**

a. Verstehen was passiert: eine Schwierigkeit 21

b. Die „Gleichschaltung“ des Volkes und der Jugendlichen 26

c. Die Propaganda und das Volk 29

d. Die Angst der Denunzierung auch in der eigenen Familie 33

e. „*Heil Hitler!*“ oder das NS-Regime als Versuchung 35

f. Das braune Regime als Narrenhaus 38

g. Die NS-Politik und die Olympischen Spiele 44

h. Die Ermordung Ernst Raths als Auftakt zu der „Kristallnacht“* 46

4. Die Auswirkungen der Braunen Politik am Anfang des Zweiten Weltkriegs (Ab September 1939 bis zum Jahr 1941) **48**

a. Der Einfluss der Propaganda und der „Gleichschaltung“ 48

b. Die Bedeutung des Kriegsendes 51

c. Juden als Problem? 53

d. Die Reaktionen des Volkes 54

e. Keine freie Meinungsäußerung: Die allgegenwärtige Angst vor Denunzierung und die Treue zum Nationalsozialismus 56

f. Die Folgen des Krieges und die Vorbereitung des zukünftigen Kriegs 58

g. Die Frage der Schuld 59

5. Die Entwicklung des NS-Einfluss während des Zweiten Weltkriegs und sein Ende (1942–1945) 61
a. Die Propaganda als Waffe 61
b. Die Bedeutung der „Gleichschaltung“ und der Indoktrinierung 64
c. Das Volk und die Juden: eine Widerstandsform 67
d. Die Angst vor der Denunzierung und vor der Gestapo 71
e. Die schweren Lebensbedingungen und die ersten Kriegsopfer 75
f. Die Folgen des Krieges und die Rolle der Frauen 80
g. Die Hoffnung des Volkes fast am Ende des Krieges (1944–1945) 84
h. In Erwartung des Kriegsendes 86
i. Das Leben während des Kriegs: zwischen KZ, Angst und Witzen 87
j. Das Bewusstsein des Volkes und die Schuld 90
k. Die Bombardierung und die Zerstörung 97
l. Das Attentat gegen Hitler im Jahre 1944 und seine Auswirkungen 105
m. Nach dem Krieg 107
n. Der Tod Hitlers und Himmlers 109
Schluss 111
6. Bibliographie 114
a. Primärliteratur 114
b. Sekundärliteratur 114
c. Internetquellen 117
d. Bildquellen 119
7. Abbildungsverzeichnis 121
8. Abkürzungen 121
9. Index 122
10. Anhang 123
11. Mots-clés/ Résumé – Schlüsselwörter / Zusammenfassung 128

NB : Wörter mit * stehen am Ende im Index.

Einleitung

Der Zweite Weltkrieg ist heutzutage nach wie vor ein sehr bekanntes und vieldiskutiertes Thema: Jeder kennt den Namen „Hitler“ und ebenfalls seine selbstgewählte Bezeichnung „Führer“. Auch Himmler, Göring und Goebbels sind den meisten Menschen ein Begriff. Die Schrecken des Krieges, die Deportierungen, die Judenvernichtung und die Konzentrationslager werden auch heute noch oft in Erinnerung gerufen, sei es in der Schule, in den Medien oder im familiären Gespräch mit den Großeltern. Jeder kennt die große Geschichte und die großen Täter der Vergangenheit.

Es besteht weitaus weniger Interesse für die Nazi-Zeit „von unten“ bzw. die Geschichte der kleinen und normalen Leute, die auch Kriegsopfer waren.

Hier steht hier ein Zitat aus Victor Klemperers Tagebüchern, das das Ziel meiner Arbeit sehr genau erklärt und zusammenfasst: „*Gespräch mit Stühler senior: ‚Ich will Zeugnis ablegen.‘ – ‚Was Sie schreiben, ist alles bekannt, und die großen Sachen, Kiew, Minsk etc., kennen Sie nicht.‘ – „Es kommt nicht auf die großen Sachen an, sondern auf den Alltag der Tyrannei, der vergessen wird. Tausend Mückenstiche sind schlimmer als ein Schlag auf den Kopf. Ich beobachte, notiere die Mückenstiche...* “[1] Die Unterschiede der Reaktionen im Laufe der NS-Zeit sind besonders interessant. Das Dritte Reich hat 12 Jahre gedauert. Die Leute haben also den Druck und die Angst über eine sehr lange Zeit hinweg erlebet und aushalten müssen. Jedes Detail des Alltags wird während dieser Periode wichtig und bedeutsam: *„Stühler eine Weile später: ‚Ich habe mal gelesen, die Angst vor einer Sache ist immer schlimmer als das Ereignis selber. Wie sehr graute mir vor der Haussuchung. Und als die Gestapo kam, war ich ganz kalt und trotzig. Und wie uns das Essen hinterher geschmeckt hat! All die guten Sachen, die wir versteckt hatten, und die sie nicht gefunden hatten‘ … ‚Sehen Sie, <u>das</u> notiere ich!* “[2]

Diese Arbeit soll hauptsächlich dank zeitgenössischer Schriften zeigen, wie die kleinen Leute im Dritten Reich lebten. Mein Ziel ist dabei, nicht nur die

[1] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 503. (08.04.1944)
[2] Ibid. (08.04.1944)

Lebensbedingungen darzustellen, sondern ich will auch die Reaktionen der normalen Deutschen und vor allem ihre Entwicklung im Laufe der Zeit unter dem Naziterror zeigen und erklären: Wie haben sie die NS-Zeit, als evolutionäre Periode, über- und erlebt und wie reagieren sie im Wandel der Zeiten darauf?

Zunächst ist es wichtig, die Notion von „Alltagsgeschichte“ und die Wahl der Autoren zu erklären. Um die zeitlichen Entwicklungen herausarbeiten zu können, ist es in einem zweiten Schritt notwendig, diese Periode in verschiedene Abschnitte zu teilen.

Erster Teil

1. Alltagsgeschichte –Was ist das und warum ist sie wichtig?

a. Die Wahl des Themas am Anfang : Alltagsgeschichte während der NS-Zeit, ein unbekanntes Thema im Frankreich

Die Schrecken des Nazismus sind heute noch sehr aktuell. Es existieren noch viele Spuren.

In Frankreich interessieren wir uns sehr für den Widerstand in unserem Land, aber nicht so sehr für die damalige Lage in Deutschland.

NS-Deutschland ist aber trotzdem ein Thema, das heutzutage noch oft im Gespräch ist. Es gibt auch viele Filme, die diese Epoche als Thema haben oder die das NS-Deutschland zur Darstellung des Bösen benutzen. Man kann besonders *Inglourious Basterds*, die James-Bond-Filme oder auch *Indiana Jones* erwähnen. Die Filme, in denen man die SS sieht, verstärken oft die Klischees über die deutsche Sprache und das Land, wie z.B. der Film *Drei Bruchpiloten in Paris* mit Louis de Funès.

Das Thema „Alltagsgeschichte in der NS-Zeit“ ist ein sehr interessantes Thema und vor allem ein Thema, das relativ unbekannt in Frankreich ist. In der Schule zum Beispiel studiert man den Schrecken des NS-Alltags in Frankreich, aber nicht den in Deutschland und viele Menschen sind sich der Lebensbedingungen im Dritten Reich nicht bewusst. Dies ist wahrscheinlich der wichtigste Grund, der mich dazu motiviert hat, über dieses Thema zu schreiben.

Wenn man mit nichtdeutschen Leuten vom NS-Alltag in Deutschland spricht, hört man oft, dass die Juden ein schreckliches Leben hatten, während die anderen ein fast normales Leben lebten: Sie hatten Arbeit dank der Wiederaufrüstung und die Arbeitslosigkeit nahm ab. Es gibt heute noch viele Vorurteile, wie z.B., dass die Deutschen alle mit Hitler einverstanden gewesen seien.

Ich kannte schon am Anfang meiner Forschungsarbeit einige Details über das Dritte Reich. Natürlich waren meine Informationen nicht vollständig. Ich war mir z.B. der KZs, des Terrors und der Zerstörung in Deutschland bewusst. Nach dem Lesen des bekannten Romans von Markus Zusak, *Die Bücherdiebin*, habe ich bemerkt, auch wenn er fiktiv ist, dass meine Kenntnisse über den Alltag der Deutschen in dieser Zeit schwach waren. Ich interessierte mich dafür, wie die deutsche Bevölkerung während der Nazizeit lebte.

Ich habe bei meinen Recherchen schnell festgestellt, dass ich Probleme mit dem Vokabular der Epoche[3] hatte und vor allem, dass einige Bücher hart und schwer zu lesen waren. Einige Beschreibungen waren einfach nur grauenhaft.

Die Nazi-Zeit ist außerdem schwer zu behandeln: Die Schriften sind von der Naziideologie „angesteckt" und es ist nicht einfach, die Distanz wahren. Es ist nötig, sich zu distanzieren und nicht zu urteilen. Die Definition von Wörtern und unklare Begrifflichkeiten können ein anderes Problem darstellen.

b. Die Entwicklung meiner Ansicht

Ich habe mich entschlossen, dieses Thema noch einmal zu bearbeiten. Ich finde, dass es sehr interessant ist und die Quellenlage ist bereits sehr gut erforscht. Natürlich gibt es meiner Meinung nach noch viele wichtige Punkte zu behandeln, wie zum Beispiel, die Entwicklung der Reaktionen des Volks am Anfang des NS-Regimes. Was empfanden die Massen am Beginn und am Ende des Krieges? Wie fühlten sie sich als Deutsche und verstand jeder Mensch, was passiert oder nicht? Es existieren zahlreiche Beispiele, um die Reaktionen der Leute zu analysieren.

Ich habe letztes Jahr drei Autoren und ihre Reaktionen auf die Nazizeit untersucht. Dieses Jahr richtet sich mein Interesse nicht nur auf die drei Autoren, sondern vor allem auf die kleinen Leute: Ich will die Schriften der

[3] Vgl. u.a. Klemperer, Victor, *LTI, Notizbuch eines Philologen*, 1999.

Autoren als Quelle für die Befindlichkeit des Volkes benutzten. Ich versuche die Ansichten von normalen Leuten zu finden und zu studieren.

Ich hatte am Anfang ein wenig Angst, dass die Quellen nicht ausreichend sind und vor allem Angst davor, eine identische Arbeit wie im letzten Jahr zu schreiben. Ich wollte die verschiedenen Ereignissen ebenfalls zeitlich gesehen behandeln; es geht nicht nur um eine Chronologie, sondern eher um eine Entwicklung: die Entwicklung des Regimes, der Autoren und vor allem des Volkes.

Ich habe mich sicherlich für die großen Ereignisse interessiert, aber auch für einige Details, die auf den ersten Blick unbemerkt bleiben.

c. Die Kontroverse der Alltagsgeschichte

Das Buch *Histoire du quotidien*[4], das von Alf Lüdke[5] herausgegeben wurde, gibt viele Informationen über das Wort „Alltagsgeschichte" und vor allem über die verschiedenen Meinungen und die Kontroverse, die dieses Konzept betrifft.

Wenn man die Bedeutung des Wortes „Alltagsgeschichte" in einem Wörterbuch sucht, sind die Definitionen relativ ungenau und nicht sehr klar. Zum Beispiel findet man in Duden „*alltägliche Geschichte, Geschichte aus dem Alltag*"[6]. Die Bedeutung ist aber viel komplexer und sehr umstritten.

Das Wort „Alltagsgeschichte" ist problematisch, besonders für die Historiker. Es gibt Kontroversen zwischen ihnen, weil die Historiographie laut einigen Forschern den Alltag vergessen habe. Man solle sich auf die kleinen Leute, die Opfer und ihre Leiden konzentrieren. Für Alf Lüdke ist es wichtig, die Alltagsgeschichten in ihrem Kontexten zu studieren[7].

[4] Übersetzung von *Alltagsgeschichte.*
[5] Historiker und Vertreter des Begriffs „Alltagsgeschichte".
[6] Aus *Duden.de*
[7] Vgl. Lüdtke, Alf, 1994. Introduction, S. 1–4.

Nach Peter Schöttler[8] handelt es sich bei der „Alltagsgeschichte“ um soziale Beziehungen. Es gehe weniger um Objektivität.

In Deutschland stehen vorwiegend die Ökonomie und der soziale Aspekt im Mittelpunkt des geschichtlichen Interesses[9]. Die Subjektivität des Alltags von den kleinen Leuten ist aber ebenfalls sehr wichtig.

Harald Dehne meint, dass die Alltagsgeschichte von Natur aus existiert, und dass sie sich automatisch bedeutsam auswirkt. Man soll den Mensch als Individuum betrachten. Die Routine spielt dafür eine sehr wichtige Rolle. Er glaubt auch, dass eine sehr starke Verbindung zwischen dem Mensch und dem Kontext besteht, diese sei die Basis der „Alltagsgeschichte“[10]:
„*On pourrait donc considérer comme critères utilisables dans l’évaluation pratiquée par l’Histoire du Quotidien le fait de juger la vie quotidienne des individus sociaux en fonction de la réalisation des possibilités de développement incluses dans les conditions objectives de cette vie.*“[11] Die Alltagsgeschichte beurteilt den Alltag des Menschen, aber mit welchen Kriterien? Man soll die kulturellen Veränderungen berücksichtigen, wie z.B. das Aussterben des Familienmittagsessens beim proletarischen Milieu.

Dorothee Wierling betont, dass die Rolle der Frauen sehr wichtig sei, weil sie sehr präsent im Alltag waren. Laut ihr haben die Frauen eine sehr große Rolle für die Entwicklung des Alltags gespielt[12]. Die Männer waren im Krieg und die Frauen in Männerberufen und im Haushalt.

Für Wolfgang Kashuba ist die Kultur ein wichtiger Punkt für die Alltagsgeschichte. Es ist nötig, die „kleinen Bräuche“ zu analysieren[13].

[8] Deutscher Historiker.
[9] Vgl. Lüdtke, Alf, 1994. S. 71.
[10] Ibid. S.122, 128, 132, 141.
[11] Dehne, Harald, „Un pas de plus dans le quotidien“, in Lüdtke, Alf, 1994. S. 133–134
[12] Vgl. Lüdtke, Alf, 1994. S. 159.
[13] Ibid. S. 201.

Alf Lüdke stellt klar, dass die Naziideologie die alltäglichen Handlungen der Leute bestimmt hat: Die Menschen wurden permanent beaufsichtigt, zum Beispiel in den Fabriken.
Die Mädchen mussten zu Veranstaltungen des „BDM – des Bund deutscher Mädel“, um indoktriniert und überwacht zu werden.
Am Sonntag fanden in der Früh Feuerwehrübungen statt, damit die Frauen nicht den Gottesdienst besuchen konnten.

Lutz Niethammer fügt hinzu, dass die Rolle der „*oral history*“ sehr wichtig ist, sie kann sehr fruchtbar sein[14].

Alle diese Meinungen haben Gemeinsamkeiten, vor allem ist der Kontext wichtig, auch wenn die Alltagsgeschichte die „kleinen Leute“ betrifft. Die große Geschichte kann und darf nicht vergessen werden. Sie bildet auf indirekte Weise einen Teil der Alltagsgeschichte.

Die Alltagsgeschichte ist also für Fred E. Schröder ein Kampf zwischen den „kleinen Leuten“ und der „großen Geschichte.

d. Die große Geschichte gegen die kleine Geschichte

Das Ziel der Alltagsgeschichte ist nun klar: Man darf sich nicht nur auf die Macht konzentrieren, sondern auch auf die „kleinen Leute“ und auf die Leute, die ausgegrenzt sind.

Die Forschungen über die Alltagsgeschichte der Zeit des Nationalsozialismus fangen dank einer neuen Generation hauptsächlich in den 1980ern Jahren an. Es gibt viele Schriften über den Arbeiterstand. Die Leute, die während des Dritten Reiches arbeiteten, hatten nämlich Enkel, die Fragen ohne Tabu stellten.

Die 80er-Generation ermöglichte bereits eine Aufarbeitung der verdrängten NS-Geschichte und die 60er-Jahre sind die Epoche von neuen Prozessen. Die Alltagsgeschichtsforschungen hatten schon hier an Bedeutung gewonnen.

[14] Vgl. Lüdtke, Alf, 1994. S. 273.

Oft wird aber gesagt, dass die Historiographie und die Geschichte den Alltag vergessen hätten, auch wenn dieser Alltag ein wichtiger Punkt ist.

2. Tagebücher als Quellen

a. Die Wahl der authentischen Texte

Bei meinen Forschungsarbeiten stütze ich mich also zusätzlich auf die Tagebücher dreier Autoren, Victor Klemperer, Ursula von Kardorff und Friedrich Kellner, die von ihrem Alltag während der NS-Zeit erzählen. Ihre Zeugenaussagen beschreiben die Gräuel, die nicht normal scheinen, sondern üblich. Wenn sie zum Beispiel einkaufen gingen, wussten sie nicht, ob sie nach Hause gehen konnten. Die Lebensgefahr ist allgegenwärtig. Wenn man die Tagebücher liest, kann man bemerken, dass die psychologische Zerstörung der Menschen mithilfe mehrerer Mittel geführt wurde. Natürlich spielten die Angst, die Unsicherheit, die Gestapo und die Gewalt eine wichtige Rolle. Andere Faktoren sind auch wichtig, so wie die Abwesenheit von Freiheit und die Mängel. Die Situation schien immer schlimmer zu werden. Im Laufe der Biographien haben die Leute weniger Hoffnung und einige Menschen sind völlig zerstört. Die Autoren zeigen uns die Schwierigkeiten des Alltags: Sie beschreiben, wie die „kleinen Leute“ versuchten zu überleben.

Es war nicht einfach, authentische Werke zu finden, weil die Risiken in dieser Zeit sehr groß waren, die Menschen mussten ihre Schriften verstecken. Fritz Stern[15] erklärt, dass die Zensur sehr präsent war und v.a., dass die freie Meinungsäußerung nicht mehr existierte. Die Leute mussten alles für sich behalten[16], für Offenheit waren die Risiken zu groß. Zusätzlich ist es immer schwer, das Verhalten der Menschen zu verstehen und zu analysieren, aber für

[15] US-amerikanischer Historiker deutscher Herkunft.
[16] Vgl. Stern, Fritz, 1987. S. 171.

diese Periode ist es noch schwieriger: „*Fragen menschlichen Verhaltens und menschlicher Motivationen [sind] immer schwer zu behandeln.*“[17].

Die Wahl der Autoren war eine komplizierte Arbeit. Ich wollte „normale“ Bürger, d.h. Leute, die nicht aus der Politikerwelt kommen, die nicht nah an Hitler waren.

Wichtig war auch, dass die Autoren aus verschiedenen Städten und Milieus kommen. Allerdings betrifft das, was in Berlin passiert, nicht ganz Deutschland. Hier haben wir drei weit voneinander entfernt liegende Städte: Dresden, Laubach und Berlin.
Es war auch nötig, dass die Werke Tagebücher waren, die nach und nach geschrieben wurden. Solche, die komplett im Nachhinein verfasst worden waren, könnten von der „große Geschichte“ durch nachträgliche Reflexion und durch die Kenntnis der Zukunft beeinflusst und verfälscht worden sein (z.B. Memoiren oder Bibliographien).

Victor Klemperer war der Autor, der am einfachsten zu finden war, weil sein Werk sehr viel zitiert wird und relativ spät veröffentlicht wurde. Seine Analysen der Epoche und des Systems sind sehr präzise und liefern eine deutliche Beschreibung des NS-Alltags. Zudem hat er seine Schriften ab 1933 (für diese Bände) angefangen. Wir können somit den Beginn des Dritten Reiches untersuchen. Victor Klemperer befand sich darüber hinaus in einer interessanten Situation, er war ein Jude, der mit einer Nichtjüdin verheiratet war. Es war ein Intellektueller und seine Beschreibungen sind sehr genau und scharfsinnig: Er bringt viele Details, nicht nur über das Chaos und den Terror, sondern auch über seinen Alltag und seine Umgebung. Dieser Autor sollte mir helfen, den Alltag und die Reaktionen von normalen Bürgern zu untersuchen. Nicht nur der Autoren sollte mir allgemeine Informationen liefern, sondern vor allem seine Umgebung.

[17] Stern, Fritz, 1987. S.170.

Was Ursula von Kardorff betrifft, so war auch hier die Wahl relativ einfach. Erstens war sie eine Frau, dies war einer der Hauptgründe, sie auszusuchen. In der Tat ist es bedeutend, die Ansicht einer weiblichen Person zu haben, weil die Frauen eine große Rolle im Alltag gespielt haben. Ein anderer Vorteil bei Kardorff war die Tatsache, dass sie eine Journalistin war, sie kannte die Zensur nicht nur, sondern hatte vor allem Zugang zu vielen Informationen. Diese Autorin sollte auch viele Details über das Attentat gegen Hitler liefern, weil sie mit mehreren Teilnehmern in Kontakt stand. Ich hatte auch in Zeitungsartikeln gelesen, dass sie versuchte, ihren Alltag zu verschönern. Diese Beschönigung des Alltags erlaubt, einen anderen Einblick zu haben. Die Autorin erklärt, wie sie versucht, ihren Alltag zu vergessen.

Das Tagebuch Friedrich Kellners wurde häufig mit dem Werk Klemperers verglichen. Im Gegensatz zum Professor war Kellner kein Intellektueller, er war ein „ganz normaler Bürger". Er sollte mich auf andere Art und Weise in seinen Alltag hineinversetzen: Dafür benutzt er vor allem Beschreibungen dessen, was er beobachtet, gelesen und gehört hat. Er sollte Zeitungsartikel, Reden und Plakate kommentieren. Seine Notizen sollten ein wenig neutraler sein, sein Tagebuch sollte einfach den Alltag darstellen.

Bei der Wahl der Autoren dieser zweiten Arbeit habe lange gezögert. Ich wusste nicht, ob ich die drei Autoren beibehalten wollte oder verändern. Diese Wahl war sehr kompliziert.

Ich wollte unbedingt Ursula von Kardorff in dieser Arbeit haben: Erstens weil sie eine Frau ist, und zweitens weil ihre Stelle in der Gesellschaft zu interessant und wichtig ist.

Für Klemperer war die Wahl ein wenig komplizierter, weil er ein Jude ist und also kein Mann mit „normalem" Alltagsschicksal der NS-Zeit. Ich habe aber beschlossen, die anderen Menschen, bzw. ihre Reaktionen, zu bearbeiten, mithilfe des Tagebuchs und der Beschreibungen Klemperers.

Was Kellner betrifft, so war dies die schwierigste Wahl, weil die Informationen und die Details in seinem Werk einerseits sehr allgemein sind. Die Quellen

dieses Autors waren aber andererseits zu wertvoll, um fallengelassen oder vernachlässigt zu werden.
Ich habe letztendlich beschlossen, diese Tagebücher zu behalten, weil sie sehr reich an Inhalt sind und sie viele verwertbare Daten liefern.
Ich habe keine neuen Werke zu meinem Korpus hinzugefügt, weil diese drei Tagebücher und ihre Informationen mir bei Weitem ausreichend scheinen.

b. Vorstellung der Autoren

i. Victor Klemperer (1881–1960)

Das Tagebuch Viktor Klemperers *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1945* erzählt sein Leben während der NS-Zeit.

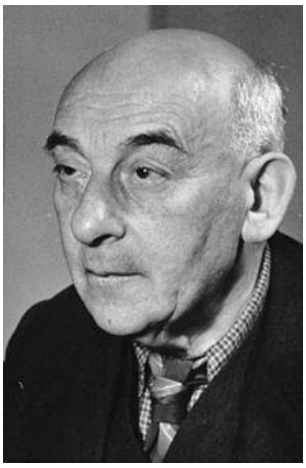


Bild 3: Victor Klemperer, 1952.

Zuerst ist es wichtig, den Autor und sein Leben kurz vorzustellen, um die Ausschnitte besser zu verstehen.

Victor Klemperer wurde 1881 in Landsberg geboren und ist 1960 in Dresden gestorben[18]. Er war der neunte Sohn eines Rabbiners und besuchte in Berlin das Französische Gymnasium. Er hat sich zum Protestantismus bekehrt. Seine Tagebücher setzten sich zum Ziel, gegen das Vergessen anzuschreiben, deswegen hat er sie 63 Jahre lang geführt.

Am 29. Juni 1904 begegnete er einer Klavierspielerin, Eva Schlemmer, die aus einer evangelischen Familie kommt. Er wohnte zuerst in Berlin und dann mit Eva in Dölzschen, in Dresden. Er verlor sein Haus und sein Auto. Danach lebten sie in verschiedenen Judenhäusern in Dresden. Er wollte Deutschland

[18] Vgl. Anhänge 1 & 2 um mehr Informationen zu haben.

nicht verlassen und fühlte sich völlig als Deutscher[19]. 1941 war er acht Tage lang im Gefängnis, weil er die Sperrstunde missachtet hatte. Ab dem 19. September 1941 musste er den Judenstern tragen, er war auch durch die zahlreichen Verbote und die Zwangsarbeit eingeschränkt. Beim Lesen des Tagebuchs sieht man, dass der Stern sehr schwer zu tragen war; Klemperer kommt mehrmals darauf zurück.

Die Familie lebte in ständiger Angst vor der Gestapo, der Deportierung und den Hausdurchsuchungen in der Kälte und vor der Hungersnot. Trotz Gesundheitsproblemen musste er arbeiten und wurde nicht deportiert, weil seine Frau keine Jüdin war.

Er entging der Zerstörung Dresdens und der Deportierung dank seiner Frau, die seinen Judenstern von der Kleidung abriss.

Er hat die NS-Presse viel analysiert und kommentiert, nicht nur in seinen Tagebüchern, sondern auch in seinem Werk *LTI, Notizbuch eines Philologen*.

Die 5000 handgeschriebenen Blätter seines Tagebuches wurden in der Bibliothek von Dresden hinterlegt.

ii. Ursula von Kardorff (1911–1988)

Ursula von Kardorff wurde 1911 in Berlin geboren und 1988 ist in München gestorben. Sie war eine Journalistin für die DAZ *(Deutsche Allgemeine Zeitung)*. Ihre zwei Brüder, Jürgen und Klaus, gingen an die Front; 1943 starb Jürgen.



Bild 4: Ursula von Kardorff, 1955.

Sie beschreibt, in ihrem Tagebuch *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, nicht nur ihren Alltag, die Angst und die Bombardierungen, sondern auch die Feste, um den Krieg zum vergessen. Sie erklärt

[19] Vgl. Klemperer Victor, *Mes Soldats de Papier*. Préface S. 10

auch die Befindlichkeit des Volkes und ihrer Umgebung, bzw. den aufsteigenden Pessimismus. Sie verkehrte mit vielen Mitgliedern des Widerstands, wie Carl-Hans Graf von Hardenberg. Viele ihrer Freunde haben am 20. Juli 1944 am Attentat gegen Hitler teilgenommen, deshalb wurde Ursula Kardorff mehrmals von der Gestapo verhört. 1945 verließ sie den *Deutschen Verlag* und flüchtete mit ihrer Freundin aus Berlin.

iii. Friedrich Kellner (1885–1970)



Bild 5: Friedrich Kellner, 1923

Friedrich Kellner wurde 1885 in Vaihingen an der Enz geboren und ist 1970 in Lich verstorben. Er war ein Justizinspektor und Sozialdemokrat. 1913 heiratete er Paulina Preuß, mit der er 1916 einen Sohn bekam.

Während des Krieges schrieb er sein Tagebuch *Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne*', *Tagebücher 1939–1945*. Bis 1945 füllte er zehn Hefte, d.h. fast 900 Seiten, mit Informationen und Anmerkungen über den Alltag unter dem NS-Regime, um zu beschreiben, was er erlebt hat.

Sein Tagebuch wird oft mit Klemperers Tagebuch in Verbindung gebracht. Während Klemperer ein Intellektueller war, war Kellner nur ein ganz „normaler" Bürger, der in Laubach wohnte.

Er wusste, was passiert, in seinem Tagebuch beschrieb er den Krieg, die Front, die Propaganda und die Meinungen der Bürger. Dafür benutzte er vor allem, was er beobachtet, was er gelesen und was er gehört hatte. Sein Tagebuch enthält viele Reden und Zeitungsartikel, die die Basis für seine Anmerkungen sind. Eines häufiges Thema ist der Mord, der Tod von Kindern: als eine direkte Folge des Krieges.

Das Tagebuch wurde später dank Robert Martin Scott Kellner, dem Enkel des Autors, veröffentlicht.

c. Die NS-Zeit: Reaktionen und ihre die Entwicklung

Ich habe mich dieses Mal dafür entschieden, die NS-Zeit nicht in ihrer Gesamtheit zu behandeln, sondern ihrer Entwicklung zu folgen. Diese Entwicklung ist natürlich deutlich in den Schriften der Autoren zu erkennen und die Reaktionen sind anders, je nach der jeweiligen Zeit.

Ich will also die braune Periode in drei Abschnitte teilen. Zuerst sind meiner Meinung nach die Gründung und der Aufbau des NS-Regimes vor dem Krieg wichtig. Der erste Teil fängt im Jahre 1933, als Hitler zum Kanzler ernannt wird, an und endet im August 1939, vor dem Zweiten Weltkrieg. Interessant ist für mich zu beobachten, wie das Volk auf dieses Regime reagiert, bevor der Krieg beginnt.

Dann folgt mein zweiter Teil 1939–1942: der Anfang des Krieges. Dieser Teil geht bis 1942, weil die Leute bis zu dieser Zeit glauben, dass der Krieg ein Blitzkrieg* sei. Danach beginnen sie, die Hoffnung zu sinken zu lassen.

Zum Schluss kommt der letzte Teil ab 1943 bis 1945 und dem Ende des Regimes. Die Leute verstehen, dass der Krieg lang ist und warten auf sein Ende. Ich habe bemerkt, dass sie nicht aufgeben und versuchen, Prognosen zu stellen. Sicherlich ist das Ende des Krieges und des Regimes ebenfalls sehr interessant.

Wie schon gesagt, sind die Reaktionen des Volkes sehr unterschiedlich je nach der Zeit: Man kann z.B. gleichzeitig Hoffnung und Verzweiflung beobachten.

Zweiter Teil

3. Der Einfluss des NS-Regimes auf die Bevölkerung vor dem Zweiten Weltkrieg (1933–1939)

a. Verstehen was passiert: eine Schwierigkeit

Der Fall Klemperer ist relativ interessant. Er gibt uns ein Zeugnis von innen vom Wandel der Zeiten. Er erlaubt uns, seinen Gedanken zu folgen und sie zu verstehen, aber er erklärt ebenfalls die Entwicklung der Lebensbedingungen und erzählt einfach ein Erlebnis. Für Klemperer sind die Details des Alltags das Wichtigste. Er hat jahrelang die *vox populi** erforscht.

Es ist interessant zu bemerken, dass relativ am Anfang, nämlich bereits im Jahre 1933 einige Leute genau zu verstehen scheinen, was passiert. Aber nicht jeder ist sich dessen bewusst, viele sind verführt worden von den Versprechen der Nazis. Wie Fritz Stern es erklärt, wurde die NS-Partei als Rettung und Erlöser vorgestellt. „ *‚Ist der Nationalsozialismus Deutschlands Rettung?*[20] *‘ […] Allein schon die Fragestellung wies auf die Verheißung der Nationalsozialisten hin: Deutschland bedürfe der Rettung – der Führer sei der Erlöser aus der Not.*“[21]

Im Fall Klemperers ist diese Bewusstwerdung sehr klar: Er versteht die Gefahren, die von Hitler und seiner Politik ausgehen. Es handelt sich hier um den Reichstagsbrand*[22]. Klemperer scheint die Machenschaften des Regimes zu verstehen. Man kann sich aber fragen, ob es wirklich um das Weltbild wegen der Propaganda geht. „*Wo ist Bayern, wo ist das Reichsbanner usw. usw.? Acht Tage vor der Wahl die plumpe Sache des Reichstagsbrandes – ich kann mir nicht*

[20] Titel eines Vortrags, den Theodor Heuss 1931 gehalten und mit einem ironischen ‚Nein‘ beantwortet hat.
[21] Vgl. Stern, Fritz, 1988. S. 165.
[22] Am 27.02.1933

denken, daß irgend jemand wirklich an kommunistische Täter glaubt statt an bezahlte Arbeit.“[23] Beim Lesen der Quelle kann man sehr deutlich erkennen, dass dieser Autor, wie einige andere Leute, schon am Anfang der NS-Zeit Hitlers Machenschaften durchschauen.

Aber trotz allem ist scheinbar die Angst auch sehr präsent und man kann vermuten, dass nicht so viele Menschen es wagen, zu sprechen und risikobereit sind. „*Niemand wagt mehr etwas zu sagen, alles ist in Angst. Nur ganz unter uns sagte Gerstle*[24]*: ‚Der Brandstifter im Reichstag war nur mit Hose und kommunistischem Parteibuch bekleidet und hat nachweislich bei einem N.S.-Mann gewohnt‘*.“[25] Diese Leute mutmaßen oder versuchen die Wahrheit zu entdecken, trotz der Angst.

Viele Details haben Klemperer im Laufe der Zeit den Einfluss und die Macht des NS-Regime klargemacht. Ein wichtiger Punkt war die Schule für Klemperer und die Universitäten sowie die Studenten: „ *‚<u>Neuordnung der Studentenschaft‘</u> Man rühmt sich, die Zahl von 12 000 auf 4 000 herabgedrückt zu haben (‚um akademisches Proletariat zu vermeiden‘); diese 4 000 sollen eine „einheitliche Mannschaft“ bilden, zwei Semester lang in ‚Kameradschaftshäusern‘ wohnen und ‚Einheitstracht‘ tragen (d.h. Kaserne und Uniform). […]Nun sind die Verbindungen gewiß keine Stätten der Bildung, Freiheit und Moderne gewesen*.“[26] Studenten haben bereits eine Erziehung genossen und sind normalerweise nicht so beeinflussbar wie Kinder oder Schüler. Man kann vermuten, dass es ein Grund für die NS-Politik war. Wie wir es später sehen werden, waren Schule und Erziehung Instrumente der Propaganda, um das Hauptziel, „*die Gleichschaltung*“*, zu erreichen. Sie waren ein Mittel, um die Massen zu kontrollieren: ein Instrument der Partei[27].

Man kann sehen, dass Witze während der NS-Zeit ein Mittel waren, um seine eigene Situation zu vergessen. Man liest Witze in vielen Quellen, schon am

[23] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941,* 1995. S. 8. (10.03.1933)
[24] Freund Klemperers
[25] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941,* 1995. S. 9. (10.03.1933)
[26] Ibid. S. 147. (27.09.1934)
[27] Vgl. Flesseau, Kurt-Ingo, 1979. S. 30.

Anfang der braunen Periode und auch während des Kriegs. Hier haben wir einen „gefährlichen" Witz, der zeigt, dass der Antisemitismus und der Hass auf Juden schon in der Anfangsperiode der NS-Zeit (im August 1933) tief verankert war: „*In dem Kabarettstückchen, das wir noch mitnahmen, leistete sich einer einen Scherz, der heute als sehr kühn gelten muß und ihn das Engagement kosten kann. Eine Dame will Dauerwellen onduliert haben. ‚Bedaure', sagt der Friseur, ‚darf ich nicht.' – Weswegen? – ‚Sie sind Jüdin, und einem Juden wird in Deutschland bei Strafe kein Haar gekrümmt*'."[28] Der Mann macht Wortspiele, aber es wird deutlich, dass er schon das erste Jahr verstanden hat, was passiert. Er zieht die Worte der Partei ins Lächerliche.
Ein wenig später, im Jahre 1934 finden wir einen anderen Witz über die Denunzierung und Haussuchungen. „*Ein besonders guter neuer Witz: Hitler, der Katholik, habe zwei neue Feiertage kreiert: Maria Denunziata, und Mariae Haussuchung*."[29] Dieses zweite Jahr der NS-Politik bringt schon viel Angst mit sich: Die Leute sind erschrocken und fürchten um ihr Leben. Dieser Witz zeigt die Wichtigkeit und die Bedeutung der Denunzierung und der Haussuchungen, sodass es fast banal wird. Man kann auch eine zweite Kritik bemerken: Hitler hat die Kirche „entstellt" und sein Verhalten konnte damals nicht wirklich als katholisch bezeichnet werden.

Die Leute, die sich der Situation bewusst sind, sehen sehr schnell, dass die politische Lage eine Katastrophe ist, ihnen bleiben rasch nicht mehr viele Hoffnungen für die Zukunft. Man kann hier sehen, dass Hitler seit drei Jahren an der Regierung ist, aber dies scheint schon zu viel für die Bevölkerung. „*Die politische Lage bedrückt mich immer mehr. Hoffnung einen Umschwung zu erleben ist kaum noch vorhanden. Alles duckt sich – die Gemeinheit triumphiert überall. Gestern die prunkvollen Feiern des 30. Januar. <u>Drei Jahre</u>! Es können 100 werden*."[30] Was die Zukunft betrifft, wissen die Leute absolut nicht, wie lange dieses Regime noch dauern kann. Die Partei feiert im großen Stil ihre Herrschaft und die Lage scheint zu bleiben, wie sie ist. Klemperer weiß damals

[28] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941,* 1995. S. 51–52. (28.08.1933)
[29] Ibid. S. 157. (14.10.1934)
[30] Ibid. S. 245. (31.01.1936)

noch nicht, dass er sich 1936 erst in der Anfangsphase des Nationalsozialismus befindet. Wie Fritz Stern mit Hilfe der Worte Joachim Fests erklärt, liegt ein gewisser Zauber in den nationalsozialistischen Veranstaltungen. „*Joachim Fest hat mit Recht den ‚liturgischen Veranstaltungszauber' hervorgehoben, der das ‚verlorene Gefühl der Zusammengehörigkeit und kollektiver Kameraderie zurückgegeben' hat.*"[31] Solche Demonstrationen und Rituale werden oft als etwas Herausragendes beschreiben. Sie müssen ebenfalls die Größe des Dritten Reichs zum Ausdruck bringen.

Was die Bewusstwerdung betriff, soll sie gewollt sein. Einige Leute nehmen das Regime an, weil es ihnen etwas Anderes, etwas Neues bringt: eine Veränderung. Die ökonomischen Probleme, die allerdings schon vor dem Krieg existierten, wurden ein noch wichtigeres Problem, die Geschäfte schlossen, die Hungersnot und die Kälte waren allgegenwärtig...
Viele Familien wurden wegen der Arbeitslosigkeit zerstört. Die meisten hatten nicht genug Geld, aber auch die Beschäftigten litten. Der Hauptgrund dafür war die Wirtschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg. Dies hatte mehrere Folgen, besonders Gesundheitsprobleme für die Kinder der Arbeitslosen. Wegen der Erwerbslosigkeit und der Kurzarbeit der Eltern wurden die Kinder bzw. die Säuglinge krank oder starben (Nahrungsprobleme, Mangel an Kleindung,…). „*Es waren im Alter von ¼ bis 2 Jahren fast 90 % der Kinder rachitisch*."[32] Am Anfang hat das braune Regime Hoffnung gebrach: Es versprach bessere Lebensbedingungen, einen besseren Lebensstandard und weniger Arbeitslosigkeit nach der desaströsen Lage in den zwanziger Jahren[33], Deutschland „brauchte eine Rettung" und Hitler war ein „Führer", der von Gott geschickt wurde[34]. Man kann aber beim Lesen bemerken, dass keine Rettung stattgefunden hat. Hier steht das Beispiel eines Mannes, das im Jahre 1936 die Schwierigkeiten, eine Arbeit zu finden, zeigt. „*Auf der Prager Straße eilt im Gedränge ein junger Mann an mir vorüber, ein Wildfremder, dreht sich halb um*

[31] Stern, Fritz, 1988. S. 166.
[32] Kuczynski, Jürgen, 1982. S. 122.
[33] Vgl. Ress, Laurence, 2005. Kapitel I.
[34] Vgl. Wegner, Bernd, 2013. S. 35.

sagt strahlend: Ich habe Arbeit – das erstemal seit drei Jahren – und fein – bei Renner – die zahlen doch! – auf vier Wochen! – und rennt weiter.“[35] Dieses Beispiel zeigt deutlich die Befindlichkeit der Bevölkerung; der Mann wird glücklich, weil er eine Arbeit gefunden hat, zwar nur für vier Wochen, dies wäre normalerweise fast lächerlich: Wochen zu arbeiten, davon kann man keine Familie ernähren.

Es ist interessant zu sehen, dass man schon ab 1938 um die KZ weiß. Klemperer spricht z.B. von Buchenwald* und davon, was er darüber gehört hat: abscheuliche Berichte. „*Die angstvollen Andeutungen und bruchstückhaften Erzählungen aus Buchenwalde – Schweigepflicht, und: ein zweites Mal kommt man von dort nicht zurück, es sterben eh schon 10–20 Leute täglich – sind greulich*.“[36] Man kann ebenfalls sehen, dass er schon ab1933 die KZ erwähnt[37]. Man kann vermuten, dass sich zahlreiche Leute der Abscheulichkeiten in solchen Konzentrationslagen bewusst waren. Oft ist zu lesen, dass viele „Arier“ nichts darüber gewusst hätten, die Propaganda verschleierte die „Tötungslager“. Vielleicht wussten einfach eher die betroffenen Leute (Juden, Kommunisten…) davon.

Es ist wichtig, sich über die Macht des Nationalsozialismus die Frage zu stellen: Wie kann ein Regime so viel Macht über die Bevölkerung und ihre Kenntnisse ausüben? Klemperer fragt sich früh, vor dem Krieg. „*Merkwürdig: in dem Augenblick, da die moderne Technik alle Grenzen und Distanzen annulliert (Flug, Radio, Fernsehen, Ineinander der Wirtschaft), wütet der allerärgste Nationalismus.“*[38] Ich denke, dass die Antwort relativ einfach ist, es reicht, dass das Regime die Medien kontrolliert. Dies ist heutzutage offenkundig; in allen Diktaturen spielen die Medien eine große Rolle für die Zensur, die Propaganda[39]. Die Zeitungen, die Radios, das Fernsehen (und heute das Internet)

[35] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 323. (24.11.1936)
[36] Ibid. S. 443. (06.12.1938)
[37] Vgl. Ibid. S. 46. (10.06.1933)
[38] Ibid. S. 446. (15.12.1938)
[39] Vgl. „Les 10 Pays maîtres de la censure“, CPJ, o.D.

haben die Macht, die Öffentlichkeit zu beeinflussen. Sie sollten eigentlich ebenfalls eine Rolle für Gegenmacht spielen[40]. *„Und noch eine Seltsamkeit: Der Nationalsozialismus hat immer vom Weltjudentum gesprochen; es war eine fixe Idee und ein Phantom. Er hat solange von diesem Phantom gesprochen, bis es Wirklichkeit geworden ist*."[41] Wenn die Medien keine Freiheit haben und wenn das Regime sie kontrolliert, ist es allmächtig. Dies kann erklären, dass nicht jeder Mensch sich dessen bewusst war, was passiert.

b. Die „Gleichschaltung" des Volkes und der Jugendlichen

Im Laufe seines Tagebuches stellt Victor Klemperer klar, dass die Gleichschaltung des Volkes und vor allem der Jugendlichen einen riesigen Einfluss hat. Er erklärt den Einfluss auf die Jugend, aber zeigt auch, dass die Erwachsenen ebenfalls davon betroffen sind. Klemperer beschreibt das Ende seiner Freundschaft mit Johannes und Trude Thieme, die sich verführen lassen vom NS-Regime. Die Begeisterung des Mannes wird zwei Monaten nach die Ernennung Hitlers klar. „*Mit einer solchen begeisterten Überzeugung und Verherrlichung bekannte sich Thieme – er! – zu dem neuen Regime. Alle Phrasen von Einigkeit, aufwärts, usw. gab er mit Andacht wieder."*[42] Wie viele Leute betrachten die Thiemes das Regime als eine Lösung, sie sehen nur die positiven Seiten und die Vorteile des Nationalsozialismus[43]. *„Trude war viel harmloser. Es sei alles schief gegangen, nun müsse man dies versuchen. ‚Jetzt müssen wir eben einmal in dieses? Horn blasen!' Er verbesserte heftig: ‚wir müssen nicht", es sei wirklich und frei gewählt das Richtige."*[44] Wie Robert Gellately erklärt, musste diese Diktatur dem Volk gefallen und es verführen und überzeugen[45]. Außerdem ist es wichtig, die Risiken mitzudenken: KZ, Verlust der Arbeit... „*Das verzeihe ich ihm nicht. Er ist ein armer Hund und ängstigt*

[40] Vgl. „Le rôle des médias dans les démocraties", *Défibac*, o.D.
[41] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 446. (15.12.1938)
[42] Ibid. S. 10–11. (17.03.1933)
[43] Vgl. Gellately, Robert, 2003. S. 336.
[44] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 10–11. (17.03.1933)
[45] Vgl. Gellately, Robert, 2003. S. 339.

sich um seinen Posten.“[46] Dies scheint aber für Klemperer nicht genug, dies ist für ihn keine Entschuldigung und auch kein Grund. Sie sind schuldig, wenn sie dieser Politik folgen.

Der Autor zeigt uns, so bedeutend und hinterhältig wie die „Gleichschaltung“ ist, ist der Führerkult übertrieben. Hier wird wieder deutlich, dass Hitler als Gott betrachtet werden musste. Es handelt sich hier um ein Mädchen, das stark antinationalsozialistisch war: „*Sie [Heyn] sagte mir neulich. ‚Die Führerin las uns eine Art Katechismus vor. ‹Ich glaube an den Führer Adolf Hitler ‚Ich glaube an Deutschlands Sendung …› Das kann doch kein Katholik sagen‘. “*[47] Auch die Religion wird missbraucht, um das braune Regime zu bedienen. Es ist einfach, sich den Einfluss vorzustellen, den eine solche Art Katechismus auf die Bevölkerung und die Gläubigen haben kann, wenn sie beginnen, dies zu glauben.

Klemperer erzählt uns, wie Legenden geboren werden können. Meiner Meinung nach können solche Legende eine Bedeutung in der Indoktrinierung haben: “*Legendenbildung mitten im 20. Jahrhundert. Der Kaufmann Vogel erzählt mir allen Ernstes, und ernsthaft entsetzt, was ‚bestimmt wahr und verbürgt‘ sei und heimlich kursiere, weil die Verbreitung mit Gefängnis bedroht sei. “*[48] Die Leute erfinden und verbreiten Gerüchte. Dieses betrifft noch einmal die Religion und besonders Jesus: *„In Berlin bringe ein Mann seine Frau zur Entbindung in die Klinik. Über ihrem Bett hängt ein Christusbild. Der Mann: ‚Schwester, das Bild da muss weg, mein Kind soll nicht als erstes den Judenjungen sehen.‘ Die Schwester: sie könne von sich aus nichts tun, sie werde Meldung machen. […] Am Abend telegraphiert ihm der Arzt: ‚Sie haben einen Sohn. Das Bild brauchte nicht entfernt zu werden, das Kind ist blind*‘.“[49] Es ist relativ schwer, ein solches Gerücht zu interpretieren. Ist es am Anfang nur ein Scherz oder eher eine Vorwarnung vor den Juden, um der „Gleichschaltung“ voranzutreiben?

[46] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 10–11. (17.03.1933)
[47] Ibid. S. 109. (13.06.1934)
[48] Ibid. S. 400. (30.03.1938)
[49] Ibid.

Der Fall Erna Kranz ist auch interessant. Er zeigt, dass die „Gleichschaltung“ nicht unbedingt direkt ist, aber viel Einfluss durch Wiederholung haben kann. Erna Kranz war in den 1930er-Jahren eine Jugendliche und erklärt, dass wenn man jemandem immer wieder sagt, dass er außergewöhnlich ist, glaubt er mit der Zeit daran[50].

Der Autor erzählt den Fall der fünfzehnjährigen Tochter eines kommunistischen Zimmermanns, die 1936 aus einem Arbeitslager zurückkommt. Das Ziel solche Lager ist die Indoktrinierung und die „Gleichschaltung“. Die Mädchen sollten unabhängig von ihren Eltern sein und v.a. mussten sie nötigenfalls ihre Familie denunzieren: „*Die Führerin versammelte die Mädchengruppe auf dem Bahnsteig und hielt ihnen eine beschwörende Abschiedsrede: Ihr seid selbständige Menschen, handelt nach dem, was Ihr von mir gehört habt, lasst Euch durch Eure Eltern nicht beirren!*“[51] Die Eltern werden als gefährliche Leute betrachtet, sie können die Mädchen verderben und in die Irre führen, deswegen ist die Unabhängigkeit der Jugendlichen nötig und wichtig für die braune Führung. Der Einfluss der Indoktrinierung ist sehr stark und kann die Familien entzweien. Dieses früher kommunistische Mädchen glaubt lieber ihrer NS-Führerin als ihren Eltern. *„Als Mutter Lange der Tochter ins Gewissen reden wollte, erhielt sie zur Antwort: ‚Du beleidigst meine Führerin!‘*“[52] Den Jugendlichen wird der Hirn gewaschen, sodass die Autorität ihrer Eltern keinen Einfluss mehr hat. Zusätzlich können die Jugendlichen relativ einfach indoktriniert werden. Denn sie suchen während der Pubertät neue Identifikationsmodelle und neue Autoritätsformen, deshalb ist die „Gleichschaltung“ besonders schädlich und gefährlich für die jungen Leute. Dieses Beispiel betrifft nur ein Mädchen, nun betrifft die „Gleichschaltung“ tausend Jugendliche, die Folgen sind verheerend. *„Ich [Klemperer] denke mir diesen Fall verhunderttausendfacht und bin sehr bedrückt*.“[53] Man kann sehen,

[50] Vgl. Ress, Laurence, 2005. S. 63–64.
[51] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941,* 1995. S. 327. (31.12.1936)
[52] Ibid.
[53] Ibid.

dass die „Gleichschaltung“ sehr früh (wir sind hier erst im Jahre 1936) einen großen Einfluss genommen hat.

Laut Bernd Otto hatte der Slogan „Jugend führt Jugend“ einen starken Einfluss[54]. Der Nationalsozialismus wollte seine eigene Konzeption der Welt überbringen und einen bedingungslosen Gehorsam bewirken. Die Jungen und Mädchen, die an Zeremonien für Erwachsenen teilnahmen, fühlten sich nach Tilman Koops als Erwachsene[55], was einen starken Reiz auf sie ausübte. Dies hat ebenfalls eine große Rolle für die „Gleichschaltung“ der Jugend gespielt.

c. Die Propaganda und das Volk

Hitler hatte seine eigene Vorstellung von der Welt, drei großen Achsen: die Vorstellung der Geschichte als Kampf zwischen den Rassen, den Antisemitismus und den Bedarf eines „Lebensraums“[56]. Die Persönlichkeit Hitlers hat eine große Bedeutung gehabt, einen großen Einfluss auf seine ersten Anhänger, die die ergebensten und die fanatischsten waren[57]. Für die anderen hat die Propaganda eine wichtige Rolle gespielt.

Klemperer beschreibt eine Propaganda, die manchmal subtil war und sonst völlig offensichtlich. In seinem ganzen Werk zeigt der Autor, dass die Kampagnen gegen die Juden schon am Anfang des Dritten Reiches eine sehr große Bedeutung besitzen. Sie haben im Laufe der Zeit an Bedeutung gewonnen.

Hier stehen Ausschnitte einer Rede Goebbels‘, die die Rolle die Propaganda erklären und rechtfertigen: „*Die Propaganda ‚darf nicht lügen‘. Sie ‚muß schöpferisch sein‘. – ‚Die Angst vor dem Volk ist das charakteristische Merkmal liberaler Staatsauffassung‘. Wir treiben ‚aktive Massenbeeinflussung‘ und ‚auf längere Sicht eingestellte systematische Aufklärung eines Volkes als Ergänzung‘. […]* “[58] Es ist deutlich, dass laut ihm die Propaganda ein Mittel sein

[54] Vgl. Goethe Institut, 1985. S. 168.
[55] Vgl. Ibid.
[56] Vgl. Kershaw, Ian, 1995. S. 35.
[57] Vgl. Ibid. S. 33.
[58] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 143. (11.09.1934)

soll, um die Massen zu überzeugen. Sie muss aber verständlich und klar für das Volk sein. *„Aber das Unpopuläre will rechtzeitig vorbereitet werden, und es muß in seiner Darstellung richtig formuliert sein, damit die Völker es verstehen.‘*[59] *[…] ‚Wir müssen die Sprache sprechen, die das Volk versteht‘*[60]*. Der Führer ‚appellierte‘ wieder an ‚die heroischen Instinkte‘. Die Unterführer betonen wieder: ‚Adolf Hitler ist Deutschland‘. “*[61] Bedeutend ist, auch die Wichtigkeit des „Führers“ in der Vordergrund zu drängen. Hitler soll die Hauptrolle spielen, es ist ein Erlöser und kann Deutschland retten. Man kann einen gewissen Führerkult-Höhepunkt erkennen; Hitler ist nicht nur ein Führer, den Gott geschickt hat, sondern er wird selbst als Gott betrachtet. „*Die Presse verhimmelt Hitler wie Gott und seinen Propheten in einem*.“[62] Das Ziel ist, die Treue des Volkes einzig und allein für Hitler zu bekommen und auf ihn zu konzentrieren[63]. Die Propaganda spielt eine große Rolle bei der Eroberung der Macht und nach 1933 für die Konsolidierung des NS-Regimes[64]. Sie war totalitär und vor allem omnipräsent: Arbeit, Familie, Freizeit…

Diese Führertreue des Volkes war der Zement des NS-Systems, die Menschen müssen einen Eid schwören. „*>Treue dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler< […] ‚Sie schwören ewige Treue‘ […] ‚Ich schließe mit dreifachem Sieg-Heil.‘ Er schrie Sieg – und der Chor brüllte Heil! […] Unter den Schwörenden waren Janentzky, Kühn, Stepun, Beyer das sind so gute NS. wie ich [Klemperer]*.“[65] Dieser Eid war eine Pflicht, auch wenn die Menschen gegen das Regime und stark antinationalsozialistisch waren.

[59] Aus Goebbels’ Rede am 6. September 1934.
[60] Aus Goebbels’ Rede am 8. September 1934.
[61] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 143. (11.09.1934)
[62] Ibid. S. 54. (06.09.1933)
[63] Vgl. Wegner, Bernd, 2013. S. 35.
[64] Vgl. Ibid. S. 137.
[65] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 163. (20.11.1934)

Die Propaganda denaturiert die Leute bzw. die Jugend dank der kulturellen Ansteckung (Phänomen von *Akkulturation und *Denaturierung)[66]. Diese Propaganda wird auf der Verachtung der Anderen gegründet[67]. Die Juden verkörpern, laut der Kampagne, die Hässlichkeit. Klemperer erzählt die Reaktion eines Mädchen im Kino: „Kosak und Nachtigall*; ein so schauerlicher Hintertreppenmist, daß es keine Notiz lohnt. Aber darin die Rolle eines waffenschiebenden Levantiner-Scheusals. Gleich flüstert ein Mädel neben mir: ‚Der Jude!'*"[68] Der Einfluss der Propaganda ist hier sehr offensichtlich und die Abkürzung „Jude ist böse und hässlich" furchtbar. Die Juden sind gemäß der Propaganda schuldig an allem, sie sind schuldig an jedem Problem und Deutschland ein unschuldiges Opfer. Viele wissenschaftliche Arbeiten aus dieser Zeit „beweisen" die Unterlegenheit und die Schuld der Juden, sie legitimieren und rechtfertigen den Antisemitismus: Ein Konsens kommt ans Licht[69]. Die Juden wären der schönen Städte unwürdig. Der Hässlichkeit der Juden wird natürlich mit der Schönheit der arischen Rasse begegnet. Es ist logisch, dass die Propaganda nicht nur „normale" und „häufige" Mittel benutzt, so wie die Literatur oder das Kino, um die Juden herabzusetzen, sondern auch kulturelle Ereignisse.

Die zentrale Idee Hitlers war laut Henri Burgelin: „*lorsqu'on s'adresse aux masses, pas la peine d'argumenter, il suffit de séduire et de frapper*."[70] Man kann bemerken, dass diese Strategie eher gut funktioniert hat. „*Und ich glaube durchaus nicht mehr, dass sie innerdeutsche Feinde hat. Die Mehrzahl des Volkes ist zufrieden, eine kleine Gruppe nimmt Hitler als das geringste Übel hin, niemand will ihn wirklich los sein, alle sehen in ihm den außenpolitischen Befreier.*"[71] Viele Menschen sehen den „Führer" als das kleinere Übel. Hitler wollte eine Diktatur gründen, aber er wollte ebenfalls die Unterstützung des

[66] Vgl. Chapetou, Johann, 2014. S. 86–87.
[67] Vgl. Burgelin Henri, 1991, In Ayçoberry, Pierre u.a.,1991. S. 126.
[68] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 213. (11.08.1935)
[69] Vgl. Herf, Jeffrey, 2006. S. 13–26.
[70] Burgelin Henri, 1991: In Ayçoberry, Pierre u.a.,1991. S. 123.
[71] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 264. (16.05.1936)

Volkes[72]. Der Nationalsozialismus war ein Novum und verführte die Massen: „*Der NS ist etwas Neues im deutschen Leben.*“[73] Die Nazis haben die Volksmeinung manipuliert und kontrolliert, viele Menschen folgen dem NS-Regime, weil sie nur dessen positive Seiten sehen[74]. *„[Alle] halten es, soweit sie nicht ehrlich berauscht sind, für realpolitisch inopportun, sich um solcher Kleinigkeiten willen, wie der Unterdrückung bürgerlicher Freiheit, der Judenverfolgung, der Fälschung aller wissenschaftlichen Wahrheit, der systematischen Zerstörung aller Sittlichkeit, zu empören.“*[75] Man kann bemerken, dass laut Klemperer im Jahre 1936 die Mehrheit der Bevölkerung mit dem Nationalsozialismus „einverstanden“ zu sein scheint.

Ab April 1933 kann man nicht mehr bei Juden einkaufen: Dies stellt ab diesem Zeitpunkt einen Verrat am System dar. Klemperer gibt uns eine gewöhnliche und charakteristische Szene wieder, die direkt mit den Auswirkungen der Propaganda verbunden ist. „*Verkehrsstockung in der Prager Straße Knäuel von Menschen, Wagen. Ein junger Mensch, blaß, starr, wahnsinnig im Aussehen brüllt immerfort auf einen andern ein, den ich nicht gesehen habe: ‚Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter! … Ich habe gesagt, wer beim‘ …>usw. usw. in infinitum.< Alles ist gestört, betroffen, niemand mischt sich ein, Polizei läßt sich nicht sehen, der Verkehr stockt*.“[76] Die „Nazifizierung“ wird allgegenwärtig so wie die Propaganda, die die Bevölkerung manipuliert. Wichtig ist auch hier die Tatsache, dass „beim Juden“ einzukaufen, später nicht mehr nur verboten ist, sondern vor allem einen Verrat darstellt. Nun wird eine alltägliche Handlung eine schreckliche Straftat.

[72] Vgl. Gellately, Robert, 2003. S. 13.
[73] Stern, Fritz, 1987. S. 170.
[74] Vgl. Gellately, Robert, 2003. S. 336.
[75] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941,* 1995. S. 264. (16.05.1936)
[76] Ibid. S. 218. (16.09.1935)

d. Die Angst der Denunzierung auch in der eigenen Familie

Sehr früh wird die Angst vor Denunzierung allgegenwärtig. Wie wir es schon mit dem 15-jährigen Mädchen und der „Gleichschaltung" im Arbeitslager gesehen haben (vgl. 3.b), entzweit die NS-Ideologie die Leute und besonders die Familien. Die Menschen fürchten, denunziert zu werden.
1934 darf Klemperer noch unterrichten, auch wenn er nur wenige Studenten hat. Seine Worte können sehr gefährlich sein und er muss vorsichtig sein, weil er nicht weiß, wer ihm zuhört. Seine Studenten oder seine Kollegen könnten ihn denunzieren. Überall herrscht Misstrauen und die Lage scheint unerträglich zu sein. Schon im Jahre 1934 zittert jeder um seine Stellung[77]. Die Angst ist allgegenwärtig und es gibt kein Vertrauen mehr: Jeder kann gefährlich sein und die Risiken sind groß. Klemperer scheint sich der Risiken, die sein Tagebuch mit sich bringt, bewusst zu sein; „*Eigentlich ist es furchtbar leichtsinnig, dies alles in mein Tagebuch zu schreiben*"[78], schreibt er am 17. März 1933. Die Bedeutung und die Wichtigkeit seiner Schriften sind für ihn aber nur allzu groß: Zeugnis abzulegen ist seiner Meinung nach seine Pflicht und auch für die zukünftige Generation sehr wichtig, die von solchen Zeugnissen profitieren soll.

Schon am Anfang des Nationalsozialismus hat die Indoktrinierung einen großen Einfluss auf die Jugend. Martha Wiechmann[79] erzählt auch ihr Dilemma als Aufseherin; sie kann kein patriotisches Lied stoppen. Sonst gäbe sie zu verstehen, dass sie gegen die Partei und eine Verräterin ist. Ihre Position ist sehr kompliziert. „*Ein junger Mann mit dem Hakenkreuz kommt. […] Sogleich beginnt eine Klasse von Vierzehnjährigen das Horst-Wessel-Lied zu singen. Singen auf dem Korridor ist verboten. Fräulein Wiechmann hat die Aufsicht. ‚Sie müssen das Grölen verbieten', drängen die Kolleginnen. – ‚Tun* Sie *das doch! Wenn ich* dies *Gröhlen verbiete, heißt es, ich sei gegen ein nationales Lied*

[77] Vgl. Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*,1995. S. 164. (20.11.1934)
[78] Ibid. S. 12. (17.03.1933)
[79] Lehrerin und Freundin Klemperers seit 1925.

eingeschritten, und ich fliege!' Die Mädel grölen weiter."[80] Das *Horst-Wessel-Lied*, ist auch sehr wichtig, es wurde von Horst Wessel, einem SA-Sturmführer komponiert. Er wurde 1930 erschossen und in den Märtyrerstand erhoben. Ab 1933 wird sein Lied nach dem Deutschlandlied die zweite Nationalhymne[81]. Es hat also eine große Bedeutung für die Partei.

Die Angst vor der Denunzierung nimmt große Ausmaße an. Sie ist ebenfalls in den Familien sehr präsent. Laut Klemperer gibt es im März 1939 noch keine tödliche Gefahr, aber die Leute fürchten stark um ihre Lebensbedingungen und ihre Freiheit. *„Noch zittert man nicht um sein Leben – aber um Brod und Freiheit*."[82]

Wie schon gesagt, jeder fürchtet jeden, es ist fast unmöglich, Zutrauen zu jemandem zu haben. In den Tagebüchern kann man mehrere Vorwarnungen vor diesem oder jenem lesen. „*Frau Krappmann warnt uns vor der allzu nationalsozialistischen Frau Lehmann*."[83] Sind diese Vorwarnungen allesamt richtig? Man kann vermuten, dass es falsch ist.

Die Eltern misstrauen ihren eigenen Kindern wegen der „Gleichschaltung" und der Indoktrinierung. Sie müssen darauf Acht geben, was sie sagen. Dieses Misstrauen gegen jeden und sogar in seiner Familie verschlechtert noch die Lebensbedingungen. Viele Familien haben Angst vor ihren eigenen Kindern; so wie dieser Mann, der seine Kinder wegen den Gehirnwäschen fürchtet: „*„Ich sehe meine Kinder nicht mehr viel, immer sind sie in ihrer Organisation; ich muß auch mit Reden vor ihnen vorsichtig sein; mitten in die Familien hinein ist Mißtrauen gesät.' Im vorigen Jahr sagte derselbe (ganz deutsche, ganz kleinbürgerliche) Mann mit leuchtendem Auge ‚unser*

[80] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 14. (22.03.1933)
[81] Klemperer Victor, *Mes Soldats de Papier. Journal 1933–1941*, 2000, Notes de 1933, S. 680.
[82] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 14. (22.03.1933)
[83] Ibid. S. 50–51. (19.08.1933)

Volkskanzler'."[84] Dies ist noch verwirrender, weil der Mann 1933 sehr froh über den Volkskanzler war. Hier, ein Jahr später, beginnt seine Bewusstwerdung. Das System zerreißt gleich zu Beginn die Bevölkerung und die Familien, das Volk lebt in der Angst und im Misstrauen.

e. „*Heil Hitler!*" oder das NS-Regime als Versuchung

Wie schon gesagt, war die ökonomische Situation in den 20er Jahren und am Anfang der 30er Jahre katastrophal. Der Nationalsozialismus hat dies ausgenutzt und am Anfang viele Versprechungen gemacht. *„Am Anfang war die Frage: ‚Ist der Nationalsozialismus Deutschlands Rettung?' […] bei aller Anerkennung nationalsozialistischer Ziele und Wünsche. Allein schon die Fragestellung wies auf die Verheißung der Nationalsozialisten hin: Deutschland bedürfe der Rettung – der Führer sei der Erlöser aus der Not.*"[85] Mit dieser Fragen lenkt man die Aufmerksamkeit auf die Versprechungen des NS-Regimes: Es könne Deutschland retten. Die Leute glaubten vor 1933 an eine Wiedergeburt und an Hitler als den Erlöser[86]. Dieses neue Regime schien reizvoll. *„Die Diktatur war sowohl neuartig wie furchteinflößend.*"[87] Viele Leute haben im Nationalsozialismus einen Hoffnungsschimmer gesehen[88]. Deswegen ist die Frage der Versuchung berechtigt.

Viele Leute scheinen am Anfang nicht unter einer Diktatur zu leben[89]. Deutlich ist der Kommentar von Klemperer Ende 1933. *„Ich kann und kann nicht glauben, daß die Stimmung der Massen wirklich noch Hitler stützt. Zu viele Anzeichen dagegen. Aber alles, buchstäblich alles erstirbt in Angst. Kein Brief mehr kein Telefongespräch, kein Wort auf der Straße ist sicher. Jeder fürchtet im*

[84] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 115. (13.06.1934)
[85] Stern, Fritz, 1987. S. 165.
[86] Vgl. Ibid. S. 167.
[87] Ibid. S. 191.
[88] Vgl. Ress, Laurence, 2005. Kapitel I, A.
[89] Shirer, William L., 1961. Kapitel VIII.

andern Verräter und Spitzel.“[90] Trotz der Angst und der Drohung scheint das Volk Hitler immer noch zu folgen. Der „Führer“ wollte die Unterstützung der Bevölkerung[91]. Robert Gellately unterscheidet drei Phasen, die das Volk dazu getrieben hat, Hitler zu unterstützen: „*la première, de sa nomination à la chancellerie, en 1933, jusqu'en 1938–1939; la deuxième, du début de la guerre au commencement de l'invasion, en 1944 et la dernière de là jusqu'à la fin.*“[92] Diese Diktatur sollte die Menschen verführen. Man kann also sagen, dass die NS-Politik die Massen noch einmal manipuliert und kontrolliert. Die Verführung durch das Regime ist offensichtlich und unverhohlen, vor allem, wenn die Leute sich nicht vollkommen dessen bewusst sind, was passiert.

Die Abscheulichkeiten des Regimes sind laut Fritz Stern vielen bekannt, die Menschen finden aber Erklärungen oder Entschuldigungen dafür, und machen sich selbst etwas vor[93]. „*In der gegenwärtigen Situation finde ich rein gar nichts, woran sich die Hoffnung auf einen Umschlag stützen ließe. Hitlers Rede in Nürnberg von der moralisch und geistig minderwertigen jüdischen Rasse […]. Und ich bin immer überzeugter, daß Hitler wahrhaftig der Sprecher so ziemlich aller Deutschen ist*.“[94] Klemperer denkt dagegen, dass zu viele Leute von den Worten Hitlers überzeugt sind.

Victor Klemperer zeigt in seinem Tagebuch, dass die Menschen das Regime kritisieren, aber sie sagen immer „Heil Hitler!“. „*Der Chauffeur kannte mich noch, […] bemitleidete, schimpfte (das tun alle, aber alle sagen ‚Heil Hitler!‘. Wie lange geht das noch? Uns wollen sie jetzt das Trinkgeld besteuern.*“[95] Man kann sich diesbezüglich aber die Frage stellen: Stellt dieses „Heil Hitler“ die Stütze für das Naziregime dar oder einfach die Angst, also ein Mittel, um sich zu schützen? Die Versuchung des NS kann eine große Rolle

[90] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941,* 1995. S. 51. (19.08.1933)
[91] Vgl. Gellately, Robert, 2003. S. 13.
[92] Ibid. S. 335.
[93] Vgl. Stern, Fritz, 1987. S. 236.
[94] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941,* 1995. S. 379. (20.09.1937)
[95] Ibid. S. 453. (01.09.1939)

spielen, aber die Angst ist wahrscheinlich auch präsent und an dieser Anpassung beteiligt.

Ich benutze im Folgenden einen Ausschnitt über die Versuchung des NS-Regimes, den Ursula von Kardorff später geschrieben hat: am 21. August 1943. Meiner Meinung nach ist dieser Ausschnitt sehr interessant, auch wenn sie ihn später nach einigen Überlegungen zu Papier gebracht hat. Sie hat ihn ebenfalls während der NS-Zeit geschrieben und kannte nicht die Folgen der braunen Politik oder des Krieges. Deshalb ist dieser Auszug trotzdem sehr wichtig und bedeutend, auch wenn er nicht direkt nach den betreffenden Ereignissen verfasst wurde. Zusätzlich habe Kardorff anscheinend zwischen 1933 und 1939 etwas darüber geschrieben. Ihre Schriften sind aber unauffindbar (vielleicht nie veröffentlicht oder einfach verloren).

Im August 1943 fragt sie sich, ob das NS-Regime sie am Anfang oder später überzeugt hat oder nicht, und ob sie einmal Nazi war. „*Überlegt, wann ich Nazi war. Kurz nach der Machtergreifung? Vielleicht, denn vorher hatten klügere Leute als ich gerade gesagt, lasst doch Hitler an die Regierung, er wird schnell abwirtschaften.*“[96] Warum und wie kann man Nazi sein, mit welchen Taten oder Handlungen wird man Nazi? Solche Fragen scheinen hier wichtig für die Autorin zu sein und wahrscheinlich auch für viele Menschen. Man kann auch bemerken, dass 1933 viele Leute nicht an Hitler und an seine Politik glaubten. Man kann ein wenig ihrer Bewusstwerdung, bzw. ihre Meinung zum Nationalsozialismus begreifen. Man versteht, warum das NS-Regime keine Versuchung für sie war: Der Boykott der Juden 1933 war für sie ein riesigen Schock.

Diese Überlegung von Kardorff, zehn Jahre später, ist sehr wichtig, weil sie mit Abstand zeigt, dass das braune Regime schon von Anfang an sehr überzeugend sein konnte. Wie schon gesagt, versteht die Autorin ab 1933, was mit dem Nationalsozialismus passiert, sie versteht schnell das Prinzip der NS-Propaganda und der Manipulation, wie z.B. die Tatsache, dass die Juden an allem schuldigen seien. Sie war also 1933 schockiert über den Judenboykott:

[96] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945,* 1976. S. 65. (21.08.43)

„*Abgestoßen wurde ich durch den Judenboykott 1933. Wir fanden das maßlos entwürdigend. Überall Schilder und Wachen, als ob die Juden Aussätzige wären.*“[97] Sie ist sich bewusst, dass die NS-Politik sehr gefährlich ist. Sie erklärt ebenfalls die Reaktion ihres Vaters auf den Boykott. Ihre Eltern hatten viele Freunde, die Juden waren. *„[Mein Vater] ging 1933 mit Entschuldigungen zu allen, die er kannte.*“[98] Obwohl die Betroffenen die Lage verstanden, muss dies schwierig gewesen sein, vor allem, weil der Vater nichts tun konnte.

f. Das braune Regime als Narrenhaus

Der Titel „Das braune Regime als Narrenhaus“ stammt von Kellner, der den Ausdruck im Jahre 1942 mehrmals benutzt, um das Dritte Reich und seine Folgen zu beschreiben[99]. Diese Idee der Verrücktheit und des Wahrsinns ist ebenfalls präsent bei Klemperer: „*Man sage, wir seien von Irrsinnigen regiert, seien völlig bankrott – es könne nicht mehr lange dauern.*“[100] Leider endet das Regime 1935 nicht, Victor sollte noch zehn Jahren warten, um das Ende des NS-Regime zu erleben, aber dies weiß er noch nicht.

Klemperer ist aber nicht der einzige, der auf das Ende der braunen Politik wartet. Wir haben hier das Beispiel einer Frau, die keine Angst vor dem Tod hat: „*Sie habe auch den Tod als solchen nicht gefürchtet, sie hätte nur so gerne noch ein paar Jahre gelebt und das Ende des dritten Reiches erlebt…*“[101] Ihr Bedauern ist einfach die Tatsache, dass sie nicht das Ende des Dritten Reiches erleben können wird. Der Tod scheint weniger furchteinflößend zu sein als das NS-Regime.

Hier folgt eine Geschichte, die an jene von Kardorff und die Inszenierung des Verbrechens in der Synagoge erinnert. Sie betrifft noch einmal eine

[97] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945,* 1976. S. 65. (21.08.43)
[98] Ibid.
[99] Vgl. Kellner, Friedrich, 2011. S. 339 (07.11.1942) u. S. 358 (10.12.1942).
[100] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941,* 1995. S. 226. (31.10.1935)
[101] Ibid. S. 316–317. (18.10.1936)

Synagoge, die brennt: „*Sie [Trude Öhlmann[102]] erzählte, wie in Leipzig die SA angetreten sei, Benzin in die Synagoge und ein jüdisches Warenhaus gegossen habe, wie die Feuerwehr nur die umliegenden Gebäude schützen durfte, den Brand aber nicht zu bekämpfen hatte, wie man dann den Warenhausbesitzer als Brandstifter und Versicherungsbetrüger verhaftete.“*[103] Die Manipulation ist eben noch öffentlich, die Synagoge ist ein wichtiges und bedeutendes Symbol des Judaismus. Das Löschverbot, das unsinnig ist, und die Verhaftung zeigen im Jahre 1938 die Bedeutung der Hetze und den herrschenden Antisemitismus. Es ist interessant zu sehen, dass solche Taten allgemein üblich waren; laut einem SA-Bericht sollten die Synagogen alle durch Brand oder Sprengung zerstören werden[104]. Die Juden sind in der Naziideologie nicht nur keine Bürger, sondern auch keine Menschen. Sie und ihre Religion stellen nichts dar. Solche absurde Vorgehensweisen beweisen den Umfang der Judenhetze.

Ein anderes „Problem“ betrifft die Mischehen. Klemperer erzählt die Geschichte eines Mannes, der sich scheiden lassen will, weil seine Frau Jüdin ist. „*Die erste Instanz lehnte ab, die zweite stimmte zu. Das Reichsgericht lehnte wieder ab, weil er bei der Eheschließung die Rasse seiner Frau gekannt habe.“*[105] Solche Vorgehensweisen waren wohl üblich, weil auch die Zeitungen darüber berichten: *„Der ‚Freiheitskampf‘ brachte dies alles unter der dicken Schlagzeile: ‚Wer muß seine jüdische Frau behalten?‘ “*[106] Dies kann widersinnig scheinen, aber man kann sich die Schwierigkeiten und die Einschränkungen vorstellen, unter denen die Juden und ihre Gatten zu leiden hatten. Man kann ebenfalls vermuten, dass es hier um eine Form der Propaganda geht, die Juden sind eine Plage und ein Unglück laut der braunen Führung.

[102] Bekanntschaft Klemperers.
[103] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 438. (02.12.1938)
[104] Vgl. Hofer, Walter, 1997. Kapitel VII, „Judenverfolgung und Judenausrottung“, S. 291.
[105] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 121. (14.07.1934)
[106] Ibid.

Klemperer gibt sein Gespräch mit einem Butterhändler wieder. Der Mann scheint nicht zu wissen, dass er auch aus dem Volk kommt. „*Der Butterhändler, durchaus Mann aus dem Volk, sagte neulich zu mir: ‚Das Volk darf nicht wissen, wie es um uns steht.‘ Wer ist ‚das Volk‘? Dieser Kleinhändler und Kleinbürger mit Volksschulbildung, halb ein Hausierer, gehört doch gewiß zum ‚Volk‘.*“[107] Man kann sich ebenfalls die Frage stellen: Warum sollte die Masse nichts wissen? Im Gegenteil, die Bevölkerung muss unbedingt darüber informiert sein, was mit ihr geschieht, es handelt sich um ihre Lage und vor allem um ihre Zukunft. Ich finde die Denkweise des Mannes merkwürdig, weil er sich mehr oder weniger dessen bewusst zu sein scheint, was passiert.

Ich habe bisher nicht wirklich über die Hitlerjugend berichtet, deren Teilnahme ab 1939 zur Pflicht für alle Kinder und Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren wurde[108]. Sie hat zum Ziel, die Jungen zu stärken, abzuhärten und auf den Krieg vorzubereiten. Die Ausbildung schließt u.a. Handhabung von Waffen, Leibesertüchtigung, militärische Strategieführung, und antisemitische „Gleichschaltung“ mit ein. Ein HJ-Programm ist im Anhang 3 einsehbar (vgl. 10).

Die HJ hatte bestimmte Ziele. Die Jugendlichen waren in der Pubertät, sie waren sehr beeinflussbar, sie suchten neue Symbole und Orientierungspunkte[109]. Die Partei wollte die Jugend erziehen, man benutzt den „Führer“ und Figuren aus germanischen Mythen und Legenden als Vorbilder. Die Jugend sollte stolz sein. Die Idee der „Rasse“ blieb sehr präsent: Jeder musste diese Idee und die Notwendigkeit reinen Blutes kennen. Die Unterschiede zwischen Deutschen und Juden wurden, wie schon gesagt, dank historischer und biologischer Sachverhalte „bewiesen“: „*Der Deutsche ist ein stolzer Mann, der arbeiten und kämpfen kann. Weil er so schön ist und voll Mut, hasst ihn von jeher schon der*

[107] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 228. (09.11.1935)
[108] Vgl. Goethe Institut, 1985. S. 160.
[109] Vgl. Ibid. S. 160–166.

Jud. Dies ist der Jud, das sieht man gleich, der größte Schuft im III. Reich. Er meint, dass er der Schönste sei. Und ist so hässlich doch dabei.“[110]

Es wurde den jungen Leuten anerzogen, keine Schwäche zu zeigen und nicht nur hart zu anderen, sondern auch hart zu sich selbst zu sein. Die Jugendlichen sollten „*flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl*“[111] sein. Daher gehörte körperliche Ertüchtigung und eine sehr strenge, unbeugsame Hand zum Nazi-Erziehungsprogramm. Klemperer zeigt aber, dass die HJ auf Probleme stoßen würde. Er beschreibt seine Unterhaltung mit einem 16-jährigen Jungen[112], der ein Mitglied der HJ ist: „*Bis voriges Jahr leidenschaftlicher Nazi, ist er jetzt heftiger Gegner und will sich von der H. J. ausschließen. Ich fragte, was ihn abstoße. Die Führer – Mitschüler – nehmen uns bei Ausflügen mehr Geld ab, als sie für uns ausgeben.*“[113] Man kann bemerken, dass das „einfache“ Problem der Schutzgelderpressung dem Jungen die Unsittlichkeit des Erziehungsprogramms bewusst macht. Dies ist sehr wahrscheinlich nicht das einzige Problem.

Interessant ist ebenfalls zu sehen, dass schon im Jahre 1934 die Treue der HJ nicht unverrückbar ist: „ *‚Wir sind alle in der HJ; die meisten würden liebend gern nicht dabei sein ... Sie sind zu 60, 80 und 100 % gegen die Nazis, nur die drei Dümmsten, die keiner achtet, sind ganz dafür‘.“*[114] Solche Informationen sind wahrscheinlich falsch und nicht repräsentativ, aber sie zeigen immerhin, dass zahlreiche Jugendliche nicht ganz überzeugt sind. *„Auf [Klemperers] Frage, ob die andern deutschnational […], die ernste und sofortige Antwort: Nein! […] Die nächste Generation wird der Partei nicht gehören, aber ich werde den Umschwung nicht mehr erleben.*“[115] Dies ist noch wichtiger, weil diese Jugend später Deutschland regieren wird. Ein solches Erziehungssystem kann katastrophal für die Zukunft sein.

Ab Dezember 1938 kann Klemperer nicht mehr in die Bibliothek eintreten. Der Bibliothekar, der es ihm mitteilt, ist völlig ratlos. „*Der Mann war*

[110] Goethe Institut, 1985. S. 160–161.
[111] Aus „Liste geflügelter Worte/F“, *Wikipedia*, 2015.
[112] Trude Öhlmanns Sohn, 16.
[113] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 146. (27.09.1934)
[114] Ibid. S. 270. (09.06.1936)
[115] Ibid.

in fassungsloser Erregung, ich musste ihn beruhigen. Er streichelte mir immerfort die Hand, er konnte die Tränen nicht unterdrücken.“[116] Man kann hier sehen, dass der Mann nichts gegen das Regime machen kann. Es ist aber wichtig, seinen Hass gegen die NS-Politik zu sehen: *„Er stammelte: Es kocht in mir – wenn doch morgen etwas passierte. […] Man könnte an sie heran – aber nicht einfach töten – foltern, foltern, foltern – sie sollen erst merken, was sie angerichtet haben...“*[117] Eine solche Reaktion ist sehr verbal-aggressiv und man kann leicht sehen, dass dieser Mann überreizt ist. Man wird später sehen, dass dieser Hass gegen das NS-Regime üblich sein könnte (vgl. 5.n). Er wünscht den Nazifunktionären nicht nur den Tod, sondern möchte sie gefoltert sehen, man kann sich das Leid und den Schmerz dieses Manns vorstellen.

Ab 1938 kann man bemerken, dass die Massen laut Klemperer Hitler weniger blind folgen, er meint nicht mehr, dass die ganze Bevölkerung den „Führer“ unterstützt, im Gegensatz zu 1933 (vgl. 3.e).

Nicht jeder Mensch folgt offenbar der braunen Führung. Widerstand konnte viele unterschiedliche Formen annehmen. Klemperer führt z.B. die Taten von Annemarie Köhler (1892–1948), stark antinationalsozialistisch, Chirurgin und langjährige Freundin der Klemperers[118]an. „*Dressel [der Doktor] übt passive, Annemarie aktive Resistenz: sie ist im Käseblättchen des Orts angerempelt worden (‚Wer Heil Hitler sagt, wird von Fräulein Doktor schlecht behandelt‘), es hat Skandal gegeben.*“[119] Die Risiken, die diese Frau auf sich nimmt, sind groß.

Ein anderes Beispiel mit einem Diener: Viele Leute unterstützen gemäß Klemperers Meinung Hitler und das Regime eher durch Pflichterfüllung als durch wirklichen Enthusiasmus und Überzeugung. „*An der Landesbibliothek ist ein Diener, der mich seit Jahren in sein Herz geschlossen hat, […] der bestimmt und ganz bestimmt kein Nazi ist. Gestern begrüßten wir uns wieder sehr*

[116] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 438–439. (02.12.1938)
[117] Ibid.
[118] Vgl. Klemperer Victor, *Die Tagebücher 1933–1941 Kommentierte Gesamtausgabe*, 2007. S. 5438.
[119] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 342. (15.04.1937)

freundschaftlich. Aber gestern trug er das Parteiabzeichen. Es gibt sicher Millionen solcher Parteimitglieder."[120] Dies ist vielleicht Pflichterfüllung, es kann aber ebenfalls Angst sein: kein Risiko eingehen.

Dies wird auch an der Beziehung zwischen Klemperer und dem Gendarmen Radke deutlich. „*Wir unterhielten uns freundschaftlich, der Mann schüttelte mir die Hand, sprach mir Mut zu. Wir wissen von früher her, dass er gewiss kein Nazi ist […].*"[121] Der Mann scheint die Juden moralisch zu unterstützen und gegen das Regime zu sein. *„[Später] kam er gerade durch das Zimmer; er ging starr in die Luft blickend möglichst fremd an mir vorbei. Der Mann repräsentiert in seinem Verhalten wahrscheinlich 79 Millionen Deutsche, eher eine halbe Million mehr als weniger*."[122] Der Gendarm möchte Klemperer offiziell nicht kennen, nichts mit ihm zu tun haben. Hier sind die Angst und das Pflichtgefühl und der Gehorsam zu wichtig. Die Risiken für jemanden, der die Juden schützt, sind zu groß.

Man kann auch vermuten, dass das Volk nicht so viele Interesse an der Politik hat. Klemperer erläutert, dass die Menschen immer „Heil Hitler!" rufen, aber die Politik scheint ihnen nicht interessant: „*Görings Rede […]. Niemand hörte hin. Ich konnte nur mühselig verstehen. […] Wirklich: nicht einer von einem Dutzend Leuten kümmerte sich auch nur eine Sekunde um das Radio*." [123] Die Rede hat absolut keine Bedeutung für die Leute, sie leben in einem „Narrenhaus". Ein Teil des Volkes ist vermutlich einfach ermüdet.

Tatsächlich scheint schon im Jahre 1933 ein moralisches Tief allgegenwärtig zu sein, wie der Kommentar Klemperers es zeigt: „*Überall eine gewisse Bedrücktheit und Resignation. Die Regierung scheint stabilisiert, das Ausland gewöhnt sich, lässt sich imponieren, lenkt ein.*"[124] Die Resignation ist schon in Deutschland verankert. Der Pessimismus und das Tief können mit der früheren Krise aber besonders mit der Verschärfung der Verbote zu erklären sein. Über allem schwebt die Angst und die Lebensgefahr und die Risiken sind groß.

[120] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 407. (10.05.1938)
[121] Ibid. S. 447. (15.12.1938)
[122] Ibid.
[123] Ibid. S. 423–424. (11.09.1938)
[124] Ibid. S. 69. (22.11.1933)

g. Die NS-Politik und die Olympischen Spiele[125]

1936 ist ein wichtiges Jahr für Berlin und Deutschland, besonders für die Beziehungen mit der übrigen Welt: das Jahr der Olympischen Spiele. Die IV. Olympische Winterspiele fanden vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen satt. Die XI. Sommerspiele ereigneten sich vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin. Fast jede Quelle beschreibt dieses Ereignis als einen eher erfolgreichen Versuch, die Wirklichkeit zu verschleiern. Jede Sache, die einen Juden betraf, wurde vertuscht. Das Dritte Reich musste ideal und prächtig aussehen. „*In Davos hat ein jüdischer Student[126] den deutschen Partei-Agenten der NSDAP erschossen. Im Augenblick, da hier das Olympia Spiel stattfindet, wird alles totgeschwiegen. Hinterher wird man sich an die Geiseln, an die deutschen Juden halten. So liegt es im Allgemeinen*."[127] Es ist evident, dass die Auswirkungen nach Olympia entsetzlich sein werden. Die Juden im Allgemeinen werden die Sündenböcke für das Attentat sein. „*Die Olympiade geht nächsten Sonntag zu Ende, der Parteitag der NSDAP kündigt sich an, eine Explosion steht vor der Tür, und es ist natürlich, dass man sich zuerst gegen die Juden abreagieren wird*."[128] Für Peter Reichel waren die Olympischen Spiele ein faschistisches Kunstwerk[129]. Die Realität wird verschwiegen, die Plakate „Jude unerwünscht" werden von den Ladentüren abgehängt. *„Judenhetze, kriegerische Töne, alles Anrüchige ist aus den Zeitungen verschwunden, bis zum 16. August, und ebensolange hängen überall Tag und Nacht die Hakenkreuzfahnen."*[130]

[125] Die IV. Olympischen Winterspiele (6/16.02.1936) und die XI. Olympischen Sommerspiele (1/16.08.1936) fanden im Deutschland statt.
[126] *„Der Student David Frankfurter (1909–1982) wollte mit seinem Anschlag vom 04.02.1936 gegen den Landesgruppenleiter der NSDAP-Auslandsorganisation in der Schweiz, Wilhelm Gustloff (1895–1936), ein Zeichen gegen die Judenverfolgungen des NS-Regimes setzen."* Aus Klemperer Victor, *Die Tagebücher 1933–1941 Kommentierte Gesamtausgabe*, 2007. S. 5740.
[127] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 245. (11.02.1936)
[128] Ibid. S. 291–292. (13.08.1936)
[129] Reichel, Peter, 1993. I-II.
[130] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 293. (13.08.1936)

Klemperer beschreibt dieses Ereignis als „ein politisches Unternehmen“ „*„Deutsche Renaissance durch Hitler‘ las ich neulich. Immerfort wird dem Volk und den Fremden eingetrichtert, daß man hier den Aufschwung, die Blüte, den neuen Geist, die Einigkeit, Festigkeit und Herrlichkeit, natürlich auch den friedlichen, die ganze Welt liebevoll umfassenden Geist des Dritten Reiches sehe.“*[131] Das Ziel ist die Macht, die Pracht und den Glanz des Dritten Reichs zu zeigen.[132] *„In englisch geschriebenen Artikeln werden ‚Unsere Gäste‘ immer wieder darauf hingewiesen, wie friedlich und freudig es bei uns zugehe.*“[133] Dieses Ereignis zeigt noch einmal die Macht von Manipulation des NS-Systems.

Es ist interessant zu sehen, dass Ursula von Kardorff später den Ablauf der Olympischen Spiele genauso beschreibt. Sie kommt im Jahre 1943 auf dieses Ereignis zurück. Meiner Ansicht nach ist dieser Ausschnitt sehr wichtig, obwohl die Autorin ihn nicht direkt nach dem Event verfasst hat. Am 21. August 1943 beschreibt die Autorin den Beginn des Nationalsozialismus. Sie zeigt uns, wie Klemperer, dass die Olympiade nur etwas Manipuliertes ist und das Ziel ist, immer noch die Pracht des Dritten Reiches herauszuhängen. „*Dann kam die Olympiade. […] Damals erschien mir Deutschland wunderbar, völkerversöhnend, alles funktionierte reibungslos.*“[134] Der Glanz des braunen Reichs soll vollkommen sein und dies funktioniert. „*Die vielen Ausländer, besonders die Franzosen, waren so beeindruckt von Hitler und seiner schönen SS, dass sie mich verständnislos ansahen, wenn ich sie vor dem allzu glatten Bilde warnte.*“[135] Die anderen Nationen scheinen völlig verblendet. Wie schon gesagt, gab es eine gewisse Magie während der nationalsozialistischen Veranstaltungen[136]. Die Leuten, bzw. die Ausländer, sind in Entzückung geraten über die Pracht und die Macht des Reichs und Hitler.

[131] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 293. (13.08.1936)
[132] Shirer, William L., 1961. Kapitel VIII.
[133] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 293. (13.08.1936)
[134] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 65. (21.08.43)
[135] Ibid.
[136] Vgl. Stern, Fritz, 1987. S. 166.

h. Die Ermordung Ernst Raths als Auftakt zu der „Kristallnacht“*

Ursula von Kardorff kommt im August 1943 ebenfalls auf ein anderes wichtiges Ereignis zurück, das im Jahre 1938 stattgefunden hat: die Ermordung Ernst Raths und ihre Folgen, die sogenannte „Kristallnacht“. Sie erklärt uns zunächst, dass sie vor 1938 an Politik kein Interesse hat[137]. Dann kommt der 8. November 1938 und ihr Weltbild ändert sich, wie das vieler Leute. Die Ermordung Raths ist ein Wendepunkt für die NS-Politik. Ernst von Rath (1909–1938) war ein deutscher Diplomat. Herschel Grynszpan, ein polnischer Jude, erschießt ihn aus Rache am 7. November 1938 in Paris. Diese Ermordung stellt den Auftakt zu der „Kristallnacht“ (9 und 10. November 1938). Sie war wahrscheinlich ein Gewalthöhepunkt während der NS-Zeit dar. Während dieser Nacht wurden Pogrome gegen Juden begangen, viele von ihnen wurden ermordet, Synagogen und jüdische Geschäfte zerstört. Kardorff zeigt, dass diese Ermordung von den NS-Politikern instrumentalisiert wird, wie viele andere Sachverhalte während dieses Regimes. „*Dieser stille, guterzogene, meist schweigsame Mensch […] war mit einem Schlag im Tode zu einer politischen Figur geworden. Ohne dass er etwas dafür konnte, schrie man seinen Namen von großen Schlagzeilen heraus.*“[138] Sein Tod war einfach ein Vorwand, um zur Gewalt aufzufordern. Dieses Ereignis war bedeutend für die Autorin, sie war hier ebenfalls sehr schockiert[139]. Die Gewalt gegenüber den Juden sind schwer zu beschreiben und Kardorff zeigt einfach, dass alles Jüdische in Ruinen lag. Wichtige Symbole der Juden wurden verbrannt, allen voran eine Synagoge in Berlin. „*Die Synagoge brannte. Es wirkt wie ein Bühnenstück, man ahnte, wer die Regie führte.*“[140] Diese Verbrennung ist symbolisch, es handelt sich um eine Inszenierung. Alles wird orchestriert und die Gewalt ist allgegenwärtig.

Wie schon gesagt, hat die Gewalt im Jahre 1938 die Autorin sehr schockiert, dies war eine Bruchstelle für sie: „*Etwas schnürte mir die Kehle zu.*

[137] Vgl. Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 65. (21.08.43)
[138] Ibid.
[139] Vgl. Ibid. S. 66. (21.08.43)
[140] Ibid.

[…] Ich bekam einen Anfall von hemmungslosem Schluchzen. […] Eine halbe Stunde war ich nicht imstande, ein Wort herauszubringen.“[141] Sie beschreibt ebenfalls die Schande, die sie als Deutsche empfunden hat. „*Wie ich mich vor ihm [dem jungen englischen Offizier bei Kardorff] schämte – das werde ich nie vergessen.*“[142] Sie empfindet ab 1938 keine Verbindung mehr zu ihrem Land. Die Verbindung zum eigenen Land ist normalerweise etwas Kräftiges und Wichtiges, eine gewisse Treue: „*Etwas Kostbares, für die meisten Menschen anderer Nationen Selbstverständliches ging damals in mir genauso klirrend entzwei wie die Scheiben draußen.*“[143] Aber diese starke Verbindung kann zerstört werden. Kardorff erklärt, dass sie nicht mehr fähig ist, ihr Land zu lieben, die Schande ist zu groß. Die Verbindung ist zerstört, nicht wegen dem, was man ihr angetan hat, sondern wegen dem, was man anderen Leuten zugefügt hat. Ihrer Meinung nach ist Hitler daran schuld. „*Ich konnte dieses Land, in dem ich geboren bin […], nicht mehr lieben. Das hat Hitler fertiggebracht. Seitdem hasse ich ihn mehr als alle Feinde.*“[144] Wichtig ist auch der Hass gegen Hitler, den sie empfindet. Hitler ist für sie absolut kein Erlöser, sondern eher ein Verräter. Dies ist die Folge einer zweiten schmerzhaften Bewusstwerdung.

[141] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 66. (21.08.43)
[142] Ibid.
[143] Ibid.
[144] Ibid.

4. Die Auswirkungen der Braunen Politik am Anfang des Zweiten Weltkriegs (Ab September 1939 bis zum Jahr 1941)

Bis 1939/40 betrachten viele Leute Hitler als einen Garant für den Frieden[145], man weiß aber heute, dass dies eine Illusion war. Im September fängt der Zweite Weltkrieg an. Im ersten Augenblick hat der Krieg eine positive Wirkung auf die Diktatur[146]: Das Arbeitslosigkeitsproblem wurde dank der Vorbereitung des Krieges und der Aufrüstung gelöst. Aber die allgemeine Situation verschlechterte sich immer weiter.

a. Der Einfluss der Propaganda und der „Gleichschaltung"

Zuerst ist wichtig, zu sehen, dass die Propaganda und die „Gleichschaltung" innerhalb der 6 Jahre vor dem Krieg großen Einfluss gehabt haben. Friedrich Kellner ist sich dessen völlig bewusst. „*Der Glaube an Wunderdinge ist äußerst stark. Die 6jähr. nat. soz. Propaganda hat in der Tat die Hirne des deutschen Volkes vollkommen vernebelt. Unglaublich – aber leider wahr.*"[147] Jedes Mittel ist für die Propaganda recht: das Radio, die Zeitung, das Kino, die Plakate, kulturelle Ereignissen, usw.…Das Radio und das Kino sind laut Goebbels die besten Instrumente, um die Leute zu manipulieren. Diese Mittel sind notwendig, um das Volk zu mobilisieren und zu beherrschen, das Ziel ist, die Wirklichkeit zu beschönigen, das Volk in gute Laune zu versetzen und vor allem das Volk zu beherrschen[148].

Die Kunst war für die NS-Zeit sehr wichtig. Die Macht von Joseph Goebbels über die Propaganda war riesig[149]. Das beste Mittel bleibt das Kino[150]: eine gute Strategie und Hauptpunkt, um Optimismus zu verbreiten, denn er ist von äußerster Wichtigkeit: Mit Optimismus kann man den Krieg gewinnen. Der

[145] Vgl. Wegner, Bernd, 2013. S. 36.
[146] Vgl. Gellately, Robert, 2003. S. 295.
[147] Kellner, Friedrich, 2011. S. 21. (13.09.1939)
[148] Vgl. Reichel, Peter, 1993. S. 7–46.
[149] Vgl. Ibid. S. 171–193.
[150] Vgl. Ibid. S. 193–222.

Alltag sollte beschönigt werden, um das monotone und deprimierende Leben zu übertünchen[151]. Das NS-System wollte eine täuschend echte Welt gründen[152]. Das kulturelle Leben ist leicht, dies erlaubt den Menschen, ihren Blick von der Realität abzuwenden[153] und sie ihre schlechten Lebensbedingungen vergessen zu lassen.

Die Zeitungen werden auch vom System kontrolliert und sie machen viel Propaganda. Man kann bemerken, dass die gleichen Taten anders bezeichnet werden, je nachdem, wer sie begeht. „*Wenn englische Flieger nach Berlin fliegen, so ist das Piratentum u. wenn deutsche Flieger London bombardieren, nennt sich das Heldentum, so ist es wenigstens in den Zeitungen zu lesen.*“[154] Die Gegensätzlichkeit zwischen Helden und Piraten hat hier eine große Bedeutung. Die Zeitungen propagieren eine Weltsicht, in der alles streng nach Gut und Böse eingeteilt wird und in der es keine Zwischentöne gibt: Die Deutschen sind die Guten und die anderen sind die Bösen, obwohl jeder für sein eigenes Land kämpft. Man kann hier auch die Macht der Manipulation der braunen Führung erkennen.

Kellner zeigt die Absurdität der Propaganda: Deutschland wird als eine monumentale und starke Macht dargestellt, die sich alles erkämpfen kann, bzw. stets siegen kann. Es habe keine schwachen Punkte. „*Hat Deutschland schwache Punkte? Der Leser der deutschen Zeitungen wird diese Frage ohne Besinnen verneinen, weil ihm Tag für Tag ein kraftstrotzendes Großdeutschland vor Augen geführt wird. Die Großsprecherei ist ein wesentlicher Bestandteil der NSDAP*.“[155] Laut der Nazi-Presse muss das Vaterland nicht nur vor der deutschen Bevölkerung, sondern auch für die Fremden eine Großmacht sein, es darf auf keinen Fall schwach scheinen. Das Volk soll sein Land halten und daran

[151] Vgl. Reichel, Peter, 1993. Kapitel IV.
[152] Vgl. Ibid. S. 397–406.
[153] Vgl. Richard, Lionel, 1995. S.93.
[154] Kellner, Friedrich, 2011. S. 90. (15.09.1940)
[155] Ibid. S. 97. (12.10.1940)

glauben, und die ganze Welt soll es fürchten. Die Zeitung schreiben ausschließlich, was positiv für das Dritte Reich ist.

Zusätzlich zur Propaganda spielt die Gleichschaltung eine große Rolle. Kellner beweist mehrmals in seinem Tagebuch, dass die Massen, besonders die Jugend die nationalsozialistischen Botschaften glauben, ohne zu überlegen, was sie da hören bzw. erfahren: „ *‚Heute gehört uns Deutschland, morgen die ganze Welt', singt unsere nette Jugend durch die Straßen ziehend. Was soll man dazu sagen?*"[156] Das Schlimmste ist vielleicht, dass die meisten Jugendlichen völlig davon überzeugt sind, sie glauben wirklich an solche Ideen.

Wie schon gesagt, sind die Jugendlichen und die Kinder in ihrem Tatendrang noch aufnahmefähiger für die Propaganda und die „Gleichschaltung". Klemperer gibt die Reaktion eines Kinds einem Juden gegenüber wieder. Wichtig ist noch zu erwähnen, dass die Eltern nicht wirklich für das Regime und nicht gegen Juden sind. „*Nur ein Kind von früheren Bekannten voller Angst fortgelaufen: Huh ein Jude! Die Mutter sich entsetzt entschuldigend, zu Haus habe es das nicht gehört – wahrscheinlich im Kindergarten. Die Angst des Kindes nicht zu beruhigen.*"[157] Die Reaktion des Kinds ist fast eine Schande Für die Mutter. Dies zeigt also deutlich, dass die Erziehung des NS-Regimes mehr Einfluss auf die Kinder nimmt als die Erziehung der Eltern. Die Schüler arbeiteten darüber hinaus in der Schule viel über den Krieg: Man zeigte ihnen Kriegshelden (d.h. Leute, die ihr Leben für die Partei opferten [z.B. SA-Chefs, wie Horst Wessel]), die Identifikationsmodelle für die Jugend werden sollten. Hitler war natürlich ein zentrales Thema für das Volk und die Jugend: „*Der Krieg als ‚didaktisches Modell' für die weltanschauliche Schulung der Jugend im III. Reich.*"[158] Ein anderer Punkt in dieser Reaktion ist wichtig: Das Kind hat Angst vor einem Juden. Die Angst ist etwas Tiefsitzendes und man kann sie nicht kontrollieren, sie ist relativ einfach einzuprägen, aber sehr schwierig zu überwinden. Die braune Führung schürt die Ängste der Bevölkerung, um zum Ziel zu kommen.

[156] Kellner, Friedrich, 2011. S. 57. (17.03.1940)
[157] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 677. (04.10.1941)
[158] Goethe Institut, 1985. S. 160–161.

b. Die Bedeutung des Kriegsendes

Der Zweite Weltkrieg kommt schnell, die Menschen glauben zunächst, dass dieser Krieg ein Blitzkrieg sein wird. Die Leute haben am Anfang des Krieges viele Hoffnung, z.B. am 13.09.1939[159] schildert Kellner die Meinungen des Volks. Die Hoffnung verfliegt aber: „*Ich höre nicht mehr so viele hoffnungsvolle Äußerungen wie in den ersten Tagen.*“[160] Im Laufe der Tagebücher kann man bemerken, dass die Hoffnung der Bevölkerung einen „Jo-Jo-Effekt“ beschreibt. Die Leute versuchen Hoffnung trotz allem aufrechtzuerhalten, aber manchmal. wenn ihnen auf die kleinste Schwierigkeit widerfährt, lassen sie die Hoffnung sinken. Die Massen warten auf das Ende des Konflikts.

Kellner ist aber absolut nicht optimistisch, seiner Ansicht nach ist die aktuelle Situation Deutschlands 1939 katastrophal. „*Wie steht es in diesem Punkte heute (1939) <in Deutschland>? Erbärmlich! Ein Volk ohne Verfassung! Ein Sklavenvolk! Knechte ohne Rechte!! Wann wird Deutschland auferstehen?? Aus dem Dunkel in das Licht einer besseren Zukunft?*“[161] Das Wort „Sklavenreich“ ist sehr hart; Deutschland kann sich eine Zukunft unter solchen Bedingungen nicht vorstellen. Der Pessimismus ist hier flagrant, Kellner glaubt nicht an den Krieg und vor allem nicht an solch eine Zukunft für sein Land.

Wie schon gesagt, glaubt Kellner, wie vermutlich viele andere Menschen, nicht mehr an den Sieg. Deutschland kann diesen Krieg nicht gewinnen[162]. Eine solche Meinung ist aber sehr gefährlich. „*In Gießen soll Förster Ritter verhaftet worden sein, weil er gesagt habe, der Krieg dauere noch 3 Jahre. – Vor 2 Jahren wäre R. erschossen worden, wenn er behauptet hätte, der Krieg dauere 2 Jahre. Die Wahrheit darf nicht gesagt werden.*“[163] Die

[159] Vgl. Kellner, Friedrich, 2011. S. 22. (13.09.1939)
[160] Ibid. S. 28. (06.10.1939)
[161] Ibid. S. 38. (13.10.1939)
[162] Vgl. Ibid. S. 263. (30.05.1942)
[163] Ibid. S. 167–168. (05.07.1941)

Menschen dürfen die NS-Ideologie nicht kritisieren, die Risiken sind zu groß: Tod, Konzentrationslager, Gefängnis, Verlust der Arbeitsstelle, usw. Die Liste der Nazi-Druckmittel ist lang. Die Leute müssen schweigen oder einfach der braunen Führung folgen. Die Wahrheit ist nicht mehr rechtmäßig, wenn sie die Theorie des Nationalsozialismus widerlegt, dies zeigt uns das Unterdrückungssystem. Es ist also weniger gefährlich und vorsichtiger, seine eigene Auffassung für sich zu behalten.

Man kann aber sehen, dass dies nicht immer der Fall ist. Auch wenn das Kriegende nahe scheint, meinen viele Leute, dass ein Sieg ein schlimmes Ende wäre: „*Ich habe in diesen Tagen viele deutsche Menschen gesprochen, die durchaus nicht begeistert sind von dem deutschen Siegeszuge. Irgend ein dunkles Gefühl sagt ihnen, dass das ein (sic) Sieg mit einem schlimmen Ende geben kann.*“[164] Eine solche Reaktion ist sehr stark, weil das heißt, dass diese Leute lieber die Niederlage ihres eigenen Landes als einen Sieg wollen. „*Wenn Hitler siegt, gibt es ein großes Sklavenreich mit Namen Europa.*“[165] Kellner bestätigt 1941 solche Reaktionen, die Vormacht Hitlers ist schon groß in Deutschland und sein Einfluss wäre eine Katastrophe für Europa.
Zudem sei Frieden, laut Kellner, einfach unmöglich. „*Noch kann ich mir nicht vorstellen, wie einmal der Friede aussehen wird. Darüber macht sich kein Nationalsozialist irgendwelche Gedanken. Die Nazis sehen ein Europa unter deutscher Herrschaft. […] Hitlers Tyrannei in größtem Ausmaß.*“[166] Die Ehrgeiz und die Ambitionen des Dritten Reichs sind riesengroß, so wie das Machtstreben.

Interessant ist auch zu sehen, dass die Auffassungen einiger Leute auseinandergehen. „*[Ein pensionierter Schulleiter] möchte den Sturz Hitlers, aber er möchte auch den Sieg Deutschlands über England, nennt sich selber zwiespältig, glaubt übrigens an Deutschlands Sieg und hält Hitlers Stellung auf lange hinaus (nicht für die Dauer) unerschütterlich.* “[167] Laut Pierre

[164] Kellner, Friedrich, 2011. S. 77. (17.06.1940)
[165] Ibid. S. 159. (25.06.1941)
[166] Ibid. S. 173. (26.07.1941)
[167] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 554. (27.09.1940)

Ayçoberry[168] sind die Massenmeinungen zwischen Verachtung und Stolz über den Sieg hin- und hergerissen[169]. Die Wahl scheint manchmal zu schwer zu sein.

Man kann sehen, dass viele Menschen sehr früh diesen Krieg als schon verloren betrachten. Hier ein Beispiel von Annemarie, eine Freundin Klemperers, die strikt gegen das Regime ist: „*Ich habe immer gewußt, daß der Krieg verloren geht, diese unsinnige Unterschätzung Englands!*“[170] Erst im Jahre 1941 behauptet sie, dass es keinen Sieg geben wird, ihr Land habe keine Chance. Man kann sich fragen, ob es sich hier um Pessimismus oder Weitblick handelt.

c. Juden als Problem?

Die Juden sind für das Regime immer die Schuldigen, die Propaganda und die „Gleichschaltung“ verbreitet und verankern diese Idee. Klemperer, als Jude, erzählt sein Gespräch mit einem Beamten des Ruhegeldamts und Klemperer erläutert seine aktuelle Situation im Jahre 1940: Er hat keine Kleiderkarte, die Probleme, sich zu ernähren, er war verhaftet worden, weil er die Sperrstunde nicht beachtet hatte, man hat sein Haus genommen… „*All das wusste er nicht. […] Er war ehrlich entsetzt. Dabei nationalsozialistisch geeicht: ‚Dass es Sie so trifft! Aber Sie müssen doch zugeben, dass uns DER Jude ungeheuer geschadet hat…* “[171] Auch wenn der Beamte über all die Verbrechen an den Juden nicht Bescheid gewusst hatte, haben sie für ihn keine Bedeutung und keine Auswirkung, weil „der Jude ein Unglück und eine Plage für Deutschland ist“. Dies ist, was man ihm seit sieben Jahren eingebläut hat. Die Juden würden ein Problem darstellen und der Nationalsozialismus sei die Lösung.

[168] Französischer Historiker.
[169] Ayçoberry, Pierre u.a., 1991. S. 181–186.
[170] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 593. (21.05.1941)
[171] Ibid. S. 554. (27.09.1940)

Diese Frage des „Judenproblems“ betrifft ebenfalls die Familien. Klemperer zeigt die Reaktion von einer „Arierin“, Elsa Kreidl, die mit einem Juden verheiratet ist. „*Frau Kreidl sen. ist auch arisch und erbittert, in dem jüdischen Schlamassel zu sitzen. Sie hat in Evas Fall eine Scene um das < J > gemacht. Sie sagt: Was geht mich das an? ‚Soll sie sich scheiden lassen‘, sagt Katz.*“[172] Ihre Worte gegen ihre Ehe und ihren Mann sind sehr stark und stürmisch, trotz ihre Liebe. Klemperer wird später zeigen, dass diese Frau absolut nicht pro Nationalsozialismus ist, ihre Worte beweisen einfach ihre Hoffnungslosigkeit und ihre Verzweiflung. Dies zeigt noch einmal, dass die NS-Führung die Leute an ihre Grenzen bringt.

d. Die Reaktionen des Volkes

1939 schreibt Klemperer einen Satz über die allgemeine Stimmung, der unserer Aufmerksamkeit erregt. „*Die Pogrome im November 38*[173] *haben, glaube ich, weniger Eindruck auf das Volk gemacht als der Abstrich der Tafel Schokolade zu Weihnachten.*“[174] Dies kann zu verstehen geben, dass die alltäglichen Probleme und Sorgen des Volkes wichtiger sind als die „Kristallnacht“. Das ist nachvollziehbar, weil der Alltag die Leute mehr berührt. Trotz allem bleibt ein solcher Satz beängstigend. Anscheinend ist Klemperer nicht ironisch, er ist einfach schockiert oder er will einfach schockieren.

Laut Kellner versteht das Volk nicht wirklich, was passiert. Es scheint zu schlafen und reagiert nicht. Hier ist wieder die Idee präsent, dass die Bevölkerung passiv bleibt. „*Das deutsche Volk wird eines Tages auch diesen Rausch ausschlafen. Doch der Katzenjammer wird nicht so rasch vorübergehen.*“[175] Kellners Meinung nach wird das Aufwachen des Volkes sehr schwer und die Bewusstwerdung brutal sein. Sein Land scheint 1941völlig

[172] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 536. (06.07.1940)
[173] Es handelt sich um die Novemberpogrome auf die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938.
[174] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 508. (31.12.1939)
[175] Kellner, Friedrich, 2011. S. 173. (24.07.1941)

leblos zu sein. „*Deutschland, was ist aus Dir geworden? Deutschland erwache!*“[176] Die Menge reagiert nicht und wie Kellner und Klemperer es erklären, die Leute fürchten um das, was für ihnen das Wichtigste ist: ihre Leben. Zusätzlich interessiert sich das Volk nur für den Sieg. „*Die Menge will nur <von> ‚Siegen‘ hören: Siegen wir.*“[177] Trotz der schlechten Lebensbedingungen, der Gewalt, der Drohungen, des Drucks und der Hetze gegen Juden bleibt die Hoffnung wichtiger und die Massen wollen den Krieg gewinnen.

Glücklicherweise zeigen viele Beispiele, dass diese Abwesenheit von Reaktionen nicht systematisch ist. Klemperer berichtet von den Taten einer Verkäuferin, die ihm trotz den Risiken „verbotene Mangelware“ gibt. „*Ich warf einen sehnsüchtigen Blick auf die verbotene ‹Mangelware› Tomaten. ‚Die sind wohl nicht frei?‘ – ‚Ich geb Ihnen was, ich weiß, wie es ist.‘ Macht ein Pfund zurecht. Greift dann unter ihren Wagen, holt eine Handvoll der ganz seltenen Zwiebeln hervor: ‚Halten Sie Ihre Mappe auf – also 60 Pf. alles zusammen.‘*“[178] Die Tat dieser Frau ist sehr einfach, aber gleichzeitig heroisch. Klemperer scheint zu denken, dass die Tat nur eine Handlung ist, um sich zu entschuldigen. *„Fraglos empfindet das Volk die Judenverfolgung als Sünde.*“[179] Dies ist vielleicht einfach ein Mittel, um die Absolution zu bekommen. Natürlich ist eine solche Überlegung legitim, aber ein wenig traurig.

Dass so viele Gerüchte Bevölkerung kursieren, ist sehr aussagekräftig. Die Meinungsbildung erfolgt vielfach auf diesem Wege. Ob die Gerüchte wahr oder richtig oder falsch waren, spielt hier keine große Rolle. Allein die Gerüchte sind typisch und charakteristisch. „*Sie erzählte – es soll wirklich wahr sein, u. wenn nicht oder nur halb, so ist das Faktum des Gerüchtes charakteristisch.*“[180] Sie können die Wirklichkeit darstellen, aber sie schildern, was viele Leute

[176] Ibid. S. 169. (06.07.1941)
[177] Kellner, Friedrich, 2011. S. 81. (26.07.1940)
[178] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 677. (04.10.1941)
[179] Ibid.
[180] Ibid. S. 663. (08.09.1941)

denken. Hier einen Beispiel eines Gerüchts: *„In der Ammonstraße erfährt dieser Tage ein Ehepaar, daß seine 4 Söhne alle in Rußland gefallen. Der Vater erhängt sich, die Mutter schleudert das Hitlerbild aus dem Fenster auf den Hof. Eine halbe Stunde später wird sie verhaftet (‚geholt').*"[181] Dies kann beutenden, dass die Leute ein Drama oder ein auslösendes Element brauchen, um zu reagieren. Dies kann viele Reaktionen erklären, aber wahrscheinlich nicht jede. Man kann sich die Frage stellen nach der Art des auslösenden Elements und über seinen Einfluss und vor allem nach seinem Grad. Können schwere Lebensbedingungen oder Arbeitslosigkeit diese Rolle spielen oder ist eine gewaltsame Tat notwendig? Aber wie schon gesehen, ist es besonders schwer, etwas über die Motivationen und die wahren Beweggründe der Menschen während dieser Periode herauszufinden[182].

e. Keine freie Meinungsäußerung: Die allgegenwärtige Angst vor Denunzierung und die Treue zum Nationalsozialismus

Kellner beweist, dass, auch wenn die Propaganda eine sehr große Rolle spielt, die Meinungen der Deutschen in einigen Punkten voneinander abweichen. Das Hauptproblem bleibt aber das Fehlen einer freien Meinungsäußerung. Die Leute können nicht offen reden, auch wenn sie die Wahrheit sagen. „*Die NSDAP mit ihren Plänen ohne Grenzen war die wunderbarste Brutstätte zur Züchtung von gewalttätigen Politikern u. Offizieren. Sämtliche rücksichtslosen Eroberer konnten ihre zügellose Propaganda treiben. […] Hirnen unter dem Schutze der Ausschaltung der freien Meinungsäußerung.*"[183] Das Recht auf freie Meinungsäußerung wird von dem NS-Regime völlig unterminiert. Alles wird kontrolliert, die Menschen können nicht frei und v.a. gefahrlos sprechen. Die Methoden des Regimes sind, wie schon gesagt, brutal. Gewalttätige Leute, Angst, Druck und Zwang führen das Land. *„Gaukler, Blender, Bonzen, Postenjäger sind in maßgebenden Stellungen. Der Terror ist Trumpf. Gemeine,*

[181] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 663. (08.09.1941)
[182] Vgl. Stern, Fritz, 1987. S. 170.
[183] Kellner, Friedrich, 2011. S. 165. (01.07.1941)

brutale Unterdrückungsmethoden gelten als geheiligte Gesetze. […] Und das alles läuft bereits beinahe 7 Jahre.“[184] Der Terror beherrscht und kontrolliert die Massen.

Kellner beschreibt ein Volk, das absolut nicht mehr frei ist. Der Autor spricht anfangs von einem „Sklavenreich“ (vgl. 4.b) und diese Idee ist noch einmal präsent. „*Es ist heute so, dass das Leben überhaupt nicht mehr lebenswert ist. Ein drangsaliertes, gequältes, eingeschüchtertes, überaus unfreies Volk soll sich für einen Tyrannen totschießen lassen.*“[185] Mehrmals wirft Kellner seinem Volk seine Passivität vor; dass es einfach nicht handelt und einfach auf eine Lösung hofft, die sich von selbst ergibt. Diese Kritik kommt oft bei Kellner, die Menschen ließen sich beherrschen: noch einmal stellt sich die Frage: Ist es wegen die Angst oder wegen der Hoffnung auf eine einfache Lösung?

Es ist deutlich, dass die Risiken sehr groß sind. Die Leute fürchten alle und Vorsicht ist unbedingt notwendig. Kellner zeigt, welch lebensbedrohliche Formen die Bedrohungen und Einschüchterungen angenommen haben. „*Bürgermeister Högy warnt Herrn H[…], er solle in Gesprächen vorsichtig sein, weil er zu einer Frau gesagt habe, an der Westfront befänden sich Kolonialtruppen. Ist das nicht ungeheuerlich?*“[186] Eine solche Szene zeigt, dass man wirklich allen Leuten misstrauen musste. Wie schon gesagt, auch die Familie kann eine Gefahr darstellen. Hier war es die Frau, die die Information nach außen trug.

Auch die Treue zum NS-Regime stellt eine Gefahr dar. Kellner und Klemperer zeigen die Wichtigkeit des „Heil Hitler!“. Dieser Ausdruck beschreibt die allgemeine Stimmung des Volkes recht gut: „*Die Stimmung ist sehr schlecht. Die Arbeiter dreh drehen ab (sic). Sie sagten früher ‚Heil Hitler‘, jetzt sagen sie ‚Guten Tag‘.*“[187] Das „Heil Hitler“ dient dazu, die Treue zum

[184] Kellner, Friedrich, 2011. S.30.
[185] Ibid. S. 19. (Anfang September 1939)
[186] Ibid. S. 19–20. (Anfang September 1939)
[187] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 597. (06.06.1941)

„Führer“ zur Schau zu stellen. Klemperer zählt sogar das zahlenmäßige Verhältnis von „normalen“ zu „NS-Grüßen“: „*Man zählt, wieviele Leute in den Geschäften ‚Heil Hitler‘, wieviele ‚Guten Tag‘ sagen. Das ‚guten Tag‘ soll zunehmen. „Beim Bäcker Zscheichler sagten 5 Frauen guten Tag, 2: ‚Heil Hitler‘[…]. – Beim Oelsner sagten alle ‚Heil Hitler‘ […].*“[188] Die Abwesenheit des nazistischen Grußes hat eine wichtige Bedeutung: Die Massen glauben weniger stark oder gar nicht mehr an Hitler. Dies kann einen großen Einfluss auf die Macht Hitlers haben und vor allem zeigen, dass sein Regime nicht unantastbar ist.

f. Die Folgen des Krieges und die Vorbereitung des zukünftigen Kriegs

Die deutschen Schulen werden sehr schnell „nazifiziert“, dies hat eine katastrophale Wirkung auf die Erziehung[189]. Zunächst spielte der Sport eine Hauptrolle. Alles (Mathe, Grammatik, Geschichte, Gedichte, …) wurde mit dem Krieg in Verbindung gebracht. Z.B. in Mathematik berechneten die Schüler die Flugbahn eines Geschosses oder erörterten in Deutsch den Gewinn für das Volk, wenn man Verrückte tötet[190]. Ab 1940 sollten die Kinder von den Städten hinaus auf das Land in Ferienlager fahren, die Ziele davon waren „Gleichschaltung“, „NS-Erziehung“ (HJ, BDM,…) und Entfernung vom Einfluss der Eltern. Eine Erhöhung der Kriminalität bei Jugendlichen kann bemerkt werden in dieser Zeit.

Kellner zeigt einen wichtigen Punkt: Das NS-Regime bereitet schon die zukünftigen Kriege vor. „*Als ich [Kellner] erkannte, dass in der Nähe von H. als Mitarbeiter sich ehemalige Offiziere befanden, war für mich der Werdegang eindeutig klar. Ich sah, dass aber auch alles, was getan wurde, einzig und allein dem einen Zweck diente: dem künftigen Kriege. HJ, BDM, SA, SS, NSKK*[191] *waren die Vorschulen. Dann kam der Arbeitsdienst und die Wehrmacht*.“[192]

[188] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1933–1941*, 1995. S. 661. (02.09.1941)
[189] Vgl. Shirer, William L., 1961. S. 270–278.
[190] Vgl. Goethe Institut, 1985. S. 160–161.
[191] NSKK : NS-Kraftfahrkorps, Sonderheit der SA, dann Gliederung der NSDAP; Vgl. „a)“ Kellner, Friedrich, 2011. S. 171.
[192] Kellner, Friedrich, 2011. S. 171. (15.07.1941)

Ende 1938 gibt es 7 728 259 Kinder, die Mitglieder der HJ sind, vier Millionen entgehen ihr[193]; ab 1940 ist es unvermeidlich, beizutreten. Alle diese Organisationen sollen die Jugend und die Menschen „erziehen". Sehr früh ist laut Tilman Koops die Idee verankert, dass die Jungend dem „Führer" gehört[194]. Das Ziel der Jugendorganisationen ist darüber hinaus, die Kinder auf den Krieg und auf Mord und Gewalttaten vorzubereiten.

Die Folgen einer solchen Erziehung sind dramatisch für die Bildung aber auch für die Psyche, die Grundsätze und die Zukunft der Heranwachsenden. „*Nach diesem Krieg müssen in erster Linie die Erzieher zu Menschen erzogen werden und dann kann die verwilderte Jugend an die Reihe kommen*."[195] Kellner kommt mehrmals auf dieses Problem zurück: Ist es möglich, ein Volk wiederherzustellen und wiederzuerziehen? Kann ein Kind, das während fünf oder zehn Jahre vom Regime im Sinne der NS-Ideologie erzogen wurde, diese ganze Bildung komplett vergessen oder ist sie schon zu fest verankert? Die Folgen sind unvorstellbar und man kann vermuten, dass sich wie Kellner einige Leute darüber bewusst sind. Die Frage ist aber, wie kann man die fehlgeleitete Jugend wieder auf richtige Bahnen lenken?

g. Die Frage der Schuld

Eine andere Frage, die bei Kellner und für die Bevölkerung wichtig ist, ist jene nach der Schuld. Man kann sehen, dass für den Autor teilweise das Volk verantwortlich ist, weil es nicht reagiert und in Lethargie verharrt. „*Wer trägt die Schuld? Das Volk ohne Hirn! […] Ein Volk lässt sich eine Idee eintrichtern, einhämmern, folgt boniert jedem Wink, lässt sich treten, quälen, schikanieren, aussaugen und muss obendrein unter staatlicher Kontrolle ‚Heil Hitler' rufen.*"[196] Die Massen scheinen Kellners Meinung nach zu passiv zu sein. Dies betrifft aber nur die Schuld an der allgemeinen Lage und an der NS-Führung.

[193] Vgl. Shirer, William L., 1961. S. 278.
[194] Vgl. Goethe Institut, 1985.
[195] Kellner, Friedrich, 2011. S. 211. (14.12.1941)
[196] Ibid. S. 26. (17.09.1939)

Die Schuld am Krieg ist etwas anderes. Am Anfang betrachten viele Leute den „Führer“ als einen Garanten für den Frieden, er sollte ihrer Meinung nach den Krieg vermeiden und verhindern. Es kam aber völlig anders; Hitler hat den Krieg nicht verhindert, sondern verursacht. Kellner denkt über die Verantwortung über die Toten nach. Wie schon gesagt, ist er auf das Volk wütend, aber er weiß nicht wirklich gegen wen im Speziellen. „*Warum steht der Tod im Vordergrund? Warum wird der jungen Frau der Gatte geraubt? Warum verlieren die Eltern ihren einzigen Sohn und Kinder ihre Väter? Warum? Wer trägt die Schuld?*“[197] Diese Frage ist bedeutend. Der Autor zeigt also, dass die Toten nicht nur Leiber sind, sondern eher Opfer und vor allem Familienglieder, Söhne, Väter, Kinder… Jeder Tote bedeutet mindestens eine Familie, die in Trauer versetzt wird. Trotz alledem sind die Massen seiner Meinung nach schuldig; Wegen ihrer Unfähigkeit zu reagieren: „*Beinahe die gesamte Menschheit trägt Schuld. Das Schlechte und Böse herrscht über das Gute. Der Hass feiert Triumphe. Gewalttaten werden gefeiert. Zerstörung begeistert dieser staunenden Welt mit Stolz verkündet. […] Der Terror regiert.*“[198] Nach zwei Kriegsjahren ist Kellners Feindseligkeit sehr wichtig und man kann vermuten, dass sie typisch und repräsentativ ist. Dieser Krieg dauert schon zu lange und trotz der Hoffnung können die Leute sich nicht mehr ertragen.

[197] Kellner, Friedrich, 2011. S. 195. (02.11.1941)
[198] Ibid.

5. Die Entwicklung des NS-Einfluss während des Zweiten Weltkriegs und sein Ende (1942–1945)

a. Die Propaganda als Waffe

Der Zweite Weltkrieg erlaubt Hitler, dass alle seine Ideen mit beachtlichen Mitteln realisiert werden: die Annektierung von anderen Gebieten und Ländeden, der Antisemitismus, der Kampf zwischen den Rassen[199].Die Inszenierungen haben eine große Rolle in der NS-Politik gespielt. Die wichtigsten Mittel der Politik waren: Die Politik zu personifizieren (d.h. zum Beispiel die verschiedenen Abteilungen deutlich nennen), eine mystische Dimension geben (Mythen, Helden…), die Inszenierung (Rituale, Feiern, Manifestationen…), die Schematisierung des Menschen (Rasse, Volksgemeinschaft*…)[200].

Die Propaganda soll jeden betreffen, sie soll das ganze Volk überzeugen. *„… Propaganda hat die Masse zu überzeugen.“*[201] Sie ist ein wesentlicher Punkt des Dritten Reichs. Allerdings ist die Propaganda immer ein Massenphänomen[202]. Es ist aber interessant, zu sehen, dass nicht alle Leute an die Propaganda glauben, einige verstehen ihre Funktionsweise. *„Das Fundament der Propaganda Hitlers war und ist nur Lug und Trug. Hitler ist der gemeinste Schwindler aller Zeiten. […] Das fürchterlichste Kind des Hitlerismus [ist] die Nazipresse.“*[203] Kellner ist sich hier bewusst, dass die Presse eine sehr große Rolle für das Regime spielt und vor allem eine richtige Gefahr darstellt. Die Zeitungen sprechen fast nie von den Konzentrationslagern, die Details der „Endlösung“ werden verheimlicht[204].

[199] Vgl. Kershaw, Ian, 1995. S. 35.
[200] Vgl. Reichel, Peter, 1993. S. 400.
[201] Kellner, Friedrich, 2011. S. 904. (12.12.1944)
[202] Vgl. Burrin, Philippe: In Ayçoberry, Pierre, 1991. S. 85.
[203] Kellner, Friedrich, 2011. S. 904. (12.12.1944)
[204] Vgl. Herf, Jeffrey, 2006. S. 133.

Wie schon gesagt, war das Kino das beste Mittel für die Propaganda. Während des Kriegs gehen die Leute ca. ein Mal pro Monat ins Kino. Sie brauchen die Zerstreuung, um die Probleme des Alltags zu vergessen[205].

Im Laufe des Tagesbuchs betont Kellner mehrmals die Wichtigkeit und den Einfluss der tagtäglichen Propaganda und der „Gleichschaltung". Der Jude sei immer schuld an allem und einige Menschen glauben daran. „ *Bischoff: ‚Ich hasse die Juden, die müssen ausgerottet werden. An allen Kriegen sind die Juden schuld.' Diese Worte sprach der ‚Richter' Bischoff mit stärkster Betonung. (Die Kriege 1864, 1866, 1870/1871 sind von Bismarck in die Wege geleitet worden. War das auch ein Jude? War Napoleon ein Jude? War Alexander der Große ein Jude?*"[206] Die Juden seien ebenfalls verantwortlich für die ehemaligen Kriege. Dies ist absurd, aber der Mann bemerkt es nicht.
Das NS-Regime rechtfertigt den Krieg: Die Leute müssen für ihre Kinder kämpfen. „*Kinder müssen ruhig schlafen! Deutschland, das diesen Krieg für seine Kinder führt, tut alles, um ihnen die Schrecken des Luftterrors, zu ersparen.*"[207] Diese Rechtfertigung richtet sich an alle Menschen und hat wahrscheinlich einen großen Einfluss. Die emotionale Propaganda spielte eine wichtige Rolle, was die Leute als das Schicksal ihrer Kinder betrifft[208]!

Wie schon gesagt, kann man der Propaganda im NS-Regime kaum entkommen: Sie fängt schon sehr früh an. Kellner nennt als Beispiel einen Abzählreim in einem Kindergarten.

„*In einem NS-Kindergarten müssen die kl. Kinder folgenden Spruch lernen:*

‚Händchen falten, Köpfchen senken,

Immer an den Führer denken.'

Auf diese Wiese entsteht mit der Zeit der Herrgott Nr. 2."[209]

In diesem Alter sind die Kinder sehr anpassungsfähig, sie sind wie Schwämme und saugen alles auf, sie werden es im Gedächtnis behalten. Was sie im

[205] Frei, Norbert, 1994. S. 156–157.
[206] Kellner, Friedrich, 2011. S. 356–357. (02.12.1942)
[207] Ibid. S. 651. (Artikel, 11.03.1944)
[208] Vgl. Wegner, Bernd, 2013. S. 138.
[209] Kellner, Friedrich, 2011. S. 374. (09.01.1943)

Kindergarten lernen, bleibt auf Lebenszeit, deswegen ist die Propaganda dort noch gefährlicher.

Die Propaganda für den „Volkssturm“* hat auch eine große Wichtigkeit. Der deutsche Volksturm wurde im September 1944 gebildet, um alle noch nicht kämpfenden waffenfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren für den Krieg und vor allem für den deutschen Sieg zu rekrutieren. Diese Organisation zur Unterstützung sollte das Land retten. „ *‚Hitler-Jugend im Volkssturm‘*[210] *[…] Die Propaganda stürzt sich auf den ‚Volkssturm‘. Dieser zusammengewürfelte Haufen soll das Vaterland retten.“*[211] Noch einmal ist die Botschaft einseitig und widersinnig. Das Volk bzw. die Jugend soll stolz darauf sein, die Heimat zu schützen. Sie kämpfen für das Richtige: die Freiheit. *„Deutschland hat stets mit Entrüstung (u. Verachtung) von den Freiheitskämpfern anderer Länder gesprochen und diese als ‚Banden‘, ‚Banditen‘, ‚Partisanen‘ und ‚Terroristen‘ bezeichnet.“*[212] Man kann verstehen, dass die Versprechen, die den Jugendlichen gemacht wurden, die Menschen und besonders die Jugend bezaubern können: der Stolz, ein Held zu werden, sein Land zu retten… Dies sind Kinderträume. Der Nazismus ist eine große Inszenierung von Ideologien, er hat aber nichts Dauerhaftes hervorgebracht[213].

Das Regime unterdrückt ebenfalls viele Informationen, vor allem die Verfolgung von Juden und die Hinrichtungen: *„[Der Friedhofswächter] erzählte, am nächsten Mittwoch gebe es 7 Beisetzungen, wovon 6 geheim zu halten seien. […] Im Landgericht am Münchener Platz arbeite eine Guillotine mit elektrischem Antrieb, alle zwei Minuten ein Kopf, nicht nur jüdische; […] oft fielen bis zu 25 Köpfe hintereinander.*“[214] Wichtig ist auch, dass die Propaganda und die Gewalt eine untrennbare Einheit darstellen. Wenn die Propaganda nicht so viel Einfluss hat, wendet man Gewalt an[215]. „*Ich nehme*

[210] Zeitungsartikel, In: Völkischer Beobachter (VB), Süddt. Ausg. (2. Druck), 24.10.1944, S. 3.
[211] Kellner, Friedrich, 2011. S. 870. (06.11.1944)
[212] Ibid.
[213] Vgl. Rowley, Anthony, 2011. S. 85.
[214] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995 S. 324. (30.01.1943)
[215] Vgl. Wegner, Bernd, 2013. S. 138.

ohne weiteres an, daß das ‚oft' und die Zahl Übertreibungen bedeuten, aber wenn nur die Hälfte davon wahr ist..."[216] Klemperer scheint hier gut zu verstehen, dass solche Zahl wahrscheinlich übertreiben werden, sie bleiben aber beängstigend.

Die „Arier" scheinen sich der Misere der Juden nicht immer bewusst zu sein. Man versteckt einen Teil der Wirklichkeit vor ihnen. „*Gegen die Juden wird maßlos gehetzt – aber die schlimmsten Maßnahmen gegen sie werden vor den Ariern verheimlicht. Selbst nahestehende Leute kennen weder die kleinen Chikanen noch die grausigen Morde*."[217] Oder sie verstehen einfach nicht. Die Geschichte vom Ehepaar Eger ist sehr interessant und zeigt deutlich das Unverständnis des Volkes: Robert Eger (Jude) wurde am 15.10.1942 mit seiner Frau (Nichtjüdin) in Dresden verhaftet. Er wurde Anfang Dezember 1942 nach Auschwitz deportiert und sei angeblich am 01.01.1943 wegen „Herzmuskelinsuffizienz" gestorben[218]. „*Frau Eger sagte neulich: „Das ist das Schrecklichste für mich, daß die Leute immer sagen: ‚Etwas <u>muß</u> doch Ihr Mann[219] gemacht haben, man tötet doch niemanden ohne Grund!'. […] Dieselbe innerliche Unterwerfung*."[220] Die Menschen begreifen nicht oder wollen nicht verstehen. Man kann sich diesbezüglich zahlreiche Frage stellen. Liegt es an völliger Blindheit vor der Propaganda und dem Regime oder einfach an einem Schleier um die Realität, dass sie sie nicht sehen?

b. Die Bedeutung der „Gleichschaltung" und der Indoktrinierung

Wie schon gesagt, haben die Menschen noch Hoffnung. Dieses Jahr 1942 stellt aber einen Wendepunkt dar. Die Leute beginnen, des Kriegs überdrüssig zu werden. Dies trifft aber nicht auf jeden zu: „*Frau D.[…] äußert zu Frau M[…]:*

[216] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995 S. 324. (30.01.1943)
[217] Ibid.
[218] Vgl. Klemperer Victor, *Die Tagebücher 1933–1941 Kommentierte Gesamtausgabe*, 2007. S. 7444.
[219] Robert Eger starb am 01.01.1943 im Auschwitz, KZ.
[220] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995 S. 324. (30.01.1943)

‚Hitler ist uns von Gott gesandt.' Die Menschen haben von Gott eine sehr merkwürdige Vorstellung. Der Name ‚Gott' ist in diesem Kriege schon sehr missbraucht worden."[221] Diese Frau glaubt felsenfest weiter daran, dass Hitler ein Messias ist, dass er die Lösung ist, um Deutschland zu retten. Man kann im Laufe der Tagebücher sehen, dass sie nicht die einzige ist, die so denkt: „*Aus Mainz erhielten wir einen Brief von Käte, worin sie erwähnt: ‚Man ist in Mainz sehr gläubig wie Kinder in der Weihnachtszeit.* "' Man kann vermuten, dass die Propaganda und die „Gleichschaltung" dabei eine große Rolle spielen. Trotz dieser Tatsachen und trotz des Kriegs glauben immer noch viele Menschen, dass der „Führer" ein Erlöser ist. Die Massen sind verblendet und indoktriniert, das Regime kontrolliert alles, ebenfalls das Denken.

Vor allem die Jugend wird manipuliert, was schwerwiegende Folgen hat. Zunächst rechtfertigt die braune Führung den Krieg, aber nicht nur das, sie rechtfertigt auch Mord. Diese Indoktrinierung lehrt die Jungend gewalttätige und gefährliche Worte: Der Mord an den Juden wird etwas Notwendiges und Normales. „*Eine Gruppe radelnder Jungen, vierzehn bis fünfzehn Jahre […]. Sie überholen mich […]. ‚Der kriegt einen Genickschuss… ich drück' ab… Er wird an den Galgen gehängt – Börsenschieber.* "'[222] Die Risiken für Geächtete des Systems sind sehr groß; man erklärt den Jugendlichen, dass Judenmorde gut und gerechtfertigt sind.

Die NS-Führung wollte gewissermaßen das Paradies mit der arischen Rasse neu erschaffen[223]. Die Umerziehung fängt sehr früh an: im Kindergarten und in der Schule. Die Folgen sind furchtbar und die Kinder werden wirklich keinen Respekt für die Juden haben: „*Oft strömen die Schüler heraus, dann mache ich immer die gleiche Erfahrung: Die größeren Jungen gehen anständig an mir vorüber, die kleinen dagegen lachen, rufen mir ‚Jude' oder ähnliches nach.* "[224]

[221] Kellner, Friedrich, 2011. S. 344. (14.11.1942)
[222] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995 S. 398. (24.06.1943)
[223] Vgl. Rouvillois, Frédéric, 2014. IV.
[224] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 313. (17.01.1943)

So wie die Propagandabeginnt die Indoktrinierung sehr früh, man verankert die NS-Ideen fest in den Kinderköpfen.

Schon immer haben Hitlers Reden großen Einfluss auf die Bevölkerung gehabt. Klemperer denkt darüber nach und zeigt, dass die Reden eine genauso große Wirkung wie die „Gleichschaltung" haben: Der Hass gegen Juden ist z.B. immer groß. „*Wirken Hitlers Reden doch? Ein älterer Arbeiter (Älterer u. Arbeiter aller Wahrscheinlichkeit nach!) rief mir vom Rade herab zu: ‚Du Judenluder!* "'[225] Wichtig ist zu erklären, dass der Mann Klemperer nicht kennt und nur seinen Judenstern sieht. Laut Autor sind die Reden Hitlers für diesen Ausspruch verantwortlich, aber wird ebenfalls die Manipulation des Volkes im Allgemeinen sichtbar.

Der Kontakt mit der Menge war ein sehr wichtiger Punkt für den Nationalsozialismus.

Ursula von Kardorff zeigt uns, wie die Menge dem Regime folgt und den Einfluss der „Gleichschaltung": *„Goebbels redete im Sportpalast vor einer auserwählten Menge. […] es muss wie im Tollhaus gewesen sein. Als er fragte: ‚Wollt ihr den totalen Krieg? ', hat alles ‚ja' gebrüllt."*[226] Im Jahre 1943 glauben die Massen nicht mehr an den Blitzkrieg, aber die Bevölkerung scheint hier fasziniert und v.a. mit einem totalen Krieg einverstanden zu sein. Der Einfluss der Reden ist hier sehr sichtbar, sie haben eine große Bedeutung, der Kontakt mit dem Volk ist immer wichtig.

Die Reden hypnotisieren und faszinieren die Menge. Die Kraft und die Macht der Worte ist riesig, *„Einer unserer Schriftleiter […] erzählte uns, wie die Menge getobt hat. Er ist ein ruhiger, bedächtiger Mann und Anti-Nazi. Und doch ertappte er sich dabei, wie er aufsprang und um ein Haar mitgeschrien hätte, bis er sich beschämt wieder auf seinen Sitz zurückfallen ließ. Er sagte, wenn Goebbels weitergefragt hätte: ‚Wollt ihr alle in den Tod gehen?', so hätten sie genauso ‚ja' gebrüllt."*[227] Die Indoktrinierung spielt eine große Rolle

[225] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 75. (28.04.1942)
[226] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 33–34. (18.02.1943)
[227] Ibid. S. 34. (18.02.1943)

genauso wie die Wörter. Laut Ian Kershaw waren einige Menschen aus einer gewissen Veranlagung heraus für die Worte Hitler empfänglicher als andere.: „*Les discours d'Hitler électrisaient ceux qui étaient déjà prédisposés à recevoir son message.*“[228] Man kann also sehen, dass 1943 die Leute dem Regime trotz des Kriegs immer noch folgen.

Wichtige Symbole der Indoktrinierung sind Beleidigungen und gewältige Gesten gegen die Juden. Klemperer, als Jude, gibt im Laufe seiner Werke zahlreiche Beispiele: „*Auf dem Weg zu Katz, ein älterer Mann im Vorbeigehen: ‚Judas!'. […] Ich höre einen Arbeiter sprechen: „Eine Spritze sollte man ihnen geben. Dann wären sie weg!" Meint er mich? Die Besternten?* “[229] Solche Beispiele zeigen deutlich, dass nicht nur die Jugend indoktriniert wird, sondern auch die älteren Leute. Man kann sehen, dass die Worte sehr aggressiv sind. Die Juden sind nicht nur eine Unannehmlichkeit, sie sollen sterben. Das Wort „Spritze" zeigt offensichtlich, dass sie nicht mehr als Menschen betrachten werden.

c. Das Volk und die Juden: eine Widerstandsform

Zum Glück ist nicht jeder Mensch indoktriniert und zum Glück folgt nicht das ganze Volk dem NS-Regime. Die drei Autoren erzählen mehrere Geschichten, die zeigen, dass einige Menschen den Juden oder den Menschen in tödlicher Gefahr helfen. Ursula von Kardorff beschreibt zum Beispiel die Reaktion ihres Bruders, der für Deutschland kämpft, als er den Stern an schutzbedürftigen Frauen sieht. „*Beide [eine kümmerliche alten Jüdin und ein kleines Mädchen] mit dem Stern. Jürgen[230] wurde blass.*“[231] Man kann hier das Unbehagen des Manns verstehen, er weiß, dass er nichts dagegen tun kann, seine Machtlosigkeit ist für ihn ein großes Problem. Trotz der Risiken hilft die Familie Kardorff mehrmals Juden.

[228] Vgl. Kershaw, Ian, 1995. S. 56.
[229] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 483–484. (07.02.1944)
[230] Ursula von Kardorffs Bruder.
[231] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 13. (30.10.1942)

Es ist schwer, eine Widerstandstat zu definieren, welche Handlungen können als Widerstandstaten bezeichnet werden? Wenn man einem Juden hilft oder einen Juden grüßt, dies ist Widerstand gegen das System.

Kardorff kennt die unmenschlichen Lebensbedingungen der Juden. Wenn man einem Juden hilft, ist es Verrat und vor allem gefährlich für seine eigene Freiheit. *„Gestern im Dämmern klingelte es. Draußen Gestalten*[232]*. […] Wir geben ihnen erst einmal zu essen. Es ist unbeschreiblich, was diese Menschen durchmachen. […] Entwürdigend, dass man nur heimlich helfen kann, sich nicht öffentlich mit ihnen zeigen darf, will man nicht seine Freiheit riskieren.“*[233] Es ist unmöglich, den Juden öffentlich zu helfen, die Autorin betont, dass es schändlich ist, ihnen nur heimlich helfen zu können. Schon einen Juden zu besuchen, ist gefährlich.

Trotz der Risiken versuchen noch einige Leute den Juden zu helfen oder sie einfach zu grüßen. Klemperer erklärt in seinem Tagebuch, dass ihm einige Menschen geholfen oder ihn ermuntert haben, vor allem Leute auf der Straße oder Geschäftsmänner. Auch wenn einige Personen die Juden beleidigen oder verraten, andere Leute „ignorieren“ absichtlich die Religion solcher Juden. Viele Menschen helfen den Juden, wie die Kardorffs. Der Jude Klemperer schildert zahlreiche Geschichte, in denen die Leute ihn beleidigten, aber auch zahlreiche, in denen, sie ihm halfen.

Wie viele anderen Menschen muss Klemperer für den Krieg arbeiten. Er muss trotz seiner Herz- und Gesundheitsprobleme Zwangsarbeit leisten. Er weiß, dass er sterben kann. Er bekommt Hilfe in Form von Ratschlägen: „*Bei dem Barackenplatz ist Kommen u. Gehen städtischer Arbeiter. Alle sehr freundlich zu uns Besternten. Beim Schlackenhaufen kam ein älterer Mann freundlich lächelnd an uns heran: ‚Das macht Ihr verkehrt, das müßt Ihr so machen, da geht es auch leichter.* “[234] Der Mann darf normalerweise nicht mit Juden spreche. Dieser einfache Rat stellt eine kostbare Hilfe für den Autor dar, er bedeutet vor allem

[232] Sie sind Juden und brauchen Geld.
[233] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 15. (20.11.1942)
[234] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 30–31. (22.02.1942)

Linderung, weil einige Leute nicht immer auf das NS-Regime hören und ihm folgen.

Diese Zwangsarbeit ist ab 1938[235] u.a. für Juden obligatorisch, auch wenn die Leute zu alt zum Arbeiten sind. Die Tätigkeiten und vor allem die Arbeitsbedingungen sind sehr hart. Hier arbeiten die Männer draußen, im Winter im Schnee. Klemperer beschreibt uns seine behelfsmäßige Gruppe älterer, kranker und verletzter Männer, die fast nicht mehr arbeiten können[236]. „*Ein älterer Mann, wohl Handwerksmeister, kam mir entgegen. „Sie arbeiten wohl hier draußen?' – ‚Ja, als Schneeschipper' – ‚Sie sind doch ooch schon älter?' – ‚Ich bin 60.' – Er, im Weitergehn, leidenschaftlich für sich: ‚Diese Lumpen, die verfluchten, gottverdammten'.*"[237] Diese Bedingungen sind absolut nicht altersgemäß. Die Worte des Manns gegen das System sind heftig und brutal. Er scheint sich dessen bewusst zu sein, dass die Führung v.a. in der Kriegsperiode problematisch und gefährlich ist.

Klemperer erzählt ebenfalls eine Geste, die als Widerstandstat betrachtet werden kann. „*Auf dem Wasaplatz zwei grauhaarige Damen, etwa 60-jährige Lehrerinnen […]. Sie bleiben stehn, die eine kommt mit ausgestreckter Hand auf mich zu […]. Ich kenne sie aber doch nicht, u. sie stell sich auch nicht vor. Sie schüttelt mir nur lächelnd die Hand, sagt: „Sie wissen schon, warum!" u. geht fort, ehe ich ein Wort finde.*"[238] Die Frau grüßt den Autor einfach, weil er ein Jude ist. Man kann hier ihre tiefe Unzufriedenheit sehen. Klemperer betont, dass solche Taten sehr wichtig und bedeutend sind, auch wenn sie sehr gefährlich sind. „*Solche Demonstrationen (gefährlich für beide Teile!) soll des öftern stattfinden. Gegenstück zum neulichen: „Warum lebst Du noch, Du Lump?!" Und dies beides in Deutschland, und mitten im 20. Jahrhundert.*"[239] Solche Taten leisten vielen Hilfen. Dies zeigt, dass nicht jeder Mensch von dem Regime verblendet ist, und dass Unzufriedenheit im Volk durchaus präsent war.

[235] Vgl. „Zwangsarbeitslager für Juden (ZAL für Juden)", *Bundesarchiv.de*, 2010.
[236] Vgl. Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 22. (15.02.1942)
[237] Ibid. S. 39. (06.03.1942)
[238] Ibid. S. 79–80. (08.05.1942)
[239] Ibid. S. 80. (08.05.1942)

Manchmal können einfache Worte einem das Leben retten. Jemand warnt Klemperer, dass ein Beamter, der es besonders auf die Juden abgesehen hat, präsent ist und signalisiert ihm also, dass die Risiken für den Autor hier einfach zu sein zu groß sind: „*Den Tag darauf war ich auf der Gemeinde […]. Da wurde mir plötzlich zugeflüstert: ‚Sofort leise weggehen! Eben ist Kommissar Schmidt*[240] *gekommen.‘ Schmidt, mir persönlich noch unbekannt, wird neuerdings als einer der schlimmsten vom Judendezernat der Gestapo genannt.*“ [241] Solche Taten können unbedeutend scheinen, das ist in diesem Fall aber keine Kleinigkeit: sie können Leben retten.

Jede Hilfsform ist wichtig, auch wenn sie erniedrigend scheinen kann. Die Leute wissen nicht immer, wie sie den anderen helfen können. Klemperer erzählt 1943 die Geschichte einer Frau, die beim Einkaufen für ihn bezahlen will: „*‚75 Pf.‘ Wie ich die Brieftasche ziehe, sagt die Oma neben mir: ‚Lassen Sie – ich zahle das für Sie.‘ Mir wurde wirklich heiß. Ich dankte ihr u. reichte den Markschein über den Tisch. Sie: ‚Aber lassen Sie mich doch zahlen.‘ […]‘*“[242]Die Frau ist sich dessen bewusst, dass die Juden immer mehr Probleme haben. Für Klemperer ist es aber hier kein finanzielles Problem, auch wenn er viele Geldsorgen hat. Es handelt sich eher um ein Problem mit der Rationierung. Klemperer bekommt wie alle anderen Essensrationen zugeteilt, die nicht überschritten werden dürfen.
Die Käuferin will ebenfalls Risiken auf sich nehmen, um ihm zu helfen: *„Jetzt die Inhaberin: ‚Kommen Sie doch mal gegen Abend, da gebe ich Ihnen mehr. Bei Tage – ich beliefere hier SA, ich muß vorsichtig sein.‘ […] Ich ging beinahe erschüttert fort.*“[243] Man kann sich auch hier Fragen stellen. Klemperer erklärt früher, dass das Volk die Judenverfolgung als Sünde empfindet (vgl. 4.d). Wollen hier die Frauen eine Absolution oder ist es wirkliche Hilfe? Man kann

[240] „Henri Schmidt (1912–1993), damals SS-Untersturmführer, organisierte von April 1942 bis Februar 1945 als Leiter des für die „Endlösung der Judenfrage“ zuständigen Referats II B (später IV/4) der Staatspolizeileitstelle Dresden die Deportation der in Dresden und Umgebung lebenden 985 Bürger jüdischer Herkunft.“ Aus Klemperer Victor, *Die Tagebücher 1933–1941 Kommentierte Gesamtausgabe, 2007*. S. 6301.
[241] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 289. (11.12.1942)
[242] Ibid. S. 331. (18.02.1943)
[243] Ibid.

vermuten, dass sie einfach Hilfe leisten möchten, weil die Risiken wegen der SA sehr groß sind.

Noch ein Beispiel, das zeigt, dass das NS-System nicht die ganze Bevölkerung verblendet und überzeugt hat: „*An der Prellerstr. schlug er vornüber, Äpfel u. Tomaten rollten, u. der Sack lag auf der Straße. […] Da kam im Laufschritt eine schon angegraute Dame mit einem kleinen Jungen. ‚Ich helfe Ihnen' Sie muß meinen Stern gesehen haben – es war eine Demonstration.*"[244] Man kann sich fragen, ob sie ihm geholfen hätte, wenn er kein Jude gewesen wäre. Kann man diese Tat als Widerstandform betrachten? Die Frau will entweder ihre Unzufriedenheit oder ihr Mitleid für die Juden zeigen.

Die Hilfe betrifft aber nicht nur die Juden, sondern auch die verhafteten Leute. Hier steht die Geschichte Frau Lebers. Sie wurde mit ihrem Mann von der Gestapo verhaftet. Der Mann ist im Oktober 1944 vermutlich tot (er wurde in Wirklichkeit Anfang 1945 hingerichtet. „*Beide Kinder, fünfzehn und dreizehn Jahre alt, hat [Frau Leber] wieder bei sich. Ein Kriminalbeamter der Gestapostelle Dessau, der sie eigentlich in ein Konzentrationslager bringen sollte, hat sie gegen den Befehl bei sich zurückbehalten.*"[245] Dieses Beispiel ist sehr interessant, weil es zeigt, dass auch in der Gestapo nicht jeder Mensch dem Regime unüberlegt folgt. Meiner Meinung nach kann man sagen, dass solche Tate Widerstandformen sind. Sie sind wesentlich in dieser Epoche und vor allem beweisen sie, dass nicht die ganze Bevölkerung völlig passiv war.

d. Die Angst vor der Denunzierung und vor der Gestapo

Während des Kriegs, wenn die Leute gerade weniger die Bombardierungen fürchten (vgl. 5.k), gibt es trotzdem die Gestapo, die Verhaftungen und die Denunzierungen. Es ist unmöglich, korrekt und ordentlich zu leben, weil die Angst immer präsent ist. *„Die Luftangriffe haben im Moment nachgelassen, dafür gibt es neue Verhaftungen. Auf einem Tee bei Fräulein von*

[244] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 436. (28.09.1943)
[245] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 195. (16.10.1944)

Thadden ist eine ganze Gesellschaft einem Spitzel zum Opfer gefallen.[246]*“* Die Risiken sind immer groß, die Gefahr vergrößert sich unablässig, so wie die Lebensgefahr. Die Furcht beherrscht die Bevölkerung. Klemperer zeigt mehrmals in seinem Tagebuch, warum die Leute Angst vor der Gestapo haben müssen. Sie ist allmächtig und omnipotent. Sie kann tun und sagen, was sie will, deswegen ist sie sehr gefährlich: Sie hat keine Grenze. Diese Organisation kann sagen, was sie will und sie hat immer Recht, deshalb ist sie so schädlich und gefährlich.

Die Denunzierung ist von persönlichem Nutzen, sie war nie obligatorisch und viele Leute werden denunziert, manchmal ohne jeden Beweis[247]. Man kann als Beispiel die Aussage von Ilse Sonja Tolk, im Buch *Ils ont vécu sous le nazisme* nehmen, die in ein KZ geschickt wurde, weil sie Juden besuchte[248]. Alles kann ein Grund für Denunzierung werden: z.B. ein leichtes Zittern, das vielleicht nicht erfolgen ist: „*Frau Lampen hatte sich an einem Wintermorgen im Laden sich geschüttelt u. ‚brrr!‘ gesagt, während die Belastende gleichzeitig ‹Heil Hitler› gesagt hatte. Sie denunzierte, die Jüdin habe sich laut u. verächtlich geschüttelt, als sie den deutschen Gruß hörte.*“[249] Während des Kriegs scheinen laut den Tagebüchern und den Aussagen solche Taten, beim geringsten Anlass immer häufiger zu sein. Kardorff, Kellner und Klemperer betonen das Ausmaß der Denunzierung in dieser Zeit. Die Verhaftungen sind häufig und die Angst vor der Gestapo nimmt überhand. Der Tod sei anscheinend besser als die Verhaftung[250].
Eine interessante Theorie wird im Tagebuch Klemperer dargelegt, ohne Beweis, nur eine Behauptung: Die kleinen Leute denunzieren mehr. „*[Natscheff] hat ein ganzes Jahr im Gefängnis gesessen. Er sei von bürgerlicher Seite denunziert worden, nannte das eine Ausnahme, die meisten Denunziationen gingen von kleinen Leuten aus.*“[251] Wenn dies wirklich der Fall wäre, kann man sich die

[246] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 130. (11.04.1944)
[247] Vgl. Ress, Laurence, 2005. S. 66.
[248] Ibid. S. 68–71.
[249] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 126. (13.06.1942)
[250] Vgl. Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 168. (31.07.1944)
[251] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 560. (10.08.1944)

Frage stellen: Warum? Ist es ein Mittel, um weniger Probleme zu haben oder eine Art und Weise, sich beliebt bei der Gestapo zu machen?

Man kann manchmal lesen, dass die Allgegenwärtigkeit der Gestapo ein Mythos sei, weil die Gestapo nicht so viele Beamte gehabt habe; sie bekam aber viel Hilfe von Bürgern[252]. Deswegen nimmt das Risiko für die Bevölkerung absolut nicht ab. Misstrauen ist notwendig und man darf das Regime nicht offensichtlich kritisieren. Viele Beispiele zeigen aber, dass es nicht möglich ist, immer vorsichtig zu sein. Die Leute müssen sich auch aussprechen und ihre Meinung erklären: „*Ich [Ursula von Kardorff] beruhigte Etzdorf, er ist, weiß der Himmel, nicht der erste, der so offen war. Vorsicht ist gut, aber man kann auch an Vorsicht ersticken. Und wenn alle Gespräche dieser Art der Gestapo bekannt würden, dann wäre Berlin entvölkert, und nicht nur Berlin.*“[253] Die Risiken sind riesig für den Mann, seine Unvorsichtigkeit kann ihn das Leben kosten. Es ist relativ schwer, sich gegen das Regime zu wehren, man setzt dabei nicht nur sein Leben aufs Spiel, sondern ebenfalls das Leben seiner Angehörigen. Das erfordert viel Mut. Die Risiken sind schon groß, man muss misstrauisch sein, jeder kann alle denunzieren. Es ist nicht einfach zu wissen, wer pro-Nazi ist und wer nicht.

Die Gestapo, diese allmächtige Organisation, prüft die Leute und ihre Treue zur braunen Führung und sie bestimmt, wer ein Verräter ist. Die Prüfungen sind besonders wichtig in der Zeit von1943 bis 1944, weil viele Leute nicht so stark an das System glauben. Der Krieg dauert bereits zu lange und die Treue dem NS-Regime gegenüber sinkt. Klemperer schildert zwei Taten im Jahre 1943, die wahr sind. „*Ein Sternjude auf der Straße insultiert, es gibt einen kleinen Auflauf, einige nehmen für den Juden Partei. Nach einer Weile zeigt der Jude seine Gestapomarke auf der Innenseite der Rockklappe, und seine*

[252] Vgl. Ress, Laurence, 2005. S. 66.
[253] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 107. (23.01.1944)

Parteigänger werden notiert.“[254] Solche Handlungen zeigen deutlich die abscheulichen Methoden der Gestapo.
Die Organisation prüft auch genauso gemein die Offiziere wie die Bürger. „*Im Eisenbahncoupé ein Offizier und eine lesende Dame. Zwei Damen steigen ein und beginnen heftig auf die Regierung zu schimpfen.*“[255] Man kann zunächst denken, dass die Frauen viele Risiken auf sich nehmen. In Wirklichkeit prüfen sie die Reaktionen der Mitreisenden, besonders die des Offiziers. „*Als das immer wilder wird, sagt der Offizier, nun sei es genug, sie sollten endlich aufhören. Die Frauen zeigen ihr Gestapoabzeichen: ‚Schlimm genug, dass sie als Offizier so lange schweigend zugehört haben. Und die Dame da hat überhaupt nicht protestiert. Sie werden beide angezeigt*“[256] Niemand ist in Sicherheit, jeder geht Risiken ein. Solche Taten zeigen, dass die Leute Recht haben, immer misstrauisch zu sein. Das allgegenwärtige Misstrauen wird verständlicher. Die Angst vor der Gestapo und der Denunzierung kann die Menschen in die Enge treiben.

Eine andere interessante Aussage ist die von Ursula von Kardorff, die das Attentat gegen Hitler am 20. Juli 1944 (vgl. 5.l) und die Täter betrifft. Die Frau kannte viele der Attentäter, obwohl sie nichts über das Attentat wusste. Sie wird danach natürlich verhört. „*Ich sollte ihm genau sagen, wer alles bei Werner Haeften eingeladen war. Während ich die Namen aufzuzählen begann, überlegte ich fieberhaft, was schlimmer sei, sie zu verschweigen oder zu nennen.*“[257] Ihr Dilemma ist verständlich, vor allem, wenn man weiß, dass sie Gestapo schon fast alle Täter kannte. Sie weiß nicht, was ein größeres Risiko darstellt, nicht nur für sie, sondern auch für ihre Freunde.
Sie wird schließlich freigelassen, einer ihrer Freunde erklärt ihr aber, dass ihre Freilassung vielleicht viel gefährlicher ist als ihre Verhaftung. „*Sie [Kardorff] wissen gar nicht, ob Sie nicht seit Monaten beobachtete werden. Verdächtig genug sind Sie in Ihrer Unvorsichtigkeit. Vielleicht hofft man, weiteren Kreisen*

[254] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 457. (11.12.1943)
[255] Ibid.
[256] Ibid.
[257] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 187. (16.09.1944)

auf die Spur zu kommen und lässt Sie deshalb noch eine Weile in Freiheit.“[258] Sie hat vielleicht nicht alles gesagt während der Vernehmung und ihre Freiheit kann der Gestapo helfen.

Kardorff erzählt auch die Geschichte einer Frau, die Informationen über das Attentat am 20. Juli 1944 sucht. Sie ist sehr geschickt, sie lässt sich auf Feiern von den anderen freihalten und fragt klug die Leute aus. „[Ich {Kardorff} frage mich,] *Ob sie wirklich einen Denunziantin ist und mich hereinlegen wollte.*“[259] Die Rolle der Frau ist vielleicht einfach, Informationen zu bekommen, um die Menschen denunzieren zu können oder arbeitet sie direkt für die Gestapo? Man kann vermuten, dass sie nicht die einzige ist, die es so macht, und solche Leute stellen eine große Gefahr dar.

Jede Handlung der Gestapo scheint durchdacht und überlegt. Man kann deutlich sehen, dass sie nichts dem Zufall überlässt: die Denunzierungen, die Prüfungen, die Vernehmungen, die Verhaftungen und ebenfalls die Freilassungen. Alles wird bedacht.

e. Die schweren Lebensbedingungen und die ersten Kriegsopfer

Als Folgen des Krieges werden die Lebensbedingungen immer schlechter: Das Volk leidet an Kälte und an Hunger, die Jugend ist als erstes davon betroffen, viele Kinder und Säuglinge sterben. Der Krieg hat katastrophale Folgen für das Leben der Menschen. Die Gesundheit ist zum Beispiel ein großes Problem. Es ist sehr schwer, ja sogar unmöglich, sich behandeln zu lassen: Es gibt nicht genug Ärzte und dies ist gefährlich für die Bevölkerung: Laut Kellner gibt es normalerweise einen Arzt für 2000 – 3000 Menschen und im Krieg nur einen für 15 000 Einwohner[260]. Der Mangel an Ärzten ist unheilvoll. Die Leute können sich nicht behandeln lassen, und man spricht nicht nur von Juden, sondern von der ganzen Bevölkerung, die an den Folgen des Ärztemangels und den schlechten Lebensbedingungen leidet. Kellner

[258] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 207. (15.11.1944)
[259] Ibid. S. 222. (03.01.1945)
[260] Vgl. Kellner, Friedrich, 2011. S. 335. (04.11.1942)

beweist seine Worte mit zahlreichen Beispielen. Deutlich wird, dass die Lage schon sehr kritisch ist. Viele Säuglinge und junge Kinder sterben, u.a. wegen des Hungers, den Krankheiten und den schlechten Lebensbedingungen. „ ‚*Herbert Rudolf. Im Alter von 6 Monaten nach kurzer Krankheit entschlafen*.' […] ‚*Brigittchen. Im Alter von 1 ¾ Jahren.' […] Schon seit einiger Zeit fällt es mir auf, dass die Sterblichkeit unter den Kindern zugenommen haben muss.*"[261] Schon 1942 sterben viele Kinder und die Folgen sind schrecklich, vor allem für ein Regime, das einen Kult mit der Familie treibt. Die Kinderzahl sinkt und das ist gefährlich für die Zukunft.

Solche Beispiele sind ebenfalls bei Klemperer präsent: Er schildert, dass die Leute in Angst, in Kälte und Hunger leben. Der Autor beschreibt eine sehr bedeutende Hungersnot. Tief bewegt das Leid der Kinder. Ihr Gesundheitszustand wird immer labiler und sie leiden unter dem Hunger. Die Hungersnot ist offen sichtbar, die Kinder sind schmal und mager, nur die Säuglinge scheinen davon verschont zu bleiben: „*Eva sagt, sie beobachte an den Schulkindern deren gesundheitlich sehr schlechtes Aussehen. Dagegen blühten die ganz Kleinen und Säuglinge. Kindernährmittel und vor allem Vollmilch wird nur bis zu sechs Jahren abgegeben.*"[262] Die Verkürzung der Kinderrationen ist enorm. Die Kinder können nicht genug essen.

Dies war umso schwieriger, als dass die jungen Kinder nicht alles verstanden, besonders die Ungleichheit. Die Klagen der Kleinen sind schwer zu ertragen: „*[Frau Hirschel] sagt, die ständige Hungersklage der beiden kleinen Jungen sei für das furchtbarste. ‚Mutter, sieh mal, der Junge hat ein Würstchen und beißt hinein! – Mutter, ich bin doch auch so hungrig – Mutter? Warum bekommen wir nur zwei Scheiben Brot? … < Usw. usw. den ganzen Tag!'*"[263] Dies ist wahrscheinlich maßlos schwierig für eine Mutter: Sie sieht ihre Kinder leiden und sie kann nichts dagegen tun. Meiner Meinung nach kann man sagen, dass die Kinder und die Säuglinge vom Zweiten Weltkrieg stark betroffen sind. Nicht nur Soldaten und Deportierte stellen Tote, sondern auch Kinder.

[261] Kellner, Friedrich, 2011. S. 335. (04.11.1942)
[262] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 313. (17.01.1943)
[263] Ibid. S. 264. (27.10.1942)

1944 wird die Lage immer schlechter, noch viele Kinder sterben. „*Die Todesanzeigen von Kindern sind schon seit längerer Zeit fast in jeder Nummer der Tageszeitungen zu lesen. Das sind auch Kriegsopfer. Der Mangel an Ärzten und Arzneimitteln verhindern rasche Hilfe. […] Diese Welt ist schrecklich geworden.*“[264] Die Kinder sind Kriegsopfer, unschuldige Opfer. Sie sind meistens nicht direkte Opfer, sondern insgesamt indirekte Opfer: Sie leiden am Hunger, an der Kälte und an den schlechten Lebensbedingungen.

Kellner betont, dass der Krieg schuld an solchen Todesfällen ist, die Kinder sterben aber nicht an Kugeln oder Bombardierungen, sie sterben wegen schlechter Lebensbedingungen, Krankheiten und Schmerz. „*Das ist kein normaler Abgang. […] Die schlechte Ernährung und der Mangel an Apothekerwaren macht sich eben infolge der Länge des Krieges nachteilig bemerkbar. Es ist heute ausgeschlossen, dass ein geschwächter Körper durch Stärkungsmittel wieder widerstandfähig gemacht werden kann.*“[265] Der Autor zählt in fünf Tagen vier Tode von jungen Leute in seiner Zeitung, solche Zahlen sind bemerkenswert.

Die schlechten Lebensbedingungen betreffen natürlich nicht nur die Kinder, sondern ebenfalls die ganze Bevölkerung: „*Wo sollen die Menschen Milch, Fett u. eiweißhaltige Speisen hernehmen? Diese Kriegsopfer werden totgeschwiegen. Kein Heldenbuch befasst sich mit ihnen. … und das Volk war begeistert!*“[266] Man kann nochmals deutlich die Bitterkeit Kellners gegenüber der Passivität und dem Unwissen des Volks bewusst werden. Seiner Auffassung nach werden die meisten Toten verschwiegen.

Allein das Überleben wird ein schwieriger Kampf. Die Menschen sichern sich ab. Sie haben Angst um ihr Leben, um ihre Stellung, um ihre Familie und die Kinder. Wie schon gesagt, folgen viele Menschen dem System, weil sie entmutigt sind. Jeder Mensch ist aber vom System und vom Krieg betroffen und

[264] Kellner, Friedrich, 2011. S. 685. (01.05.1944)
[265] Ibid. (31.10.1942)
[266] Ibid.

es ist wichtig, dies nicht zu vergessen. Was allerdings die Sorge betrifft: *Der Bauer denkt zuerst an sich*.“[267] Man konzentriert sich zunächst auf seine eigenen Probleme und seine eigene Lage. „*Hardenberg warf mir mit Recht vor, dass ich über der eigenen Mühsal ganz vergesse, mich um andere zu kümmern. […] Die Existenz, die Fahrten in den überfüllten und unregelmäßig verkehrenden Zügen, die Fragwürdigkeit der Arbeit in der Redaktion – das nagt an den Kräften.*“[268] Kardorff betonnt im Jahre 1943 die Schwierigkeiten des alltäglichen Lebens: Es ist schwer und anstrengend. Die Leute leben nicht mehr, sie überleben.

Der Pessimismus wächst sehr schnell unter der Bevölkerung, die Menschen haben keine Ausweichmöglichkeiten und die Lage wird immer schlimmer: „*Hier [in Berlin] nimmt der allgemeine Pessimismus rapide zu. […] Wohin soll die Flucht gehen […]? Vorläufig allerdings tänzelt man noch auf dem immer schmaler werdenden Grad zwischen den Abgründen.*“[269] Die einzige Lösung ist vielleicht die Flucht, aber wohin, ganz Europa ist im Krieg. Die Massen scheinen eingeklemmt zu sein und der Pessimismus ist völlig verständlich.

Kardoff beschreibt 1943 Berlin als eine zerstörte Stadt. Jeder weiß und ist sich bewusst, dass er sterben wird und er in Gefahr schwebt. Das Verhältnis der Menschen untereinander verändert sich. „*Dieses Berlin! […] Die Menschen wie in einem Schiff, in dem sie gemeinsam einer Gefahr entgegentreiben, sind höflicher zueinander.*“[270] Die Menschen scheinen ihr Schicksal zu akzeptieren und auf den Tod zu warten. Sie wollen nicht mehr dagegen kämpfen. „*Hörte […] eine Frau sagen: ‚Ich bin jetzt ganz ruhig. Wenn Alarm kommt, gehe ich in den Keller. Zu Anfang bin ich in den Wald hinaus und habe dort übernachtet – jetzt sage ich mir, wen es treffen soll, den trifft es eben.*“[271] Überall herrscht der Pessimismus. Die Leute nehmen das Schicksal und ihren Tod an.

[267] Focke, Harald – Reimen, Uwe, 1979. S. 173.
[268] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 94–95. (12.12.1943)
[269] Ibid. S. 149. (31.05.1944)
[270] Ibid. S. 76. (06.10.1943)
[271] Ibid.

Ein wichtiges Anzeichnen dieses Pessimismus ist, dass die Leute nicht mehr sparen: Tot brauch man kein Geld mehr. „*Berlin ist in merkwürdiger Stimmung. […] Gespart wird überhaupt nicht mehr. Bärchens Aufwartefrau […] will jetzt mit einem Bombenschein in den teuersten Modesalon von Berlin gehen, wo ein Kostüm vierhundert Mark kostet.*“[272] Der Einfluss des Kriegs, der schon so lange dauert, ist deutlich. Die Menschen können den Konflikt und die schlechten Lebensbedingungen jetzt, im Angesicht des Todes, besser ertragen. „*Beobachte, wie einfache Soldaten Trinkgelder in Höhe eines halben Monatssoldes geben. […] Geld fließt wie Wasser durch die Hände.*“[273] Viele Menschen betrachten den Krieg als schon verloren. Man kann hier sehen, dass das Volk des Kriegs und der Lebensbedingungen überdrüssig ist.

Laut Klemperer und Kardorff können die Lebensbedingungen im Krankenhaus oder im Gefängnis besser und weniger gefährlich sein.

Eine Freundin Klemperers, Kätchen, erklärt dass, die alltäglichen Lebensbedingungen im Jahre 1942 so schlecht sind, dass sie besser im Gefängnis wären. Sie erzählt die Erfahrung ihres Kollegen, der einen Brief ohne „Israel“ unterschrieben hat und der drei Woche lang im Gefängnis dafür war: „*Er hatte es gut. Der Wächter redete ihm Mut zu, es dauert nicht lange. Beim Abschied: Wenn sie dich zu sehr quälen, oder wenn du zu wenig Essen hast ‚dann unterschreibst du wieder ohne Israel‘! Bei uns sollst du’s gut haben!*“[274] Tatsächlich konnte der Mann gut essen. Man kann sich darüber Frage stellen, stimmt es wirklich oder handelt es sich um eine Übertreibung? Dies scheint doch schwer zu glauben.

Ein anderes Beispiel wird von Ursula von Kardorff erzählt. Frau Leber, deren Mann Julius Leber zwischen 1933 und 1937 im KZ inhaftiert wurde, wird sehr oft von der Gestapo vernommen. Sie hat viel gekämpft für die Freilassung ihres Manns. 1943 wird die Lage gefährlicher für sie, ihr Mann wird noch einmal verhaftet und wird 1945 hingerichtet. Diese Frau hat eine Lösung gefunden, um

[272] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 151. (10.06.1944)
[273] Ibid.
[274] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 64. (12.04.1942)

weniger Risiken einzugehen: Sie bleibt im Krankenhaus: „*Hier im Krankenhaus sei sie gut aufgehoben. […] Ich [Kardorff] bewundere Frau Leber. Nicht krank sein, aber im Bett liegen, ausgeliefert den fürchterlichsten Ahnungen, welche Torturen muss sie durchmachen.*“[275] Diese Wahl ist vielleicht schwer aber weniger gefährlich: „ ‚*Ich bin bei meinem Arzt in bester Obhut*‘.“[276]

Andere Leute wollen ihren Alltag verschönern, sie versuchen ihr Leid, ihren Kummer und vor allem den allgegenwärtigen Tod zu vergessen, aber ebenfalls die schweren Lebensbedingungen. „*Jeder wollte einmal für kurze Stunden seine Last und seine Trauer vergessen. Freude ist auch ein Wärmespeicher in dieser Zeit. Wir alle leben nur noch im Augenblick, doch so intensiv wie nie zuvor.*“[277]Sie wollen nicht nur in der Furcht und in der Verzweiflung leben. „*Schwab, dessen Vater vor drei Monaten im Zuchthaus starb, Jutta, deren Geschwister verbrannten, Dr. Meier, dessen Vater im Lager verhungerte – sie alle machten mit.*“[278] Solche Leute können nur schwer weiterleben. 1944 wollen die Menschen ihre schlimme Lage und den Krieg vergessen und stürzen sich ins Leben.

f. Die Folgen des Krieges und die Rolle der Frauen

Der Krieg hatte einen direkten Einfluss auf die Familien: Die Väter und die Söhne wurden mobilisiert. Die Frauen mussten arbeiten, viele Menschen wurden für die Zwangsarbeit mobilisiert[279]. Der Krieg nimmt an der Zerstörung der Familien teil, trotz des Kults der Familie, der das NS-Regime anpreist[280]. Die Arbeit, besonders die Zwangsarbeit, hat auch eine Rolle: Sie soll die Bevölkerung beschäftigen. *„Die Zeit verrinnt: Aber mit alledem bleibt es doch*

[275] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945,* 1976. S. 157–158. (15.07.1943)
[276] Ibid. S. 159. (17.07.1943)
[277] Ibid. S. 109. (26.01.1944)
[278] Ibid.
[279] Vgl. Ayçoberry, Pierre, 1998. I,A.
[280] Vgl. Focke, Harald – Reimen, Uwe, 1979. S. 120.

tödlich langweilige Zeitvergeudung.“[281] Die langweilige Arbeit lenkt ab und strengt das Volk an, die Leute grübeln nicht mehr und denken nicht mehr nach, sie sind zu beschäftigt dafür.

Nach Kuczynski kann man in dieser Zeit nicht mehr von einem „Familienleben“ sprechen, weil viele Kinder nicht in einer Familie aufwuchsen, die Eltern arbeiteten. „*Die Nazis gaben die Devise aus: ‚Der Platz der Frau ist das Heim!‘*“[282] Die Frauen müssen aber arbeiten, v.a. um die Männer abzulösen. Trotz des Kults der Familie haben die Frauen keine andere Wahl: „*Im Krieg wurde Frauenarbeit unerläßlich. Aber sie bleibt unpopulär.“*[283] Laut Hitler haben Frauen und Männer jeweils ein bestimme Rolle: Frauen sollten Mutter und eine Gattin sein, Männer sollten kämpfen und Heldentaten und Leistung bringen[284].

Der Kult der kinderreichen Familie nahm sehr große Ausmaße an: Familie, Ehe und Kinder waren das Wichtigste. Ab Mai 1933 wurde Abtreibung als Sabotage bezeichnet[285]. Die Schwangeren bekommen viele Hilfen: Geld, Nahrung (bzw. Milch für Kinder). Die Frauen spielen eine zentrale Rolle für das Regime, weil die Kinder die Zukunft darstellen. Das System führte einen „Muttertag“[286] ein und die kinderreichen Mütter wurden mit dem „Ehrenkreuz der deutschen Mutter“ , auch Mutterkreuz genannt, ausgezeichnet [287]: zwischen 4 und 5 Kindern bekamen die Mütter eine Bronzemedaille, zwischen 6 und 7 Kindern eine Silbermedaille und ab 8 Kindern eine Goldmedaille. „*Das Kind adelt die Mutter.*“[288]. Eine „gute“ Familie sollte mindestens vier Kinder haben.

Kellner reagiert mehrmals in seinem Tagebuch auf dieses Ehrenkreuz. „*Das Ehrenkreuz soll ein Zeichnen des Dankes des deutschen Volkes an*

[281] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 24. (15.02.1942)
[282] Focke, Harald – Reimen, Uwe, 1979. S. 160.
[283] Ibid. S. 162.
[284] Vgl. Goethe Institut, 1985. S. 160–166.
[285] Vgl. Focke, Harald – Reimen, Uwe, 1979. S. 124.
[286] Vgl. Wendt, Bernd Jürgen, 1995. S. 249.
[287] Vgl. Focke, Harald – Reimen, Uwe, 1979. S. 123124.
[288] Wendt, Bernd Jürgen, 1995. S. 249.

kinderreiche Mütter sein. […] [Die Erfinder und Stifter dieses Ehrenkreuzes] brauchen Kinder als Kanonenfutter. Das ist der einzige Sinn und Zweck der Auszeichnung kinderreicher Mütter."[289] Dieser „Preis" ist also für ihn ein Mittel, um den Krieg führen zu können und zu gewinnen, die Kinder stellen einfach „Kanonenfutter" dar und nicht mehr Menschen. „*Kinderreichtum führt unfehlbar zum Krieg. Das Motto heißt dann: Volk ohne Raum'. Millionen Mütter verlieren in einem Krieg ihre Söhne, Millionen Frauen ihre Männer. Das ist die Kehrseite des Mutterkreuzes.*"[290] Dieser Kult der Familie ist absolut widersprüchlich: Das NS-System will Kinder, um sie in den Krieg zu schicken.

Kellner zeigt ebenfalls, dass die Jugend kämpft: Die Kinder und die Jugendlichen werden eingezogen. Die Jugend ist wahrscheinlich stolz darauf, den Erwachsenen, besonders den Soldaten zu helfen. Man hat sie dazu erzogen. „*Seit einiger Zeit ist Deutschland dazu übergegangen, planmäßig die Schüler höherer Lehranstalten bei der Flak zu verwenden. Sie werden als ‚Luftwaffenhelfer der Hitler-Jugend' bezeichnet, tragen militärische Uniformen und werden bei den Flakgeschützen verwendet. 15- u. 16-jährige Kinder als Krieger.*"[291] In Wirklichkeit schickt man sie direkt in den Tod.

Kinder führen Krieg, sie müssen wie Soldaten kämpfen. Wer wird aber danach kämpfen? Kellner zeigt deutlich die Absurdität dieses Krieges bzw. der Leute, die diesen Krieg führen: *„Wenn der Krieg noch dauert, kommen vielleicht auch noch die Säuglinge zum Einsatz. Totaler Krieg!!*"[292] Der Autor ist sich bewusst, dass im Jahre 1943 die Jugend kämpfen muss. Wer wird später kämpfen, wenn der Krieg noch 5 oder 10 Jahre dauert? Das NS-System schickt die Jugend in den Krieg, sie hat sie dafür indoktriniert: Sie muss glücklich sein, kämpfen zu dürfen. Man bildet sie aus: „*Die Fabrikation von ‚Helden' steht im Reiche des Nationalsozialismus oder besser gesagt des Hitlerismus in großer Blüte. Bei der Hitlerjugend beginnt die Erziehungsarbeit. […] Es ist schon richtig: Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.*"[293] Das Regime will „Helden" schaffen, dies

[289] Kellner, Friedrich, 2011. S. 595–596. (30.12.1943)
[290] Ibid. S. 596. (30.12.1943)
[291] Ibid. S. 580. (14.12.1943)
[292] Ibid.
[293] Ibid. S. 838. (20.09.1944)

soll die Jugend ermuntern und auch den Tod rechtfertigen. Im Endeffekt stellen die Jugendlichen aber keine Helden, sondern nur Kanonenfutter dar.

Wie schon gesagt, müssen die Frauen arbeiten, um die Männer abzulösen, auch wenn die Frauenarbeit sehr unpopulär bleibt. Die Frauen müssen für den Krieg und die Aufrüstung des Landes, z.B. in Rüstungswerken, arbeiten: „*Frauen fallen nicht mehr in Ohnmacht, sie haben keine Migräne und keine Kapricen, sie sind keine Luxusgeschöpfe mehr, sondern nur noch Lasttiere.*“[294] Die Frauen sind nicht mehr einfache Mütter oder Hausfrauen, sie müssen die Rolle der Männer spielen. Ihr Einsatz ist nötig für die Versorgung der Front, aber ebenfalls für Deutschland. Arbeiten für den Krieg und das Land ist ebenfalls eine Staatsbürgerpflicht. „*Eben wieder einen dieser unsinnigen Kräche mit Mama, die mich beschimpft, dass ich Dauerwelle habe, Journalistin bin, statt in eine Rüstungsfabrik zu gehen.* “[295] Man kann sehen, dass die Arbeit der Frau auch die Familie entzweit. Die Frau muss ebenfalls eine Rolle in diesem Krieg übernehmen: arbeiten und Kinder bekommen. Jeder muss an de Kriegsbemühung teilnehmen.

Ein anderer wichtiger Punkt ist die körperliche Ertüchtigung, nicht nur in der Schule, sie betrifft die ganze Bevölkerung. Das Regime will eine aktive und starke Bevölkerung. Der Kult der sportlichen Betätigung ist sehr präsent, die Menschen müssen stolz auf ihren Körper sein. „*Marie-Elisabeth ist in einem Rüstungswerk dienstverpflichtet. Dort als neueste Vermoderung gemeinsames Pflichtturnen in einem Schulhof, bei dem die Kinder […] gucken und sich wundern über die Erwachsenen, die dort krumm und müde Leibesübungen machen. Auch die Gesundheit des Einzelnen ist Staatseigentum. Es muss geturnt werden, weil es so befohlen wurde.*“[296] Die Gesundheit und die Körper des Volkes gehören dem Staat. Es ist eine Staatsbürgerpflicht, seinen Körper zu

[294] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 127. (04.03.1944)
[295] Ibid. S. 31. (07.02.1943)
[296] Ibid. S. 19. (20.12.1942)

trainieren und zu pflegen. Auch das ganze Volk bereitet sich auf den Krieg und die Konzeption eines neuen Menschen vor.

g. Die Hoffnung des Volkes fast am Ende des Krieges (1944–1945)

Wie schon gesagt, ist das „Heil Hitler!" ein Symbol für die Treue dem „Führer" und dem NS-Regime. „*Der deutsche Gruß ‚Heil Hitler' soll ein Zeichnen unverbrüchlicher Treue zum Führer sein. Ich [Kellner] halte diesen Gruß für eine geschmacklose, nichtssagende Äußerlichkeit.*"[297] Im Jahre 1944 ist der Gruß immer noch ein wichtiges Symbol für das System und für das Volk: Er zeigt, wer trotz dieses langen Krieges noch an die NS-Politik glaubt. Trotz allem kann der aber ebenfalls ein Mittel darstellen, um sich zu verteidigen oder zu schützen. Ursula von Kardorff zeigt, dass der Gruß die einzige Waffe gegen die Naivität und die „Gleichschaltung" der Leute ist: „*Manche Leute gehen mit geradezu ungläubiger Naivität durchs Leben und quatschen alles am Telefon aus. In solchen Fällen ist das >Heil Hitler!< meine einzige Waffe.*"[298] Tatsächlich sind die Risiken groß und dieser Gruß kann Leben retten.

Im Jahre 1945 ist der Pessimismus, wie schon früher gezeigt, am allerhöchsten. Die Leute scheinen sehr müde zu sein und keine Kraft mehr zu haben, um zu reagieren. Das Ende des Krieges wird bald kommen, die Menschen wussten dies aber nicht. „*Warum stellt sich niemand auf die Straße und schreit ‚genug, genug', warum wird niemand irrsinnig? Warum gibt es keine Revolution? […] Also werden sie durchhalten, bis sie alle tot sind, eine andere Erlösung gibt es nicht.*"[299] Kardorffs Meinung ist evident: Die Menschen warten auf den Tod und auf einen Tiefschlag, sie haben immer weniger Hoffnung.

[297] Kellner, Friedrich, 2011. S. 767. (02.08.1944)
[298] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 200. (26.10.1944)
[299] Ibid. S. 231. (03.02.1945)

Jedoch erzählt Klemperer eine Geschichte, die dieser Ansicht mehr oder weniger widerspricht. Die Hoffnung sei noch ein wenig präsent: „*Cohn, der sonst so Angstvolle, Pessimistische, war gestern ganz gehoben: im Werk hatte ihm ein italienischer Arbeiter spontan in gebrochenem Deutsch gesagt: ‚in ein paar Wochen aus... So', u. dabei hatte er nach oben gedeutet u. mimisch ausgedrückt, daß das Ende durch die Flugwaffe komme.*"[300] Die Menschen scheinen sich an solche kleinen Gerüchte zu klammern: Sie versuchen, die Hoffnung nicht zu verlieren und wollen nicht aufgeben. „*Und am gleichen Tage hatte ihm auf der Tram ein junger, gut gekleideter Herr mit mehreren Kriegsauszeichnungen zwei Fleischmarken aufdrängen wollen, ihn seines Philosemitismus versichert, u. daß es nun bald überstanden sei*."[301] Die Hoffnung stellt ihr Verteidigungsmittel und ihren Schutzschild dar: Es kann nicht mehr dauern. Sie glauben an alles, was man ihnen sagt, alle Gerücht. Sie nehmen alles an, obwohl sie wissen, dass die anderen Leute nicht weitblickender als sie selbst sind.

Ein anderes Beispiel zeigt dieses Warten auf das Ende des Nationalsozialismus deutlich. Die Leute klammern sich an dieser Hoffnung, weil es ihrer Meinung nicht mehr lange dauern kann. „*Jacobi habe neulich in einen öffentlich[en] Luftschutzkeller gemußt u. auf der Schwelle gezögert. Man habe ihn aber freundlich aufgenommen, u. ein Arbeiter habe gerufen: ‚Komm doch rein, Kamerad!' Jacobi: ‚Das dürfen Sie aber nicht sagen.' Der Arbeiter (laut): ‚Alle sind wir Kameraden – u. bald werden wir es auch wieder laut sagen können.* "'[302] Dass die Leute Risiken eingehen, zeigt, dass sie nicht aufgeben wollen und dass sie nicht mehr an den NS glauben und sie warten auf das Ende des Kriegs.

Laut Klemperer sind solche Geschichten sehr häufig. Dies bestätigen auch die Worte von Kardorff: Solche Beispiele sind sehr üblich. „*Aber ähnliche Szenen höre u. erlebe ich auch selber seit zehn Jahren – u. immer hat es ‚bald' geheißen, u. immer ist man enttäuscht worden.*"[303] 1945 hat die Hoffnung nicht

[300] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 582. (14.09.1944)
[301] Ibid.
[302] Ibid. S. 643–644. (20.01.1945)
[303] Ibid.

mehr viel Platz bei der Bevölkerung. Die Leute versuchen immer sich so gut Hoffnung zu machen, wie sie nur können. Dies lässt ihre Wünsche aber nicht schneller Realität werden.

h. In Erwartung des Kriegsendes

Auch wenn die Hoffnung schwer zu halten ist, warten die Leute immerhin auf das Kriegsende. Diese Erwartung ist aber sehr pessimistisch. Einige Menschen denken wie Kellner, dass der Krieg schon verloren ist. Für den Autor ist Hitler der Hauptschuldige: „*Ich [Kellner] glaube, dass wir den Krieg verlieren, weil wir den Führer Hitler haben. Jeder andere verantwortungsbewusste Mensch hätte diesen Krieg nicht <so> weit getrieben wie dieser Massenmörder Adolf Hitler*."[304] Die Vorwürfe an den „Führer" sind hart und heftig, er ist schuldig. Er betrachtet Hitler als Massenmörder, man weiß aber nicht, ob er nur von den Kriegsopfern (Soldaten, Kindern oder dem Volk) oder auch von den Konzentrationslagern spricht. Dieser Hass Kellners im Jahre 1943 gegen Hitler ist eigentlich mehr oder weniger von Anfang an sichtbar, man kann risikolos vermuten, dass er absolut nicht der einzige Mensch ist, der diesen Hass empfindet.

Trotz der Erwartung kann das Kriegsende laut mehreren Leuten nur ein schlimmes Ende bringen. Wie schon gesagt, sind mehrere Leute zwischen Verachtung und Stolz über einen Sieg hin- und hergerissen (vgl. 4.b). Die Idee von Aufteilung ist hier noch einmal deutlich, sie ist aber viel pessimistisch: „*Draußen fallen die Besten für einen Sieg, den ich fürchte – denn wenn Hitler siegt, sind wir verloren. Und wenn er nicht siegt? Werden wir dann zum Helotenvolk? Ich weiß nicht, was ich wünschen soll.*"[305] In beiden Fällen ist das Ende katastrophal für Deutschland und seine Bevölkerung. Kardorff weiß nicht mehr, was sie wünschen soll. Man kann in den Tagebücher lesen, dass einige

[304] Kellner, Friedrich, 2011. S. 397. (08.11.1943)
[305] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 104. (03.01.1944)

Leute den Sieg wünschen, aber ohne Hitler. Die Autorin scheint hier sich bewusst, dass dies nicht möglich ist.
Wir haben also ein Beispiel, in denen der Mann nicht mehr an den Sieg, und ein anderes, in denen die Autorin nicht an die Niederlage und nicht an den Sieg glaubt. Auch wenn ist in den beiden Fällen der Ausweg dramatisch.

Man hat einen Blitzkrieg angekündigt, der Zweite Weltkrieg dauert aber bereits viele Jahre. Wie schon gesagt, wissen sich die Menschen nicht mehr zu helfen: Sie warten auf das Ende eines Krieges, der fast sechs Jahre dauern wird. Er ist ein Desaster für das Land und sein Volk „*Nachdem zu Beginn des Krieges die gesamte Bevölkerung stets an ein rasches Ende glaubte, verfallen heute viele Zeitgenossen in das entgegengesetzte Extrem und sehen überhaupt keine Schluss der Kampfhandlugen kommen. […] Die Zahl derer, die ein Ende mit Schrecken dem Schrecken ohne Ende vorzuziehen beginnen, ist im Zunehmen begriffen.*“[306] Der Krieg dauert hier seit fast fünf Jahren und hat kein Ende: Die Toten häufen sich und werden immer zahlreicher: Die Soldaten, aber nicht nur sie, sondern Opfer der Bombardierungen, der Deportierungen, der schlechten Lebensbedingungen…

i. Das Leben während des Kriegs: zwischen KZ, Angst und Witzen

Die Informationsfreiheit existiert nicht mehr, viele Zeitungen werden verboten und das System kontrolliert die Presse. „*Las heimlich im Klosett in der Kochstraße eine Nummer des „Journal de Genève‘.*“[307] Erst am 27. Dezember 1944, fast am Ende des Krieges, findet Kardorff Berichte über ein KZ in Ausschwitz in einer verbotenen Zeitung. „*Schauerlicher Bericht von zwei Tschechen, die aus einem KZ im Osten entflohen sind. Anscheinend werden die Juden dort systematisch vergast. Sie werden in einen riesigen Waschraum*

[306] Kellner, Friedrich, 2011. S. 706. (23.05.1944)
[307] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 215. (27.12.1944)

geführt, angeblich zum Baden, dann lässt man durch unsichtbare Röhren Gas einströmen. Bis alle tot sind. Die Leichen werden verbrannt. Der Artikel wirkte seriös. […] Das Lager soll in einem Ort namens Auschwitz sein.“[308] Sie wird sich der Grausamkeiten in den Konzentrationslagern bewusst. Es ist relativ schwer, sich vorzustellen, dass solche KZ geheim geblieben sind. Die Informationen sind im Jahre 1944 wirklich neu für die Autorin, nun ist Auschwitz das berüchtigtste KZ.

Merkwürdig ist zu sehen, dass Kardorff nicht allzu viele Informationen über die Konzentrationslager besitzt. Im Gegensatz dazu haben Klemperer und Kellner viele Auskünfte darüber. Klemperer spricht sehr früh von KZ, er hat wahrscheinlich viele Informationen über seine Freunde und seine Bekanntschaften erhalten. 1944 bringt die Zeitung einen Beitrag über einen Luftangriff auf Auschwitz: „*In der Zeitung stand kurz nacheinander: Fliegerangriff auf Auschwitz (KZ); ‚Fliegerangriff auf das Konzentrationslager Buchenwald […].‘ Was ist von alledem wahr, u. was Verhüllung eigener Morde?? Ein Angriff auf Buchenwald soll tatsächlich stattgefunden haben.“*[309] Dies steht wahrscheinlich nur in der Zeitung, weil es um eine Bombardierung handelt. Wie Klemperer einwirft, ist die Frage des Täters wichtig: *„Und <u>wer</u> hat Buchenwald bombardiert? Und ... es gibt so viele Möglichkeiten, Lügen in ein Atom Wahrheit zu mischen, Morde zu vertuschen...*“[310] Man kann wie Klemperer tatsächlich vermuten, dass das Ziel solcher Fliegerangriffe einfach das Verbergen der Leichen ist: ein Mittel, um das Volk in Unwissenheit zu halten. In Wirklichkeit handelt es sich um Angriffe der Alliierten, die für die Bombardements verantwortlich waren.

[308] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 215–216. (27.12.1944)
[309] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 587. (19.09.1944)
[310] Ibid.

Wie schon gesagt sind die Lebensbedingungen für die Bevölkerung schrecklich. Im Jahre 1944 sind sie beispielsweise in Berlin hoch dramatisch, weil die Stadt durch Bomben zerstört wurde und viele Menschen kein Heim mehr haben. Kardorff beschreibt im Laufe ihrer Schriften das enorme Ausmaß der Schäden und vor allem der Obdachlosigkeit: „*Während Bärchen und ich [Kardorff] ab und zu in den restlichen Hotelhallen mit den Freunden ein luxuriöses Scheindasein führen, hocken Tausende von Obdachlosen in den Bunkern auf nacktem Steinfußboden, den Koffer als Kopfkissen, und wissen nicht wohin. Das ist die Wirklichkeit.*“[311] Dies zeigt das Ausmaß der Schäden, einige Leute müssen auf der Straße leben. Sie leben in Angst und der Tod ist überall: „*Schreibe an einem Artikel […], in dem ich die Zustände in Berlin schildern will, das Nebeneinander von Tod und doppelt bewusstem Leben […] inmitten der Bedrohung und schließlich die Kluft, die sich aufgetan hat zwischen unserem und dem normalen […] Leben.*“[312] Das Leben ist besonders in Berlin unerträglich und einfach grauenhaft für die Menschen. „*Wir aber schweben im luftleeren Raum. Andererseits sage ich mir, dass das jeden Tag aufhören kann. Warum soll ich es nicht genießen? ‚Nur keinen klaren Kopf behalten‘, das ist die Devise in der Redaktion.*“[313] Ursula von Kardorff erklärt, dass eine einzige existiert, die Grausamkeiten auszuhalten: Sich das Gesicht zu verschleiern. Das Wichtigste ist am Leben zu sein und zu bleiben und alles anderes nicht zu ignorieren und wegzusehen. Manchmal scheint es besser, die Realität nicht zu kennen.



Bild 6 : Ruinen in Berlin, 1944, Kanstraße

[311] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 123. (22.02.1944)
[312] Ibid. S. 127. (04.03.1944)
[313] Ibid. S. 123. (22.02.1944)

Man findet zahlreiche Witze über das Regime und den „Führer“ während dieser Kriegszeit: Sie verbreiten sich, wie Gerüchte und spielen eine große Rolle für die Bevölkerung: Man kann sie in den drei Tagebüchern finden. Hier stehen drei bedeutende Beispiele: „*Ein guter Witz: bei dem Attentat in München (Nov. 1939) gab es 9 Tote, 23 Verletzte u. 80 Millionen ‚Verkohlte‘ –* “[314] Sie sind zwar Witze, es handelt aber sich um Zynismus. Sie sollen wahrscheinlich nicht zum Lachen anregen, sondern sind eher ein Mittel, um sich zu beruhigen oder es zumindest zu versuchen. Die Witze haben mehrere Themen, so wie das Attentat, die Zerstörung, den Tod oder die Leichtfertigkeit des Volkes. „*Neue Witze: Der Führer hat Recht gehabt, als er verkündete, man werde Berlin in 10 Jahren nicht wiedererkennen.*“[315] Der Zynismus ist allgegenwärtig. Kardorff benutzt eine Katzenmetapher: „*Mein Artikel über die uns noch verbliebenen kleinen Freuden bekam einen so spießigen Ton, dass ich die Seite voller Wut in den Papierkorb warf. ‚Klemm der Katze den Schwanz ein und lass sie wieder raus, dann wird sie voller Freude sein‘, sagte Jürgen immer.*“[316] Diese Metapher stellt wahrscheinlich das Volk, das unter dem NS-Regime leidet, dar und gewissermaßen eingesperrt ist. Das Volk weiß aber nichts von seiner Gefangenschaft, weil es immer zufrieden und glücklich, wenn man ihm nur ein wenig Freiheit gibt. Wenn diese Metapher wirklich das Volk betrifft, ist sie sehr heftig und hart. Die Menschen versuchen also nicht einfach zu leben, sondern eher zu überleben und nutzen dafür zahlreiche „Techniken“.

j. Das Bewusstsein des Volkes und die Schuld

Eine wichtige Frage für die Autoren und die Menschen ist einfach: Was bedeutet das NS-Regime für Deutschland? Für Kellner, wie wahrscheinlich für viele andere Leute, ist es etwas Schlechtes. Er beschreibt die NS-Politik gleich zu Beginn als etwas Katastrophales für sein Land. Seine Auffassung ändert sich im Laufe seiner Schriften nicht, sie verstärkt sich sogar noch: „*Der*

[314] Kellner, Friedrich, 2011. S. 252. (06.05.1942)
[315] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 513. (09.05.1944)
[316] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 107. (24.01.1944)

Nationalsozialismus ist eine Krankheit, eine Seuche. Vielleicht ist das die beste Erklärung.“[317] Das Unverständnis über den großen Einfluss der braunen Führung, scheint mehrmals in den Tagebüchern durch.

Der Ehrgeiz des Nationalsozialismus hat keine Grenzen und alle Mittel sind recht. Das NS-Regime will der ganzen Welt seine Überlegenheit zeigen und v.a. und über sie befehlen. „*Die Nazizeitungen brüsteten sich damit, dass ‚Mein Kampf‘ in allen Kultursprachen erschienen sei und nur die Bibel einen Vergleich mit der weiten Verbreitung dieses Buches aushielt.*“[318] Hitlers Buch selbst wird ebenfalls mit der Bibel verglichen, *Mein Kampf* sollte den gleichen Einfluss bekommen und sich in der gleichen Art und Weise auf die weltliche Bevölkerung auswirken wie die Hl. Schrift. Mehrmals zeigt Kellner die grenzenlosen Ambitionen des Dritten Reiches und er betont die Unwahrscheinlichkeit dieser Ziele. Das Reich bzw. Hitler sollte die Massen, nicht nur die Deutschen, faszinieren, sondern auch die ausländischen, so wie bei den Olympischen Spielen (vgl. 3.g). Der Eroberungswille ist klar und deutlich. „*Ganz Deutschland ein Narrenhaus! Dieser ganz verrückte Dr. Hobbing will dem deutschen Volke weismachen, dass selbst diejenigen Ausländer, die kein Deutsch verstehen, ‚fasziniert‘ sind, also behext oder verblendet sind, wenn sie des Führers Stimme vernehmen.*“[319] Der Autor betont ebenfalls den Irrsinn einer solchen Ambition. „*Was haben diese Nazis aus Deutschland gemacht? Das größte Narrenhaus aller Zeiten!*“[320] Dieser Wahnsinn könnte das Dritte Reich an seine Implosion führen.

Ein anderer wichtiger Punkt, der die Autoren interessiert, ist die Passivität des Volkes: die Abwesenheit von Reaktionen, besonders was den Krieg anbelangt. Ursula von Kardorff betont mehrmals in ihren Aufzeichnungen die Passivität des Volkes, sie betrachtet es als untätig. Auch wenn die Menschen nicht von der NS-Ideologie überzeugt sind, folgen viele dem System. „*Aber diese Tatenlosigkeit ringsum ist erschütternd. Ich kenne keinen überzeugten Nazi, und doch wird alles hingenommen, als sei es unabänderlich.*

[317] Kellner, Friedrich, 2011. S. 546. (22.11.1943)
[318] Ibid. S. 279. (19.06.1942)
[319] Ibid. S. 339. (07.11.1942)
[320] Ibid. S. 358. (10.12.1942)

Der eine fragt: Was kommt danach?
Der andere fragt nur: Ist es recht,
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

Papas Lieblingsspruch. ‚Wir sind ein Volk von Knechten geworden.'"[321]

Die Autorin bedauert diese allgemeine Annahme. Sie beschreibt „ein Volk von Knechten", die nur dienen, ohne überlegen zu können. Hier betrifft es einfach die Tatsache, dem Regime zu folgen. Wie schon gesagt kann diese Blindheit ein Mittel sein, um sich zu schützen. Die Abwesenheit von Reaktionen ist aber laut der Autorin viel schlimmer: „*Sonst Depression über die Ausrottung der Juden, gegen die die Masse der Bevölkerung allerdings gleichgültig bleibt.*"[322] Sie bedauert mehrmals diese Passivität des Volkes gegenüber den Abscheulichkeiten des NS-Regimes.

Die Passivität wird also bei den drei Autoren stark kritisiert. Aber viele Menschen haben auch am Widerstand teilgenommen, was sehr gefährlich und riskant war. Laut Kardorff ist der Widerstand in Deutschland viel komplizierter und schwieriger als in anderen Ländern. Ein deutscher Widerstandskämpfer hat mehr Feinde: innere Feinde, äußere Feinde, Luftfeinde… *„Wie viel leichter hat es ein Holländer, ein Däne oder ein Franzose, der in der Untergrundbewegung gegen die Besatzung arbeitet, seinen eindeutigen Feind. Uns bedroht der Gegner nicht nur von außen oder aus der Luft, auch von innen bedroht uns ein Feind, aber er ist von unserem eigenen Fleisch und Blut, keine fremde Besatzungsmacht."*[323]

Trotz der Risiken existieren viele verschiedenen Widerstandsforme. Einige kleinen Taten können aber sehr wichtig und nützlich zu sein. Kardorff hilft dabei, Flugblätter zu verteilen, dies ist auch eine Widerstandsform. Die Risiken sind enorm, sie könnte verhaftet werden und ins KZ gehen. *„Beim Abenddienst gab mir heute Fiedler ein Flugblatt aus München von Studenten, die verhaftet und hingerichtet worden sind. […] Auf einem zweiten Blatt stand zu lesen, wie diese beiden jungen Menschen, ein Geschwisterpaar Scholl,*

[321] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 14. (17.11.1942)
[322] Ibid. S. 22. (31.12.1942)
[323] Ibid. S. 136. (29.04.1944)

gestorben sind.“[324] Trotz der Angst soll es man wagen. *„Möchte mich mehr an solchen Dingen beteiligen, obwohl bei der Vorstellung KZ mein ganzer Mut in ein Häufchen Feigheit zusammensinkt.“*[325] Es ist wichtig, die Angst und das Misstrauen zu überwinden, um gegen das NS-System Widerstand leisten zu können. *„Möglich, dass ich einmal hereinfalle, aber ich kann mich nicht fortdauernd in ein Schneckenhaus des Misstrauens verkriechen.“*[326] Dies braucht viel Mut und einen starken Willen. Kardorff wirft gerade die Passivität dem Volk vor, das nicht mehr kämpfen will.

Die fehlende Aktivität kann gewissermaßen ebenfalls die Menschen betreffen, die bewusst und wissentlich für ihr Land kämpfen. Es ist sehr interessant zu sehen, dass die Soldaten wissen, dass sie an der Front sterben werden. Diese Bewusstwerdung zeigt einen tiefen Pessimismus: „*Jürgen sprach wieder davon, dass sie beide fallen würden. Er hatte schon als Sextaner Todesahnungen. ‚Wozu soll ich lernen; wenn ich alle Examen bestanden habe, ist Krieg und ich bekomme einen Bauchschuss. ‘ Müssen ihn solche Vorstellungen nicht in Gefahrmomenten schwächen? Klaus kennt das nicht.“*[327] Beim Lesen von Kardorffs Tagebuch wird offensichtlich, dass die Truppen schon im Jahre 1942 nicht mehr an den Sieg glauben. Sie sind sich der Niederlage und ihres Todes sicher. „*In diesem Moment wurde mir klar, dass beide Brüder nicht mehr an den Sieg glauben. […] In solchen Momenten hilft ihm auch der Glaube nicht. ‚Man will leben‘, sagte er, ‚nur leben, nichts als leben* “‘[328] Der Krieg dauert schon viel zu lange und von Blitzkrieg kann überhaupt nicht mehr die Rede sein; die Soldaten sind wie das Volk verzweifelt wegen der zahlreichen Toten. Die Menschen wollen einfach die Chance haben, zu leben.

Wichtig ist für die Soldaten aber auch für den Leser, sich daran zu erinnern, dass sie für ihr eigenes Land, ihre Heimat und ihre Ideale kämpfen. „*Klaus sagte: ‚Wir kämpfen, damit wir euch diese Heimat erhalten können‘*

[324] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 47. (11.05.1943)
[325] Ibid.
[326] Ibid. S. 48. (12.05.1943)
[327] Ibid. S. 12. (07.11.1942)
[328] Ibid. S. 12–13. (08.11.1942)

Jürgen: ‚Jeder Franzose, jeder Russe verteidigt sein Land, wenn es bedroht ist, das ist doch selbstverständlich.' Josel: ‚Aber ist dieses Vaterland, für das schon so viele gefallen sind, in Wirklichkeit nicht schon tot? Verteidigen wir nicht Ideale, die von Heimat längst verraten wurden? "[329] Eine solche Bemerkung ist sehr interessant. Kann und muss man kämpfen für ein Land, das einen verraten hat? Die Entscheidung ist hier sehr schwer. Beim Lesen ist es wichtig zu bemerken, dass solche Soldaten, die sich verraten fühlen, nicht mehr für ihre Ideale kämpfen, die Desertion war aber nicht immer möglich. Die Soldaten sind sich hier bewusst, dass das NS-Regime absolut schuldig an den Toten und Verletzten ist und an der Lage Deutschlands.

Kardorff debattiert ebenfalls über das Wort „Vaterland". „*Vaterland – totgetrampeltes Wort.*"[330] und über seine Bedeutung. Ein Wort, das von den Nationalsozialisten zu häufig benutzt wurde: Das Wort wurde zu weit getrieben. Jede sollte seine eigene Vorstellung des Vaterlands haben, aber das Regime hat eine Vorstellung eingefordert.

1944 sind die Soldanten finden die Soldaten kaum mehr Mut.. Der Krieg scheint kein Ende zu haben und die Verluste werden immer zahlreicher. Auch die Soldaten kritisieren das NS-System und vor allem den „Führer": „*Der Soldat von vorhin, hier einquartiert, der Sprache nach ein Württemberger, nicht mehr jung und aus guter sozialer Schicht, sprach sehr offen von dem fraglos verlorenen Krieg, dem sinnlosen Mord des Weiterkämpfens, dem ‚Größenwahnsinn' Hitlers.*"[331] Der Wahnsinn eines Manns ist schuld an allem: u.a. den Toten, der Lage des Landes. Den Krieg weiterzumachen ist laut dem Soldaten völlig absurd. Dies zeigt deutlich, dass, auch wenn die Menschen immer noch für Hitler kämpfen, sie nicht mehr an den Sieg glauben. Sie wissen, wer daran schuld ist und verstehen die Widersinnigkeit dieses Kriegs, auch wenn nicht nur Hitler schuld daran ist.

Nicht nur die Soldaten wissen sehr früh um ihren Tod, sondern auch ihre Familien. Sie verstehen sehr gut, was an der Front passiert. „*Ich weiß es jetzt:*

[329] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 10. (30.10.1942)
[330] Ibid. S. 66. (21.08.1943)
[331] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 736. (10.04.1944)

[Jürgen] wird diesen Krieg nicht überleben. Wenn er sterben muss, soll es schnell gehen."[332] Hier denkt Ursula nicht nur, dass ihr Bruder sterben wird, sondern sie ist sogar sicher, dass er nicht zurückkommen wird. Sie hat keine Hoffnung mehr. Sie erwartet einfach, dass er schnell sterben wird. Solche Fälle könnten sicherlich verallgemeinert werden. Die Zahlen der Toten wächst immer weiter, sie stellt eine „Große Tragödie" für das Land dar[333].

Viele Menschen sind sich also des Endes und der kommenden Niederlage bewusst, sie verstehen was passiert. Einige denken über die Frage der Schuld nach: Wer ist daran schuld und warum? Das NS-System trägt laut Kellner einen Teil der Schuld, so wie die Bevölkerung. Denn das Volk war am Anfang der NS-Zeit froh und glücklich über Hitlers Pläne gewesen: „*Die ‚Bürger' freuten sich innerlich, dass die Nazis die Ausrottung des Kommunismus auf ihre Fahne geschrieben hatten. Die ahnungslosen ‚Bürger' kamen nicht auf die Idee, ihre Grundrechte zu verteidigen. Gegen jeden, möge er sich nennen, wie er wollte! Darin liegt die Tragik des deutschen Volkes.*"[334] Der Kommunismus durch den Nationalsozialismus zu ersetzen war keine Lösung und das Volk war mit schuld an der Tragödie, weil es nichts gegen Hitlers Machenschaften unternommen hatte.

Wie Kardorff betont Kellner mehrfach die Passivität der Menschen und die Abwesenheit von Reaktionen: Die Deutschen waren ein hypnotisiertes Volk. „*Wenn auch zur Entschuldigung der damaligen Politiker gesagt werden könnte, das gesamte hypnotisierte Volk habe versagt u. willenlos den Einflüsterungen Gehör geschenkt.*"[335] Die wichtige Schuldfragemuss also zunächst lauten: Wer ist am Nationalsozialismus schuld? und nicht: Wer trägt am Krieg Schuld? Diese Frage kommt danach, weil der Krieg einfach eine Folge der NS-Zeit ist.

[332] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 30.(02.02.1943)
[333] Vgl. Ibid. S. 28. (23.01.1943)
[334] Kellner, Friedrich, 2011. S. 230. (21.01.1942)
[335] Ibid.

Ab 1944 verstänkert sich die Anklage der Autoren. Besonders die Worte Kellners sind werden immer stärker und härter gegen das Regime: Es sei der Hauptverantwortliche wegen seiner Handlungen und seiner Taten: „*Schuld sind diejenigen, die ein Volk kämpferisch erziehen, um es in einen Krieg zu führen. Schuld sind diejenigen, die nicht alles einsetzen zur Erhaltung des Friedens. Schuld sind v.a. Dingen die wirtschaftlichen und militärischen Berater eines Eroberers!*“[336] Die Schuldfrage scheint gemäß dem Schriftsteller eindeutig zu sein. Während des Kriegs denkt der Autor über die Kriegsschuld nach: „*Die Kriegsschuld Deutschlands braucht nicht nachgewiesen zu werden, sie liegt klar von den Augen der Welt.*“[337] Ein solcher Satz zeigt deutlich, dass der Mann absolut weiß, was passiert. Merkwürdig ist aber, dass er nicht nur das Regime, sondern das ganze Land beschuldigt.

Viele Leute waren der Meinung, dass der Krieg wegen Hitler und seinem Regime bereits verloren sei (vgl. 5.h), weil er ihrer Meinung nach zu viel wollte: „*Dieser Krieg wird nicht etwa verloren, weil einige ‚Defaitisten‘ (sic) unter dem deutschen Volke herumlaufen. Nein, meine Herren, so leicht ist diesmal die Schuld nicht abzuwählen.*“[338] Schuldig daran sind nicht die Menschen, die nicht mehr an den Sieg glauben. Laut Kellner sind die Hauptschuldigen Hitler und sein NS-System. Seiner Ansicht nach ist die Schuld dieses Kriegs logisch und klar. Er betont aber die Tatsache, dass Hitler nicht der einzige Schuldige ist. Man darf nicht die Leute vergessen, die ihm bei der Errichtung und Aufrechterhaltung seines Systems geholfen haben. „*Adolf Hitler wäre niemals in der Lage gewesen, diesen verfluchten Krieg zu führen, wenn nicht eine überaus stattliche Anzahl von gewissenlosen Helfershelfern ihm zur Seite gestanden hätte. […] Die Herren des Propagandaministeriums und der Presse dürfen <ebenfalls> nicht vergessen werden.*“[339] Hitler ist also zwar daran schuldig, er ist aber nicht der einzige. Die Schuld ist etwas Wichtiges für die Autoren und für das Volk, sie ermöglicht einen Blick in die Zukunft. „*Wer den Willkürherrscher Adolf Hitler mit Rat und Tat unterstützte, damit er den*

[336] Kellner, Friedrich, 2011. S. 672. (05.04.1944)
[337] Ibid. S. 905. (12.12.1944)
[338] Ibid. S. 672. (05.04.1944)
[339] Ibid. S. 934. (08.05.1945)

Zweiten Weltkrieg entfesseln konnte, wird als Mitschuldiger gelten.“[340] Die Frage der Schuld ist ein Thema, das oft in den Büchern über den Zweiten Weltkrieg wiederkehrt: Die Leute versuchen diese Zeit aus der Distanz betrachtet zu erforschen und zu verstehen. Meiner Meinung nach ist es aber viel interessanter, die Reaktionen der Zeitgenossen zu untersuchen.

Eine andere wichtige Frage ist die Treue zu seinem Land und zu seiner Heimat, trotz der Schuld. Kardorff macht sich Gedanken über ihre Heimat bzw. den Verlust ihrer Heimat. Was stellt eine Heimat dar und kann man sie verlieren? „*Wird man heimatlos, wenn die gewohnte Umgebung verlorengeht? Oder trägt man ein inneres Vaterland in sich?*“[341] Was macht die Verbindung zwischen der Heimat und dem Menschen aus? Diese Verbindung ist abstrakt, kann die Regierung sie sein? Der Begriff „Heimat“ ist sehr klar, aber sehr schwer zu erklären. Dieses Regime wird ihr, wie wahrscheinlich vielen anderen Menschen auch, viel wegnehmen: ihren Bruder, ihre Freunde, ihr Heim aber auch ihre Heimat. Ihrer Meinung nach ist die braune Führung daran schuld.

k. Die Bombardierung und die Zerstörung

Ab 1943 werden die Bombardierungen und die Zerstörung zum Alltag der Menschen. Bei den Luftangriffen verstehen die Leute endlich, was der Krieg und seine Gefahren bedeuten, er betrifft sie persönlich und auf direktem Wege. *„Das deutsche Volk muss am eigenen Leib spüren, was Krieg heißt.“*[342]

Berlin erleidet zum Beispiel 363 Luftangriffe[343]. Die Autorin in Berlin, Kardorff, beschreibt eine Verzweiflungslandschaft: Die Stadt ist ganz zerstört und die Trümmer sind überall. *„Vor allem, wenn nach einem Tagesangriff schwarze Rauchwolken über den schwefelgelb-grünlichen Himmel ziehen, wird man an surrealistische Bilder erinnert.“*[344] Insgesamt werden 11,3 Prozent der

[340] Kellner, Friedrich, 2011. S. 934. (08.05.1945)
[341] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 65. (21.08.1943)
[342] Kellner, Friedrich, 2011. S. 289. (13.08.1942)
[343] Vgl. „Zerstörung in Zahlen“, *RBB-Online.de*, 23.02.2016.
[344] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 130. (11.04.1944)

Gebäude total vernichtet[345]. Das Ausmaß der Zerstörung der Stadt ist unvorstellbar.

Die Leute wissen, dass sie dem Tod nicht entrinnen können, wenn sie solche Landschaften sehen. Alles wird aber niedergerissen. Die Trümmer stürzen auf die Straßen und die Häuser stehen nicht mehr. *„Der neueste Witz: ‚Berlin ist die Stadt der Warenhäuser, hier war'n Haus und da war'n Haus. […] Überall Trümmer.'"* [346] Wegen der Bombardierungen stehen manchmal nur Halbhäuser oder ein Haus in einer Straße. Man kann hier noch einmal den schon erwähnten Zynismus bemerken. Die Zerstörung Berlins ist besonders sichtbar auf dieser Fotographie.



Bild 7 : Die Zerstörung Berlins, 1945 am Ende des Kriegs, Foto von LAC Mark McConnell

Um präzisere Zahlen zu nennen: Von 245 300 zerstörten Gebäuden waren am Kriegsende 8,3 Prozent schwer beschädigt, 9,7 Prozent wiederherstellbar und 69,4 Prozent bewohnbar[347]. Die Beispiele von der Autorin sind deutlich: Die Einwohner haben keine Heime mehr und die Ruinen sind allgegenwärtig: *„In der ehemaligen Hohenzollernstraße […] stand nur ein Haus. Die Umwelt der ganzen Epoche ist im alten Westen, dem besten Teil Berlins, nun ausgelöscht."*[348.] Die Stadt wird dem Erdboden gleichgemacht und

[345] Vgl. „Zerstörung in Zahlen", *RBB-Online.de*, 23.02.2016.
[346] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 131. (12.04.1944)
[347] Vgl. „Zerstörung in Zahlen", *RBB-Online.de*, 23.02.2016.
[348] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 131. (12.04.1944)

die Straßen existieren nicht mehr. Die Menschen leben in den Trümmern und die Lebensgefahr ist allgegenwärtig. Am Ende des Krieges gibt es in Deutschland 400 bis 500 Millionen Kubikmeter Trümmer. In Berlin sind es 75 Millionen Kubikmeter Trümmer[349].

Das Volk weiß nicht, wann alles explodieren wird, es wartet auf das Schlimmste und kann nichts dagegen tun. Die Unterschlüpfe sind nicht sicher. „*Kann mir an den Fingern abzählen, wie lange unser Asyl hier noch stehen wird.*"[350] Es existiert keine wirkliche Lösung, um den Bombardierungen und dem Tod zu entrinnen. Jeder zittert um sein Leben und sein Zuhause: „*Jedermann ist mit sich beschäftigt. Steht meine Wohnung noch? Wo bekomme ich Dachziegel, wo Fensterpappe? Wo ist der beste Bunker? Die Katastrophen, die Nazis und die Antinazis gleichermaßen treffen, schweißen das Volk zusammen.*"[351] Die Zerstörung seines Hauses ist wahrscheinlich eine der schlimmsten Situationen neben dem Tod: Wie kann man ohne Dach überleben? Die Autorin hat schon die Lage der Obdachlosen beschrieben, sie leben und wohnen unter widrigsten Bedingungen irgendwo, wo sie nur können.

Die Angst war, wie schon gesagt, allgegenwärtig, auch in den Träumen. Die Journalistin und Publizistin Charlotte Beradt, die 1933 erst 32 Jahre alt war, hat zwischen 1933 und 1939 mehr als 300 Träume von Menschen, die im Dritten Reich lebten, gesammelt und gedeutet. Ihre Arbeit ist sehr interessant und gibt viele Erklärungen und wichtige Informationen über diese Zeit. Die Träume stammen von vielen verschiedenen Leuten: Freunden, Nachbarn, Ärzten, Putzfrauen oder auch Lehrern. Sie erklärt für jeden Träumer seinen Rang, seine Überzeugungen und seine Einstellung und deutet die Träume vor diesem Hintergrund.

Meiner Meinung nach ist ihre Arbeit eine Informationsquelle, die man nicht ignorieren kann. Nach Charlotte Beradt sind diese Sammlung und das Buch vor allem ein Akt des Widerstands und keine Reaktion auf ihre Situation

[349] Vgl. „Zerstörung in Zahlen", *RBB-Online.de*, 23.02.2016.
[350] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 76. (06.10.1943)
[351] Ibid. S. 116. (03.02.1944)

als Jüdin. Ihr Buch setzt ein deutliches Zeichen des Widerstands[352]. Sie sagte selbst: „*Ce que j'ai fait, je l'ai fait en tant* qu'opposante politique *et non en tant que Juive récemment désignée comme telle.*"[353] Sie wusste, dass sie viele Risiken einging und sie musste die Träumer vorsichtig wählen.

Die Angst und die Furcht vor neuen Verboten, vor Verhaftung waren in den Träumen sehr präsent sowie die Erniedrigung und die Todesangst. Die Diktatur hat eine sehr große Auswirkung auf das Unbewusste und die Träume. Charlotte Beradt wollte mit diesen Träumen berichten, wie schlecht die Nazis die Seelen behandelt haben und wie präsent die Angst war[354]. Mit ihrem Buch *Das Dritte Reich des Traums* will Beradt den Einfluss des Totalitarismus auf das Seelenleben der Deutschen zeigen und beweisen, dass eine Verbindung zwischen den Privatgedanken und den rationellen Gedanken existiert[355].

Wichtig ist hier ein Traum Ursula von Kardorffs. Auch die Angst vor Bombardierung und der Verlust des Heims sind sehr präsent in den Träumen. „*Träumte heute, ich käme in unsere Wohnung, die total zerstört war, nur noch geborstene Wände, in der Mitte des Esszimmers auf dem Parkett eine riesige Blutlache.*"[356] Der Traum ist etwas Wichtiges in der NS-Zeit. Das Dritte Reich hat den Schlaf der Menschen ermordet. Das Dritte Reich hat den Schlaf der Menschen ermordet. Es hat erreicht, alles zu kontrollieren, auch das Privatleben und die Träume, weil das Regime auch das Unbewusstsein beeinflusst. Die Träume sind eine sehr wichtige Quelle für die Historiker, die zum Thema des Dritten Reiches arbeiten, weil sie aufschlussreicher als Tagebücher sind. Sie zeigen den unvorstellbaren Druck, unter dem das Volk zu leiden hatte, und ebenfalls die zahlreichen Verpflichtungen gegenüber dem Regime. Die Träume können etwas aufzeigen, von dem wir nichts wissen. Dieser Traum zeigt die Bedeutung und die Wichtigkeit der Bombardierungen und ebenfalls die Angst der Bevölkerung.

[352] Vgl. Moreau Ricaud, Michelle, 2006
[353] Beradt, Charlotte, Lettre à Roland Wiegenstein, 1963. In Beradt 1981; je souligne.
[354] Vgl. Castellanos, Heloisa, o.D., S. 60.
[355] Ibid.
[356] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 33. (12.02.1943)

Die Bomben fallen aber nicht nur auf Berlin, sondern auf das ganze Land. Die Stadt Klemperers, Dresden, wird auch stark zerstört. Die Bombardierungen scheinen bei diesem Autor häufig vorzukommen: „*Die Stumpfheit oder Abgestumpftheit der Phantasie! Ich bin so an die Nachrichten von bombenzerstörten Städten gewöhnt, daß mir das gar nichts ausmacht*.“[357] Solche Angriffe scheinen üblich und fast „normal“ zu sein, auch wenn er nicht so viele wirkliche Luftangriffe miterlebt. Die meisten richten keinen beträchtlichen Schäden an. Die Angst und die Todesgefahr sind aber wie bei Kardorff immer sehr präsent. *„Gestern Abend, Viertel acht, […]* Alarm. *Und zwar Heulsirene. Es war aber bekanntgegeben worden, dass künftig Voralarm durch kurze Töne angezeichnet werde, Heulsirene nur für unmittelbare Gefahr in Frage komme…. Die allgemeine Angst steckt uns allmählich doch an. Man saß eine Stunde gelangweilt.“*[358]

Der gewaltigste Luftangriff war wahrscheinlich derjenige, der Dresden am 13. Und 14. Februar 1945 völlig zerstört. Klemperer beschreibt einige Tage später seine Erfahrung und sein Erlebnis dieses Ereignisses. Er benennt es „*Die Dresdener Vernichtung am 13. Und 14. (Dienstag, Mittwoch) Februar 1945.“*[359] Dresden wird zu 90 Prozent zerstört[360].

Der Autor zeigt zunächst die Gewalt der Bombardierung. Die Angst und die Furcht der Menschen vor der Lebensgefahr sind ganz handfest. *„Da kam Vollalarm. […] Man hörte sehr bald das immer tiefere und lautere Summen nahender Geschwader, das Licht ging aus, ein Krachen in der Nähe… Pause des Atemholens, man kniete geduckt zwischen den Stühlen, aus einigen Gruppen Wimmern und Weinen – neues Herankommen, neue Beengung der Todesgefahr, neuer Einschlag. […] Jemand rief: ‚Brandbombe, wir müssen löschen‘.“*[361]

Die Gewalt und die Risiken werden immer größer, alles wird zerstört: *„Die Bombeneinschläge schienen für hier vorüber, aber ringsum flammte alles*

[357] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 584. (15.09.1944)
[358] Ibid.
[359] Ibid. S. 661. (22–24.02.1944)
[360] Vgl. „An diesem Tag, 13.02.1945: Bomben auf Dresden“, *Gegenfrage*, 13.02.2016.
[361] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 661–662. (22–24.02.1944)

lichterloh. Ich konnte das Einzelne nicht unterscheiden, ich sah nur überall Flammen, hörte den Lärm des Feuers und des Sturms, empfand die fürchterliche innere Spannung.“[362] In Zahlen: Es werden unter anderem 12 000 Wohnhäuser, 24 Banken, 26 Versicherungsgebäude, 647 Geschäftshäuser, 64 Speicher- und Lagerhäuser, 31 größere Hotels, 26 Gaststätten, 19 Krankenhäuser, 39 Schulen und der Zoo zerstört[363]. Die Schäden sind auf der Fotographie von Willy Roßner frappierend.



Bild 8 : Dresden nach dem 13. und 14. Februar 1945, Foto von Willy Roßner

Einige Leute verlieren während der Bombardierungen ihre Familie. Klemperer erzählt, dass ein Mann seine Frau und seine Kinder verloren hat, er findet sie nicht mehr. *„In dem demolierten Aborthäuschen nebenan stand Eisenmann sen., Schorschi [sein Kind] auf dem Arm. ‚Ich weiß nicht, wo meine Frau ist.‘ – ‚Ich weiß nicht, wo meine Frau und die andern Kinder sind.‘“*[364] Eine solche Lage muss schrecklich und fürchterlich sein. Dieser Mann weiß nicht mehr, was er tun soll, er scheint völlig verstört. Die Verzweiflung der Menschen ist deutlich sichtbar.

Die von Klemperer beschriebenen Szenen während und nach den Bombardierungen sind unerträglich. Er schildert uns einen abscheulichen

[362] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 664. (22–24.02.1944)
[363] Vgl. „Die Wichtigsten Fragen zum Feuersturm“, *Bild.de*, 13.02.2015.
[364] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 663. (22–24.02.1944)

Anblick, den Tod und die Zerstörung: *„Aus vielen Häusern der Straße oben schlugen immer noch Flammen. Bisweilen lagen, klein und im wesentlichen ein Kleiderbündel, Tote auf den Weg gestreut. Einem war der Schädel weggerissen, der Kopf war oben eine dunkelrote Schale. Einmal lag ein Arm da mit einer bleichen, nicht unschönen Hand.“*[365] Hier eine andere Fotographie, die das Ausmaß der Schäden zeigt:



Bild 9 : Blick vom Rathaus über das zerstörte Dresden 1945; Foto: Getty Images

Die Machtlosigkeit der Menschen ist offensichtlich, sie können nichts tun, um den anderen zu helfen oder einfach ihren Zustand zu verbessern, „*Die Sanitäter klagten, sie könnten niemanden helfen.“*[366] Die Leute sind von der Zerstörung und den Bombardierungen verletzt und ratlos.

Die Beschreibungen und die Feststellungen Kellners sind mehr oder weniger die gleichen. Die Leute werden sich ihrer Machtlosigkeit bewusst, sie können nichts dagegen tun. *„Es gibt eine grausame Abrechnung! Aber verdient ist dieses Schicksal. […] Keiner rührt sich. Deshalb ist es vollkommen gerechtfertigt, dass das gesamte Volk – ohne jede Ausnahme – zur Rechenschaft gezogen wird. Unerbittlich <hart> und wirkungsvoll muss die Strafe sein.“*[367] Laut dem Autor solle niemand der Gefahr und der Bombardierungen entgehen.

[365] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 667. (22–24.02.1944)
[366] Ibid.
[367] Kellner, Friedrich, 2011. S. 289–290. (13.08.1942)

Die Schäden sind, wie in den anderen Städten beträchtlich und die Leute müssen in den Trümmern leben. Die Städte und viele Häuser werden unbewohnbar. *„1958 Häuser zerstört oder schwer beschädigt, darunter 161 Gaststätten. […] Zweifellos sind die Zerstörungen groß, aber sie werden in dieser Art keinen Einfluss auf eine Wendung im Krieg ausüben.“*[368] Zum Beispiel wird ein Drittel der Stadt Mainz zerstört.

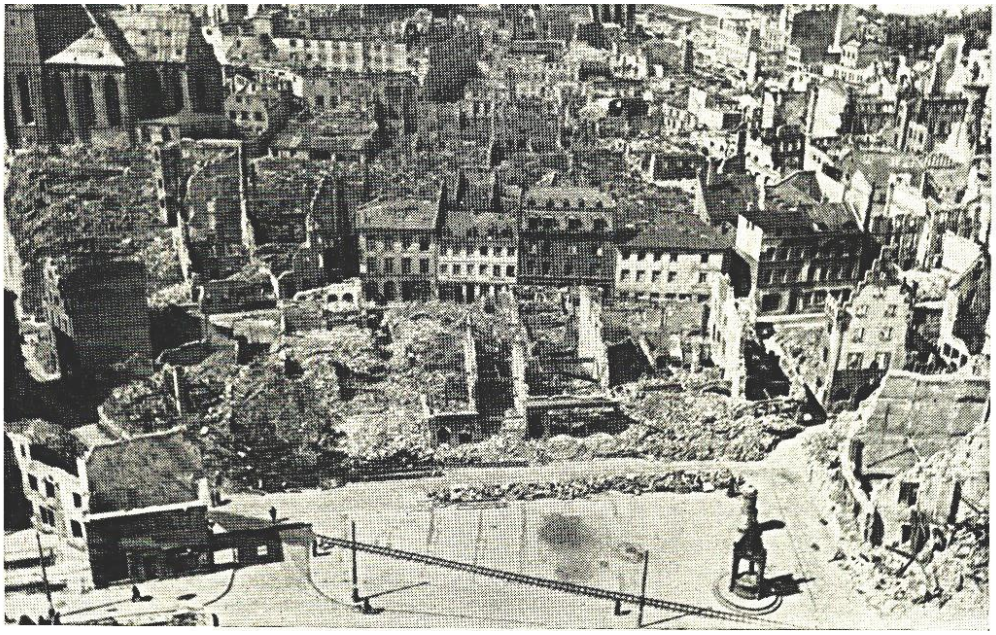


Bild 10 : Blick vom Domturm auf den Marktplatz, Mainz 1946

Die Bevölkerung lebt in Landschaften von Verwüstung und Verzweiflung, was früher existierte, steht nicht mehr. *„Am 27. Februar 1945 erlitt Mainz einen schweren Fliegerangriff, der diese Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelte. Es sollen nur noch 200 Häuser stehen. Familie Fischler u. Käte Ganglberger sind obdachlos geworden.“*[369] Die Lebensbedingungen werden immer schlechter und die Menschen wohnen in halbzerstörten Häusern oder haben gar kein Haus mehr.

Einige Leute glauben immer noch daran, dass sich alles zum Besseren wenden wird. Sie haben noch ein wenig Hoffnung auf die Zukunft. *„Das Volk wird getröstet: Unsere Stunde wird wieder kommen! Wann?“*[370] Sie geben nicht

[368] Kellner, Friedrich, 2011. S. 309. (07.09.1942)
[369] Ibid. S. 918. (24.03.1945)
[370] Ibid. S. 744. (05.07.1944)

auf, aber sie wissen nicht, ob sich die Situation verändern wird und vor allem, wann sie sich verändern wird. Sie sind machtlos und warten auf eine Wende.

l. Das Attentat gegen Hitler im Jahre 1944 und seine Auswirkungen

Am 20. Juli 1944 wird Hitler Opfer eines Attentats. Es ist interessant, die Auswirkungen auf die Bevölkerung zu sehen. Klemperer erklärt genau, dass er die Folgen dieses Attentats nicht kennt: „*Der Miterlebende weißt nichts.*“[371].

Seinerseits zeigt Klemperer deutlich, dass die Bevölkerung nur weiß, was das Regime sagen will. Nur wenige Informationen werden gegeben. „*Es sei eben bekannt geworden, dass ein Attentat auf den Führer verübt worden, im Hauptquartier, durch namentlich aufgeführte, bereits erschossene deutsche Offiziere*.“[372] Die Meinungsfreiheit existiert nicht mehr, das System kontrolliert die Informationen und vor allem haben die Juden keine Informationsfreiheit mehr. *„Er gab uns die Zeitung. Da stand das Attentat, die Namen der anwesenden und der verletzten Offiziere – aber nichts von den Tätern, nur die Vermutung, der Secret Service sei der Schuldige.*“[373]

Was aber Kellner betrifft, so scheint er am 20. Juli 1944 mehr Informationen als die zwei anderen Autoren zu haben. Er kennt z.B. aus Zeitungen den Namen des Auftraggebers, was Klemperer nicht weiß. „*Wie durch ein Wunder gerettet […] Ein unvorstellbarer gemeiner Mordanschlag wurde am Donnerstag von einem Obersten Graf Stauffenberg im Auftrage einer erbärmlichen Clique von ehemaligen Generälen, die wegen ihrer ebenso feigen wie schlechten Führung, davongejagt werden mussten, gegen unseren Führer durchgeführt.“*[374] Die Zeitungen betonen, dass Hitler dank eines Wunders überlebt habe. *„Es lebe unser Führer, den der allmächtige Gott heute so sichtbar segnete.*“[375] Am Ende von fast allen Artikeln wird unterstrichen, dass

[371] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945,* 1995. S. 548. (21.07.1944)
[372] Ibid.
[373] Ibid.
[374] Kellner, Friedrich, 2011. S. 756. (24.07.1944)
[375] Ibid.

der „Führer“ nicht tot ist, und dass er zum Glück noch lebt. „*Es lebe unser Führer Adolf Hitler!*“[376] Die Redundanz ist beeindruckend und zeigt deutlich die Einheitspresse und den Einfluss des NS-Regimes auf die Medien. Kellner ist aber bewusst, so wie wahrscheinlich andere Leute, dass dies Machenschaften sind.

Kellner hat viele Zeitungsartikel gesammelt, deswegen hat er wahrscheinlich so viele Informationen. Er weiß, was passierte, während und vor allem nach dem Attentat. „*Zum Teil wurden [die Verschwörer] vom Bataillon des Heeres füsiliert.*“[377] Trotz allem ist es klar, dass die Zensur sehr präsent ist.

Im Gegensatz zu Klemperer, der nicht viele Informationen über das Attentat am 20. Juli 1944 liefert, hat Kardorff, wie Kellner, viele Informationen darüber notiert und sie stellt verschiedene Meinungen vor. „*Attentat auf Hitler! Haben sie zugeschlagen? Aber er soll leben. Ist wahrscheinlich eine Finte, um Zeit zu gewinnen.*“[378] Am Anfang weiß niemand genau, ob Hitler lebt oder nicht. Viele Menschen denken, dass er tot ist, auch wenn das System das Gegenteil behauptet. „*Beklommenen Aufregung, aber alle recht zuversichtlich. Allgemeine Ansicht, dass der Aufruf ‚Der Führer lebt‘ nicht der Wahrheit entspricht.* “[379] Der Unterschied zwischen den Autoren ist deutlich, sie haben nicht die gleichen Informationen. Dies ist sehr interessant, weil wenn es so viele Informationsunterschiede bei drei Menschen gibt, wie ist es dann für die ganze Bevölkerung?

Die Autorin betont die Unruhe in den Berliner Straßen. Die Bevölkerung weiß nicht genau, was passiert und der Tot Hitlers kann einen Wendepunkt darstellen. „*Das ganze Viertel hier ist abgesperrt von Soldaten. Maschinengewehre vor der U-Bahn. Was bedeutet das? Ob das Aufständische oder Regierungstreue sind? Ob es einen Bürgerkrieg gibt?*“[380] Die Menschen wagen nicht, ihre Meinung zu äußern, die Risiken sind immer zu groß. *„Keinerlei Äußerung zu hören. Niemand traut sich mit seiner wahren Meinung*

[376] Kellner, Friedrich, 2011. S. 756. (24.07.1944)
[377] Ibid.
[378] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 161. (20.07.1944)
[379] Ibid.
[380] Ibid.

heraus.“[381] Die Angst ist nochmals sehr groß und die Bedeutung dieses Attentats ist sehr wichtig, weil es gewissermaßen die Unzufriedenheit zeigt und vor allem er das Ende des Kriegs darstellen könnte.

Die Informationen bei Kardorff sind danach banal und decken sich mit jenen von Kellner. Die Zeitungen berichten über die Zahl der Toten. *„In dem Aufruf steht, dass bei Bombenattentat im Führerhauptquartier sieben Personen getötet wurden, dass Hitler selbst aber durch ein Wunder der Vorsehung unverletzt geblieben sei. Ich kann das nicht glauben.“*[382] Mehrere Zeitungen bezeichnen es als Wunder, dass Hitler noch lebt. Solche Informationen bestätigen hier noch die Anmerkungen Kellners. *„Das Attentat sei von einer kleinen Clique adliger Offizieren unternommen worden. Die Namen hatten sie in der Aufregung vergessen.“*[383] Die Namen werden aber nicht zitiert. Es ist einleuchtend, dass die Bevölkerung nicht so viele Informationen bekommt.

m. Nach dem Krieg

Das Ende des Kriegs bringt viele Fragen mit sich. Wie können und müssen die Leute nach dem Krieg leben? Die Autoren denken im Jahre 1944 darüber nach. Sie denken über die Bedeutung des Lebens nach dem Krieg nach, was stellt das Kriegsende dar? Laut den Menschen hat es keine wirklich positive Wirkung: „*Die neueste Spruch: ‚Kinder, genießt den Krieg, der Friede wird fürchterlich.* “‘[384] Solch eine Meinung ist verständlich, weil die Menschen den Krieg verarbeiten werden müssen und sich überlegen müssen, wie der Friede für Deutschland unter den alliierten Truppen aussehen wird.

Dieser Pessimismus betrifft aber nicht die ganze Bevölkerung. Einige Menschen stellen sich ihre Zukunft nach dem Krieg und nach dem Tod Hitlers vor: „*Filia Rieger, ein intelligentes Mädchen, das nach dem Krieg, d.h. im 4. Reich, Medizin studieren möchte (Mischling mit Stern), war auf Grund*

[381] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 161. (20.07.1944)
[382] Ibid. S. 161–162 (20.07.1944)
[383] Ibid. S. 162. (23.07.1944)
[384] Ibid. S. 140. (09.05.1944)

englischer Meldungen sehr zuversichtlich.“[385] Hier ist wichtig zu bemerken, dass das Mädchen an ein IV. Reich glaubt. Warum an ein Reich und nicht an eine Republik? Der Tod Hitlers stellt einen Wendepunkt und v.a. das Ende des Dritten Reichs dar. Meiner Meinung nach bleibt eine Frage wichtig: Warum wäre laut dem Mädchen ein IV. Reich anders? Dies bleibt aber unbeantwortet.

Das Ende des Kriegs und des NS-Regimes wird laut Kellner und vielen anderen Leuten ein Wendepunkt sein. Was die Schuld betrifft, so darf man nicht die Menschen, die Hitler und sein System unterstützt haben, vergessen. „*Millionen verwünschen Adolf Hitler; der Maschinenarbeiter Linhardt spendet seine Ersparnisse aus Freude über die Errettung Hitlers am 20.07.44. Es ist nötig, sich diese Sorte von Menschen zu merken und sie nach dem Kriege erzieherisch zu behandeln.*“[386] Diese Meinung ist bei den drei Autoren zu erkennen. Solche Menschen stellen laut Kellner Verräter dar. Es gibt also solche Menschen, die nach wie vor von Hitler überzeugt sind und solche, die es nie waren, bzw. solche, die sich von ihm abgewendet haben.

Dieser Punkt betrifft aber auch die Soldaten, besonders die SS und die SA. Klemperer erzählt seine Begegnung mit einem Soldat. „*Er hatte nur noch eine Hand. Die andere in der Normandie verloren; […] Er war 18 Jahre, groß u. stark, […] aber hier gefiel es ihm, hier hatte er ein Mädel gefunden. Nur – ob ihm überhaupt noch eine Zukunft möglich sei? Er gehörte zur Waffen ϟϟ , u. wie es der ϟϟ gehen würde, wenn ... das sei doch bekannt*.“[387] So wie für die Leute, die Hitler unterstützt haben, ist die Frage der Zukunft der Soldaten wichtig für den Autor. Haben solche Menschen wirklich eine Zukunft? Oder ist ihre Zukunft nur Verurteilung und Inhaftierung? Man kann bemerken, dass auch wenn der Krieg noch nicht zu Ende ist, die Autoren sich schon bewusst sind, dass solche Fragen wichtig für die Zukunft ihres Lands sind.

[385] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 529. (13.06.1944)
[386] Kellner, Friedrich, 2011. S. 828. (07.09.1944)
[387] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 727. (07.04.1945)

Ein anderer wichtiger Punkt ist der Einfluss der 12 Jahre Propaganda und „Gleichschaltung“ auf die Bevölkerung. Am schlimmsten hat sie sich vermutlich auf die Kinder und die Jugendlichen ausgewirkt. Ein Kind konnte bis zu 12 Jahre NS-Erziehung bekommen haben. „*Morgens zogen […] HJ-Züge mit Donnern u. Musik über die Carolabrücke; ein Aufzug, wie ich ihn bisher nur aus Filmen kannte. Meine Gedanken dabei: […] Wie lange wird es dauern, bis man aus diesen Kinderköpfen den nat. soz. Unrat entfernt haben wird?*“[388] Die Dekontaminierung der Jugend wird für die Zukunft sehr wichtig sein. Das größte Problem ist vielleicht der Weg, wie eine solche Erziehung aus den Köpfen der Kinder herausbekommen werden kann. Die Autoren denken schon über Lösungen für die Zukunft Deutschlands nach.

n. Der Tod Hitlers und Himmlers

Der Tod Hitlers und Himmlers hat Ursula von Kardorff sehr beschäftigt Zunächst begeht Heinrich Himmler[389] am 23. Mai 1945 Selbstmord. Die Autorin bedauert einen solchen Tod, der gewissermaßen zu weich ist im Vergleich zu seinen Taten: „*Himmler ist tot. Zyankali […]. Die Leute vom 20. Juli starben nicht so leicht. Mit Abscheu hörte ich von seinem Ende. Alle hat sie das Schicksal ereilt. Aber ich kann sie nun nicht mehr hassen.*“[390] Die Autorin bedauert diesen Tod ebenfalls, weil sie Himmler dann nicht mehr hassen kann. Ist es möglich, dass man einen toten Mensch nicht mehr hassen kann? Laut Kardorff ja.

Die Frau zeigt auch die Wirkung des Tods Hitlers[391] auf die Bevölkerung. „*Als ich heute einigen Leute von Hitlers Tod erzählte, sahen sie mich gleichgültig an: ‚So? Endlich! Leider zu spät.‘ Dann gingen sie zu ihrem*

[388] Klemperer Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten – Tagebücher 1942–1945*, 1995. S. 481. (30.01.1944)
[389] Heinrich Himmler (1900–1945), SS-Reichführer, Chef der Deutschen Polizei.
[390] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 269. (25.05.1945)
[391] Am 30.04.1945.

Tagesprogramm über.“[392] Die Autorin zeigt deutlich die Gleichgültigkeit der Leute gegenüber einem Mann, der Millionen Menschen getötet hat. „*Den Menschen hier ist es völlig gleichgültig, ob Hitler, der einst so vergöttert, geliebte Führer, noch lebt oder schon tot ist. Er hat seine Rolle ausgespielt. Millionen starben durch ihn – nun wird sein Tod von Millionen nicht betrauert.*“[393] Die Reaktionen sind sehr überraschend und verwirrend, vielleicht hätte Hitlers Tod mehr Wirkung gehabt, wenn der Krieg schon beendet gewesen wäre. Man hätte meinen könne, dass viele Leute begeistert reagieren, weil der Tod des Führers auch einen Wendepunkt für den Krieg markiert.

[392] Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, 1976. S. 260. (02.05.1945)
[393] Ibid. S. 260–261. (02.05.1945)

Schluss

Dank der Tagebücher dreier Autoren konnten wir in dieser Arbeit den Alltag von „normalen“ Leuten im Nationalsozialismus sehen und die Entwicklung dieses Alltags sowie die Reaktionen der Bevölkerung auf das Dritte Reich. Wichtig ist zu bemerken, dass sich viele der Informationen ähneln. Wir können sehen, dass die Indoktrinierung sehr stark war, sie betrifft alle Leute, die kleinen Kinder (Kindergarten), die Jugendlichen sowie die Erwachsenen. Die Propaganda spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs sind zwar bekannt, aber die Allgegenwärtigkeit der Angst und der Furcht bleibt beachtlich. Es ist heutzutage schwer, sich vorzustellen, dass solche Organisationen wie die Gestapo bei Menschen so ein großes Trauma auslösen können. Der Alltag der Bevölkerung bestand fast nur aus Angst und Misstrauen. Die Entwicklung zeigt ebenfalls deutlich die Bedeutung der Hoffnung im alltäglichen Leben bzw. während der Kriegsperiode, die einen Jo-Jo-Effekt hat: Die Hoffnung der Bevölkerung schwankt infolge von Gerüchten. Die Leute schwankten zwischen totaler Depression und Hoffnung. Sie richteten sich jedes Mal an jedem noch so kleinen Strohhalm auf, um dann oftmals enttäuscht zu werden. Die kleinen Hoffnungsschimmer sicherten ihnen das Überleben.

Sicherlich sind die Leben und die Erlebnisse sehr unterschiedlich, je nach den Bedingungen. Trotz allem scheinen die drei Autoren sich relativ bewusst zu sein, was passiert; sie verstehen das Regime, es ist aber anscheinend nicht bei allen so. Die Frage der Versuchung der NS-Politik kehrt mehrmals wieder: War ich einmal Nazi, wann und warum? Besonders Kardorff stellt sich diese Fragen wiederholt.
Ein anderer Punkt, der sehr bedeutend ist, ist jener der Schuld: Wer ist schuldig und warum? Ist das Volk wegen seiner Passivität schuldig oder sind nur Hitler und sein Regime schuld an der Tötung und Deportierung zahlreicher Juden, Kranker und Homosexueller? Die Autoren versuchen, auf diese Frage zu antworten und die Antworten fallen im Wandel der Zeit unterschiedlich aus. Sehr oft sind laut den Autoren Hitler und das Regime daran schuld, aber Kellner

und Kardorff zeigen auch, dass die fehlende Aktivität des Volkes eine große Rolle für die Schuld spielen kann.

Die drei Autoren sind jeder auf seine Weise sehr interessant und ihre Beschreibungen der Bevölkerung und ihre Reaktionen sind bedeutsam.

Ursula von Kardorff scheint genau zu verstehen, was passiert. Sie beschreibt ihren Alltag als Frau in einer Kriegswelt. Ihre Lage als Frau ist sehr interessant, weil die Rolle und der Platz der Frauen sehr wichtig für das NS-Regime ware. Man kann z.B. an den Kult der Familie mit dem Ehrenkreuz denken oder an die Arbeit der Frauen während des Kriegs. Sie beschreibt den Alltag der Berliner und die Strategien, um die Realität zu vergessen. Sie hat einen kritischen Blick auf ihre Welt und auf die Reaktionen der Menschen. Ihre Aufzeichnungen sind ebenfalls sehr interessant dank ihrer Umgebung und ihrer allmählichen Bewusstwerdung. Ihre Beschreibungen von Bombardierungen und von Trümmern sind sehr präzise und geben uns viele Anhaltspunkte, ihren Alltag zu begreifen.

Friedrich Kellner beschreibt viel mehr die Tatsachen und er benützt viele Zeitungsartikel und Reden, um seine Aussagen zu stützen. Dieser Mann stellt sich im Laufe der NS-Zeit viele Fragen, zum Beispiel über die Schuld. Seine Anmerkungen richten sich weniger auf die direkten Reaktionen der Leute, weil sein Blick kritischer ist und vor allem weil er im Allgemeinen die direkten Reaktionen gar nicht beschreibt. Er analysiert vielmehr das große Ganze und die Abwesenheit von Reaktionen und stellt seine eigene Meinung über die Reaktionen dar. Die Autoren kritisieren manchmal die Reaktionen oder bewerten sie: Ist solches oder solches Verhalten gerechtfertigt oder absolut unverständlich? Und vor allem was rechtfertigt die Reaktionen: die Angst oder die Verführung?

Victor Klemperer ist wahrscheinlich der interessanteste Autor, aber wegen seiner Situation am schwierigsten zu behandeln. Seine Lage ist sehr komplex, er ist ein Jude und mit einer Nichtjüdin verheiratet. Wichtig war hier, seinen jüdischen Hintergrund auszublenden, um die Fälle von „normalen Leuten“ zu behandeln. Trotz allem beschreibt er sehr genau, was passiert, vor allem seinen Alltag, aber auch die Geschichte und die Reaktionen von anderen Leuten. Sein Tagebuch ist auch sehr wichtig, weil er nicht nur den Krieg

beschreibt, sondern auch die vorgehende Epoche: den Aufbau des Dritten Reiches ab 1933. Zwischen 1933 und 1945 können wir die ganze Entwicklung der braunen Führung nachvollziehen.

Bei den drei Autoren ist der Wille „ Zeugnis abzulegen“ sehr wichtig: Sie wollen unbedingt schreiben, trotz der Risiken. Dank solchen Willens und solchen Aussagen ist es möglich, die Alltaggeschichte in der NS-Zeit zu studieren und zu versuchen, sie zu verstehen, die Beiträge sind hierfür sehr hilfreich.

Trotz allem erlauben solche Zeugnisse nicht, die ganze Komplexität des Dritten Reichs zu verstehen. Es ist zum Beispiel immer schwer zu sagen, ob die Leute Hitler aus Angst oder aus Überzeugung folgten, besonders mit dem heutigen Zeitabstand. Wie schon gesagt, war der Nationalsozialismus am Anfang etwas Neues, Vielversprechendes für die Deutschen, dessen Konsequenzen sie nicht abschätzen konnten. Außerdem kann man auch mit Hilfe der Tagebücher nicht in alle damaligen Zeitgenossen „hineinschauen“. Klar ist jedoch, das geht aus den drei Werken hervor, dass die Angst in der Bevölkerung enorm war und dass auch die großangelegte Manipulation der Menschen durch die Erziehung und die Presse eine größere Rolle gespielt hat, als ich es angenommen hatte.

Letztendlich bestand die größte Herausforderung für mich – und auch für die Autoren – darin, objektiv zu bleiben. Diese Arbeit war für mich sehr interessant zu schreiben und die Aufarbeitung solcher Tagebücher sind ist ebenfalls sehr wichtig. Dies hat mir viel gebracht, sowohl in universitärer als auch in persönlicher Hinsicht.

6. Bibliographie

a. Primärliteratur

- Kardorff, Ursula von, *Le Carrousel de la peur – Journal d'une Berlinoise 1942–1945*, 1964 ; Paris, Bernard Grasset Editeur.
- Kardorff, Ursula von, *Berliner Aufzeichnungen 1942–1945*, [1962] 1976 ; München, Nymphenburger Verlagshandlung GmbH.
- Kellner, Friedrich, *‚Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne', Tagebücher 1939–1945* (Band 1 & 2), 2011; Göttingen, Wallstein Verlag.
- Klemperer, Victor & Nowojski, Walter (Hg.), *Die Tagebücher (1933–1945) – Kommentierte Gesamtausgabe*, 2007; Berlin, Directmedia Publishing GmbH.
- Klemperer, Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1941*, 1995; Berlin, Aufbau-Verlag GmbH.
- Klemperer, Victor, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942–1945*, 1995; Berlin, Aufbau-Verlag GmbH.
- Klemperer, Victor, *Je veux témoigner jusqu'au bout, Journal 1942–1945*, 2000 ; Paris, Edition du Seuil.
- Klemperer, Victor, *Mes Soldats de Papier, Journal 1933–1941*, 2000 ; Paris, Edition du Seuil.

b. Sekundärliteratur

- Aly, Götz, *Comment Hitler a acheté les Allemands*, 2005; Paris, Flammarion.
- Ayçoberry, Pierre u.a., *L'Allemagne de Hitler 1933–1945*, [1989] 1991; o.O., Société d'édition scientifique.
- Ayçoberry, Pierre, *La Question nazie*, 1979; Paris, Edition du Seuil.
- Ayçoberry, Pierre, *La Société allemande du III^e^ Reich 1933–1945*, 1998; Paris, Edition du Seuil.
- Badia, Gilbert, *Ces Allemands qui ont affronté Hitler*, 2000; Paris, Les éditions de l'Atelier.
- Bedarida, François, *Le Génocide et le Nazisme*, 1992; Paris, Presses Pocket.
- Beradt, Charlotte, *Das Dritte Reich des Traums*, [1981] 2002; Frankfurt am Main, Suhrkamp Taschenbuch.
- Beradt, Charlotte, *Rêver sous le III^e^ Reich*, [1981] 2002; Paris, Payot.
- Bracher, Karl Dietrich, *Hitler et la dictature allemande*, [1969] 1995; Köln, Edition Complexe.

- Chapetou, Johann, *La loi du sang – Penser et agir en nazi*, 2014; France, Edition Gallimard.
- Fest, Joachim, *Hitler 2 : Le Führer : 1933–1945*, 1973 ; Paris, Gallimard.
- Fest, Joachim, *Hitler I : Jeunesse et conquête du pouvoir : 1889–1933*, 1973 ; Paris, Gallimard.
- Fest, Joachim, *Les Maîtres du Troisième Reich*, 1965 [1963] ; Paris, B. Grasset. [Übersetzung von *Das Gesicht des Dritten Reiches*.]
- Flesseau, Kurt-Ingo, *Schule der Diktatur – Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsocialismus*, [1977] 1979; München, Fischer Taschenbuch Verlag.
- Focke, Harald – Reimen, Uwe, *Alltag unterm Hankenkreuz – Wie die Nazis das Leben der Deutschen veränderten*, 1979; Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Frei, Norbert, *L'Etat Hitlérien et la société allemande*, [1987] 1994; Paris, Edition du Seuil.
- Fritzsche, Peter, *Vivre et mourir sous le troisième Reich, Dans l'intimité des Allemands*, 2012; o.O., (Ausschnitte) André Versailles; aus http://www.andreversailleediteur.com/upload/args/fritzsche_def_consult.pdf (letzter Besuch, 20.02.2015 11:00)
- Gellately, Robert, *Avec Hitler – Les Allemands et leur Führer*, [2001] 2003; Oxford, Flammarion.
- Goethe Institut, *Le Nazisme et les Jeunes - Jugend dient dem Führer*, 1985 (Kolloquuim 1983); Nancy, Presses universitaires de Nancy.
- Gustave M. Gilbert, Ph.D., *Nürnberger Tagebuch*, [1996], 1962; Frankfurt am Main , Fischer Taschenbuch.
- Herf, Jeffrey, *L'ennemi juif, La propagande nazie 1939–1945*, [2001] 2006; Paris, Calmann Lévy.
- Hofer, Walter (Hg.), *Der Nationalsozialismus 1933–1945*, [1947] 1997; Frankfurt am Main, Bücher des Wissens.
- Kershaw, Ian, *Hitler – Essai sur le charisme en politique*, [1991] 1995; o.O., Editions Gallimard.
- Kershaw, Ian, *Qu'est-ce que le nazisme ? Problèmes et perspectives d'interprétation*, [1985] 1992/1997; o.O., Editions Gallimard.
- Klemperer, Victor, *LTI, Notizbuch eines Philologen*, [1975] 18. Auflage 1999; Leipzig, Reclam Verlag.
- Kuczynski, Jürgen, *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes Studien 5 : 1918 bis 1945*, 1982; Köln, Pahl-Rugenstein.
- Laignel-Lavastine, Alexandra, „Un juif de culture allemande sous le nazisme", *Le Monde*, 01.09.2000, VIII.

- Löwith, Karl, *Ma vie en Allemagne avant et après 1933*, [1986] 1988; Stuttgart, Hachette.
- Lüdtke, Alf (Herausgeber), *Histoire du quotidien*, 1994; Paris, Edition de la Maison des Science.
- Marabini, Jean, *La Vie quotidienne à Berlin*, 1985; Paris, Hachette.
- Moreau-Ricaud, Michelle, „Charlotte Beradt : La passeuse de rêves sous le régime nazi*"*, *Topique* 3/2006 (nº 96), S. 115–124. (https://www.cairn.info/revue-topique-2006-3-page-115.htm).
- Reichel, Peter, *La Fascination du nazisme*, [1991] 1993; Paris, O. Jacob.
- Ress, Laurence, *Ils ont vécu sous le nazisme*, 2005; Paris, Edition France Loisirs.
- Richard, Lionel (Hg.), *Berlin 1933–1945*, 1995; Paris, Edition Autrement.
- Roth, Joseph, *Une heure avant la fin du monde*, [1990–1991] 2003; Paris, Liana Levi.
- Rouvillois, Frédéric, *Crime et utopie – une nouvelle enquête sur le nazisme, 2014;* France, Flammarion.
- Rowley, Anthony (herausgegeben von), *Le Nazisme en questions 1933–1939*, [2010] 2011; L'Ilse d'Espagnac, Librairie Arthème Fayard.
- Sepp, Arvi, *Diaristik und Alltagsgeschichte, Victor Klemperers Tagebücher 1933–1945 als periphere Geschichtsschreibung des Nationalsozialismus, Revista de Filología Alemana*, 2010, Anejo III, S. 261–272, aus http://revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/view/36603/35436 (letzter Besuch, 06.04.2016 15:30)
- Shirer, William L., *Le troisième Reich, des origines à la chute*, 1961; Paris, Stock.
- Solchany, Jean, *Comprendre le nazisme des années zéro (1945–1949)*, 1997; Paris, Presses Universitaires de France.
- Steinert, Maria G, *L'Allemagne nationale-socialiste 1933–1945*, 1972; Paris, Edition Richelieu.
- Stern, Fritz, „Die Nationalsozialismus als Versuchung", 1987: In Stern, Fritz, *Der Traum von Frieden und die Versuchung der Macht – Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert* , [1987] 1988; Berlin, Wolf Jobst Siedler Verlag GmbH.
- Stern, Fritz, *Politique et désespoir – Les ressentiments contre la modernité dans l'Allemagne pré hitlérienne*, [1961] 1990; Kalifornien, Armand Colin.
- Ulrich, Volker, *Adolf Hitler: Die Jahre des Aufstiegs, 1889–1939*, 2013; Frankfurt am Main, S. Fischer.
- Uslar (von), Detlev, „Rêves et interprétation des rêves*",* 2001 ; In : Mesot, Hervé (Hg.), *Des interprétations du rêves – Psychanalyse, Herméneutique, Daseinanalyse*, 2001 ; Paris, Presse Universitaire de France.

- Wegner, Bernd, *Le Troisième Reich dans l'historiographie allemande – Lieux de pouvoir – Rivalités de pouvoirs,* 2013; France, Presses Universitaires du Septentrion.
- Wendt, Bernd Jürgen, *Deutschland 1933–1945: Das „Dritte Reich", Handbuch zur Geschichte,* 1995; Hannover, Fackelträger.
- Werner, Johannes, *Abitur-Training Geschichte – Geschichte I Vom 19. Jahrhundert bis zum Ende des Nationalsozialismus,* [2008] 2010; o.O., Stark Verlagsgesellschaft mgH & Co. KG.

c. Internetquellen

- Bayerische Informationsstelle gegen Extremismus, „Symbole und Zeichen", *Bayern gegen Rechtsextremismus*, 2008–2015 https://www.bayern-gegen-rechtsextremismus.bayern.de/wissen/symbolik-und-zeichen/entwurf-symbole-und-zeichen (letzter Besuch, 17.05.2015 18:00).
- Castellanos, Heloisa, „Les âmes qu'on malmène", *Réfractions plus loin.org*, o.D., http://refractions.plusloin.org/IMG/pdf/1906.pdf (letzter Besuch, 22.12.2015 10:30).
- CPJ, „Les 10 pays maîtres de la censure", *CPJ.org*, o.D., https://www.cpj.org/censored/censored_fr.pdf (letzter Besuch, 05.04.2016 15:00).
- Roth, Markus, „Jeder konnte es wissen", *Zeit.de*, Nr. 26, 27.06.2011; http://www.zeit.de/2011/26/Nationalsozialismus-Tagebuecher (letzter Besuch, 06.05.2015 15:30).
- Schmitter, Elke, „Das Gedächtnis gibt nach", *Spiegel.de*, Nr. 40, 01.10.2011; http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-80726247.html (letzter Besuch, 06.05.2015 15:30).
- Scriba, Arnulf, „Der Volkssturm", *LEMO Lebendiges Museum Online*, 19.05.2015; https://www.dhm.de/lemo/kapitel/zweiter-weltkrieg/kriegsverlauf/volkssturm (letzter Besuch, 16.04.2016 19:00).
- Scriba, Arnulf, „Die NS-Volksgemeinschaft", *LEMO Lebendiges Museum Online*, 08.09.2014; https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/innenpolitik/volksgemeinschaft.html (letzter Besuch, 09.05.2016 09:30).
- Ullrich, Volker, „Geschönt und darum kaum mehr authentisch", *Zeit.de*, 3.07.1992; http://www.zeit.de/1992/28/geschoent-und-darum-kaum-mehr-authentisch (letzter Besuch, 06.05.2015 14:30).

- Unbekannter Autor, „Adlon verpflichtet“, *Spiegel.de*, Nr. 45, 07.11.1962; http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45124551.html (letzter Besuch, 06.05.2015 14:30).
- Unbekannter Autor, „Akkulturation, die“, *Duden.de*, http://www.duden.de/rechtschreibung/Akkulturation (letzter Besuch, 06.04.2016 12:00).
- Unbekannter Autor, „Alltagsgeschichte, die“, *Duden.de*, http://www.duden.de/rechtschreibung/Alltagsgeschichte (letzter Besuch, 12.05.2015 14:00).
- Unbekannter Autor, „An diesem Tag, 13.02.1945: Bomben auf Dresden“, *Gegenfrage*, 13.02.2016, http://www.gegenfrage.com/bomben-auf-dresden-das-vergessene-massaker/ (letzter Besuch, 26.04.2016 16:00).
- Unbekannter Autor, „Blitzkrieg“, *Wikipedia*, 15.03.2016, https://de.wikipedia.org/wiki/Blitzkrieg (letzter Besuch, 30.03.2016 15:30).
- Unbekannter Autor, „denaturieren“, *Duden.de*, *http://www.duden.de/rechtschreibung/denaturieren* (letzter Besuch, 06.04.2016 12:00).
- Unbekannter Autor, „Die Wichtigsten Fragen zum Feuersturm“, *Bild.de*, 13.02.2015, http://www.bild.de/regional/dresden/bombenangriff/die-wichtigsten-fragen-zum-feuersturm-39748150.bild.html (letzter Besuch, 26.04.2016 16:00).
- Unbekannter Autor, „Gleichschaltung“, *Wikipedia*, 07.03.2016, https://de.wikipedia.org/wiki/Gleichschaltung (letzter Besuch, 02.04.2016 17:30).
- Unbekannter Autor, „KZ Buchenwald“, *Wikipedia*, 27.03.2016, https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Buchenwald#Zahlen (letzter Besuch, 04.04.2016 16:00).
- Unbekannter Autor, „Le rôle des médias dans les démocraties“, *Défibac*, o.D., http://www.defibac.fr/le-role-des-medias-dans-les-democraties (letzter Besuch, 05.04.2016 15:00).
- Unbekannter Autor, „Liste geflügelter Worte/F“, *Wikipedia*, 07.06.2015, http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_gefl%C3%BCgelter_Worte/F#Flink_wie_Windhunde.2C_z.C3.A4h_wie_Leder_und_hart_wie_Kruppstahl (letzter Besuch, 07.06.2015 10:30).
- Unbekannter Autor, „Ursula von Kardorff“, *Wikipedia*, 21.11.2015, http://de.wikipedia.org/wiki/Ursula_von_Kardorff (letzter Besuch, 30.03.2016 14:30).
- Unbekannter Autor, „Victor Klemperer“, *Wikipedia*, 06.03.2016, http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Klemperer (letzter Besuch, 30.03.2016 14:30).

- Unbekannter Autor, „Volksgemeinschaft, die“, *Duden.de*, http://www.duden.de/rechtschreibung/Volksgemeinschaft (letzter Besuch, 09.05.2016 09:30).
- Unbekannter Autor, „Zerstörung in Zahlen“, *RBB-Online.de*, 23.02.2016, http://www.rbb-online.de/politik/thema/2015/70-jahre-kriegsende/beitraege/kriegsschaeden-berlin-2--weltkrieg.html (letzter Besuch, 26.04.2016 16:00).
- Unbekannter Autor, „Zwangsarbeitslager für Juden (ZAL für Juden)“, *Bundesarchiv.de*, 2010, https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=28 (letzter Besuch, 03.05.2016 17:30).
- Walther, Rudolf, „Vernebelt sind alle Hirne!“, *taz.de*, 06.09.2011; http://www.taz.de/!77544/ (letzter Besuch, 06.05.2015 15:30).

d. Bildquellen

- Bild 1: Université Stendhal, 27.02.2015, http://www.u-grenoble3.fr/version-francaise/ressources/logos-de-l-universite/logotypes-de-l-universite-2419.kjsp (letzter Besuch, 25.04.2016 10:30).
- Bild 3: Unbekannter Autor, „Victor Klemperer“, *Wikipedia*, 17.03.2015, http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Klemperer (letzter Besuch, 01.06.2015 10:30).
- Bild 4: Unbekannter Autor, „Ursula von Kardorff“, *Porträtsammlung des Münchner Stadtmuseum*; http://stadtmuseum.bayerische-landesbibliothek-online.de/pnd/118559982 (letzter Besuch, 01.06.2015 10:30).
- Bild 5: Unbekannter Autor, „Friedrich Kellner“, *Wikipedia*, 11.04.2015, http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Kellner (letzter Besuch, 01.06.2015 10:30).
- Bild 6: Unbekannter Autor, „Historisches Berlin“, *PROMT*, o.D., http://www.produktive-medienarbeit.de/ressourcen/materialien/foto/berlin/1031.shtml (letzter Besuch, 01.06.2015 10:30).
- Bild 7: Unbekannter Autor, „Famously have you fought“, *Air Force*, o.D., http://www.defence.gov.au/news/raafnews/editions/4712/features/feature01.htm (letzter Besuch, 25.04.2016 10:00).
- Bild 8: Kellerhoff, Sven Felix, „Famously have you fought“, *Die Welt*, 13.02.2015, http://www.welt.de/geschichte/zweiter-

weltkrieg/article137386004/Der-Untergang-Dresdens-begann-um-22-13-Uhr.html (letzter Besuch, 25.04.2016 10:00).

- Bild 9: Unbekannter Autor, „Die Wichtigsten Fragen zum Feuersturm“, *Bild.de*, 13.02.2015, http://www.bild.de/regional/dresden/bombenangriff/die-wichtigsten-fragen-zum-feuersturm-39748150.bild.html (letzter Besuch, 26.04.2016 16:00).
- Bild 10: Reinhart, Achim, „Der Angriff 1945 sollte blindwütig die Stadt zerstören“, *Peter-Rathey.de*, 27.02.2003, http://www.peter-rathay.de/Heimat/Mainz/mainz_ersatz_heimatstadt.htm (letzter Besuch, 26.04.2016 18:00).

7. Abbildungsverzeichnis

Bild 1: Logo Université Stendhal 1
Bild 2 : Déclaration Anti-plagiat 4
Bild 3: Victor Klemperer, 1952. 17
Bild 4: Ursula von Kardorff, 1955. 18
Bild 5: Friedrich Kellner, 1923 19
Bild 6 : Ruinen in Berlin, 1944, Kanstraße 89
Bild 7 : Die Zerstörung Berlins, 1945 am Ende des Kriegs, Foto von LAC Mark McConnell 98
Bild 8 : Dresden nach dem 13. und 14. Februar 1945, Foto von Willy Roßner 102
Bild 9 : Blick vom Rathaus über das zerstörte Dresden 1945; Foto: Getty Images 103
Bild 10 : Blick vom Domturm auf den Marktplatz, Mainz 1946 104

8. Abkürzungen

A.H.: Adolf Hitler
Aug.: August
Ausg.: Ausgabe
BDM: Bund deutscher Mädel
Bzw.: beziehungsweise
DAZ: *Deutsche Allgemeine Zeitung*
engl.: englisch-
HF: *Hamburger Fremdenblatt*
Hg.: Herausgeber
HJ: Hitlerjugend
Hl.: Heilig-
Ibid.: ibidem/ Ebenda
kl.: klein-
KZ: Konzentrationslager
Nationalsoz.: nationalsozialistisch-
NB: *nota bene*
NS: Nationalsozialismus
NSDAP: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
S.: Seite
SA: Sturmabteilung
Sen.: Senior
SS: Schutzstaffel
u.: und
u.a.: unter anderen
usw.: und so weiter
v.a.: vor allem
VB: *Völkischer Beobachter*
Vgl.: Vergleiche
z.B.: zum Beispiel
Str.: Straße

9. Index

- *Akkulturation, die*: „Übernahme von Elementen einer fremden Kultur durch den Einzelnen oder eine Gruppe; kultureller Anpassungsprozess“[394].
- *Blitzkrieg, der*: „militärische Strategie, die eine Eskalation des Konfliktes zu einem totalem Krieg verhindern soll und dies über einen schnellen operativen Sieg anstrebt.“[395]
- *Buchenwald, KZ*: es war eines der größten Konzentrationslager auf deutschem Boden. Es wurde zwischen Juli 1937 und April 1945 betrieben. Etwa 266.000 Menschen wurden inhaftiert. Todesopfer : 56.000[396].
- *Denaturierung, die*: Vgl. Das Denaturieren, „seiner eigentlichen Natur, seines eigentlichen Charakters berauben“ [397].
- *Gleichschaltung, die*: Begriff der nationalsozialistischen Terminologie. „Das Wort entstand 1933, als der Prozess der Vereinheitlichung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Lebens in der Machteroberungsphase in Deutschland eingeleitet wurde.“[398]
- *Kristallnacht, die*: auch Novemberpogrome genannt, organisierte und gelenkte Gewaltmaßnahmen, die findet die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 satt.
- *Reichtagbrand, der*: „Die Zerstörung des Reichstagsgebäudes in Berlin durch Brandstiftung am 27. 2. 1933 wurde von den Nationalsozialisten als Anlass für umfangreiche Verfolgungen von Kommunisten und Sozialdemokraten und für den Erlass der ‚Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat‘ vom 28. 2. 1933 genutzt.“[399]
- *Volksgemeinschaft, die*: bezeichnet in der NS-Zeit das völkisches Ideal einer harmonischen Gesellschaft, „durch ein starkes Bewusstsein der Zusammengehörigkeit gekennzeichnete Gemeinschaft des Volkes“[400].
- *Volkssturm, der*: er wurde im September 1944 gebildet. Das Ziel war alle noch nicht kämpfenden waffenfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren für die Verteidigung des Vaterlands und für den deutschen Sieg aufzubieten.
- *Vox populi*: die Stimme des Volkes.

[394] Aus *Duden.de*
[395] Ibid.
[396] Aus *Wikipedia. de*
[397] Aus *Duden.de*
[398] Aus *Wikipedia. de*
[399] Klemperer Victor, *Die Tagebücher 1933–1941 Kommentierte Gesamtausgabe, 2007*. S. 5448.
[400] Aus *Duden.de*

10. Anhang

Anhang 1 : Victor Klemperers Zeittafel, In Klemperer, Victor, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942–1945, 1995. 124
Anhang 2 : Zeitungsartikel aus Le Monde von Laignel-Lavastine, Alexandra, „Un juif de culture allemande sous le nazisme“ (01.09.2000) 125
Anhang 3 : Programm der Hitlerjugend, aus Goethe Institut, Le Nazisme et les Jeunes - Jugend dient dem Führer, 1985 126

Anhang 1 : *Victor Klemperers Zeittafel, In Klemperer, Victor, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942–1945, 1995.*

Zeittafel

1881	Victor Klemperer wird am 9. Oktober in Landsberg/Warthe geboren Vater: Rabbiner Dr. Wilhelm Klemperer Mutter: Henriette Klemperer, geb. Franke
1884	Die Familie zieht nach Bromberg um
1890	Die Familie übersiedelt nach Berlin, Albrechtsstraße 20. Der Vater wird 2. Prediger der Berliner Reformgemeinde
1893	Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin
1896	Besuch des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums. Umzug der Familie in die Winterfeldtstraße 26[1]
1897	Kaufmannslehre bei der Kurz- und Galanteriewaren Exportfirma Löwenstein & Hecht, Alexandrinenstraße 2
1900–1902	Besuch des Königlichen Gymnasiums in Landsberg/Warthe; Reifeprüfung
1902–1905	Studium (Philosophie, romanische und germanische Philologie) in München, Genf, Paris und Berlin
1905–1912	Journalist und Schriftsteller in Berlin
1906	Heirat mit Eva Schlemmer (Pianistin und Musikwissenschaftlerin)
1912	Wiederaufnahme des Studiums in München
1913	Promotion bei Franz Muncker Zweiter Parisaufenthalt: Montesquieu-Studien für Habilitationsschrift
1914	Habilitation bei Karl Vossler
1914–1915	Lektor an der Universität Neapel (als Privatdozent der Universität München) *Montesquieu,* 2 Bände
1915	Kriegsfreiwilliger (November 1915 bis März 1916 an der Front)
1916–1918	Zensor im Buchprüfungsamt der Presse-Abteilung des Militärgouvernements Litauen in Kowno und Leipzig
1919	a. o. Professor an der Universität München
1920–1935	o. Professor an der Technischen Hochschule Dresden
1923	*Moderne Französische Prosa*
1925–1931	*Die französische Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart,* 4 Bände (Neuauflage 1956 u. d. T.:

	Geschichte der französischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert)
1926	*Romanische Sonderart. Geistesgeschichtliche Studien*
1929	*Idealistische Literaturgeschichte. Grundsätzliche und anwendende Studien* *Moderne Französische Lyrik*
1933	*Pierre Corneille*
1935	»Entpflichtung« auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
1945–1947	o. Professor an der Technischen Hochschule Dresden
1947	*LTI – Notizbuch eines Philologen*
1947–1948	o. Professor an der Universität Greifswald
1948–1960	o. Professor an der Universität Halle
1951	am 8. Juli stirbt Eva Klemperer
1951–1954	o. Professor an der Universität Berlin
1951	Dr. h. c. paed. der Technischen Hochschule Dresden
1952	Heirat mit Hadwig Kirchner
1953	Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin
1954	*Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert,* Band 1: Das Jahrhundert Voltaires
1956	*Vor 33 / Nach 45. Gesammelte Aufsätze*
1960	Victor Klemperer stirbt am 11. Februar in Dresden
1966	*Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert,* Band 2: Das Jahrhundert Rousseaus
1989	*Curriculum vitae. Erinnerungen eines Philologen. 1881–1918*

Anhang 2 :

Zeitungsartikel aus Le Monde von Laignel-Lavastine, Alexandra, „Un juif de culture allemande sous le nazisme“ (01.09.2000).

Un juif de culture allemande sous le nazisme

Juif de naissance converti au protestantisme, à l'Allemagne et à l'esprit des Lumières, Victor Klemperer ne quitta pas son pays. Dans le journal qu'il a tenu de 1933 à 1945, il consigne la lente montée de l'horreur

MES SOLDATS DE PAPIER (1933-1941) et **JE VEUX TÉMOIGNER JUSQU'AU BOUT (1942-1945). JOURNAL, TOMES I et II (Und so ist alles schwankend** et **Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten)** de Victor Klemperer. Traduit de l'allemand par Ghislain Riccardi, Michèle Kiintz-Tailleur et Jean Tailleur, Seuil, 792 et 1 054 p., 180 F (27,44 €) et 210 F (32, 01€).

Salué, lors de sa publication à Berlin il y a cinq ans, comme *« une œuvre marquant le siècle »*, le Journal tenu clandestinement par Victor Klemperer de 1933 à 1945, au cœur même de l'Allemagne hitlérienne, occupe une place à part parmi l'ensemble des récits dont on dispose sur la persécution des juifs par les nazis. D'où vient l'inestimable valeur historique de ce document tardivement découvert (en 1978) ? De la personnalité de son auteur – un universitaire d'âge mûr, d'origine juive, qui dit se sentir *« authentiquement allemand »* – mais aussi de la situation singulière qui fut la sienne à Dresde où il survécut en paria au cours des douze années que dura le III[e] Reich.

Fervent admirateur des Lumières, spécialiste de littérature française, libéral et patriote, au point de s'engager comme volontaire lors de la première guerre mondiale, ce distingué professeur était en effet marié depuis 1906 à Eva Schlemmer, une pianiste protestante, originaire de Königsberg. C'est ainsi que, du point de vue du nazisme, Victor et Eva vont se trouver rangés parmi les quelque 30 000 « couples mixtes » que compte encore le Reich dans les années 30. Une catégorie en sursis, au destin parfois mal connu, dont les membres juifs furent soumis aux mêmes discriminations que le reste de la communauté, à ceci près qu'ils furent exemptés de déportation jusqu'en 1944. Pur calcul de la part du régime qui craignait qu'un envoi trop précipité de ces juifs aux nombreux parents « aryens » ne compromette le secret de l'opération d'anéantissement. Le convoi qui aurait dû mener le couple à la mort était prévu pour le 13 février 1945. Le bombardement allié de Dresde, survenu le même jour, les sauvera.

À la différence de tant d'autres victimes qui ont laissé des traces écrites de leurs souffrances mais qui n'ont connu que la phase paroxystique de l'antisémitisme hitlérien (ghetto, massacres), Victor Klemperer, chose rare, a donc pu observer, depuis l'arrivée de Hitler au pouvoir en 1933, les étapes parfois imperceptibles de la dégradation de son sort et de celui de ses semblables. En cela, cette chronique de près de deux mille pages restitue ce qu'aucun ouvrage savant ne pourra jamais offrir à travers l'inévitable abstraction de ses vues d'ensemble – expropriation, concentration, extermination. En témoin de l'intérieur, Klemperer, lui, nous immerge dans le temps de l'histoire vécue, dans ce qu'elle comporte de plus concret, parfois de répétitif. Non pas les grands événements – ceux-là, prévoit-il, seront connus – mais cette *« tyrannie au jour le jour que l'on va oublier »*, *« ces détails mouvants du quotidien »* qui sont justement, à ses yeux, *« ce qu'il y a de plus important »*.

Ainsi la déchéance du couple commence-t-elle avec la feuille de licenciement reçue par courrier en avril 1935. Le garrot, lentement, se resserre. Chaque jour apporte son lot de nouvelles mesures, encore impensables la veille : de l'écriteau « juif » sur la clôture du jardin jusqu'à l'obligation, en 1938, de quitter la petite maison en bois qu'ils s'étaient fait construire à Dölzschen, sur les hauteurs de Dresde, et à laquelle Eva tenait tant. De là, le lecteur vit pour ainsi dire en temps réel la multiplication démente des ordonnances qui s'abattent sur eux, toutes consignées avec minutie. Le retrait du permis de conduire – voir les juifs conduire, note-t-il, *« froisse l'honneur de la communauté automobile allemande »* ; ou encore la loi sur les prénoms juifs qui le contraint à signer Victor Israël, *« il faudrait en rire si ce n'était à en perdre la raison »*. Puis tout s'enchaîne : le port de l'étoile décrété en septembre 1941 – *« pour nous un chavirement, une catastrophe »* – l'interdiction d'emprunter le tram, de téléphoner, de posséder un animal domestique (il faudra piquer le chat Muschel), d'aller chez le coiffeur, de sortir plus d'une heure par jour, d'emprunter des livres, de posséder une machine à écrire. Et pour *« tout ce petit monde juif »* poussé à la faim et au désespoir, l'angoisse, omniprésente, du camp de concentration.



Victor Klemperer
Né en Allemagne en 1881, une décennie après que Bismarck eut parachevé l'émancipation des juifs, Victor Klemperer, fils de rabbin, converti au protestantisme à vingt-deux ans, cousin du chef d'orchestre Otto Klemperer, était professeur de romanistique à l'université de Dresde. En 1935, le philologue est chassé de sa chaire par les nazis en tant que juif. Rétabli dans ses fonctions après-guerre, il continuera d'enseigner en Allemagne de l'Est jusqu'à sa mort en 1960. Il est notamment l'auteur de *LTI La Langue du III[e] Reich* (Albin Michel, 1996).

En s'imposant la tâche insensée de rapporter ces mille petits faits qui remplissaient – qui évidaient plutôt – l'existence d'un réprouvé, Klemperer met en permanence sa vie en péril. Celle, aussi, de sa femme Eva, d'une force de caractère peu commune, qui pas un seul instant ne songe à le quitter, et qui, jour après jour, s'en va mettre les feuillets du journal à l'abri dans la clinique d'une amie médecin. Car dans ces sinistres *« maisons de juifs »* (Judenhaus) successives où le couple Klemperer se voir parqué avec d'autres familles à partir de 1940, les perquisitions de la Gestapo sont monnaie courante. Il y va cependant, pour l'auteur, qui entend se faire jusqu'au bout *« l'historiographe de la catastrophe »*, d'un *« devoir de vigilance intérieure »*. C'est *« le courage que je me dois du fait de mon métier »*, écrit-il. C'est aussi, pour cet intellectuel traqué à la santé fragile, astreint à cinquante-cinq ans au travail forcé dans une fabrique de thé, le seul moyen d'inverser le sort, de préserver sa dignité.

Déni d'autant plus douloureux pour ce Juif si peu juif que l'idée même qu'il se faisait de l'humanité se confondait précisément avec son sentiment d'appartenance à la culture allemande. Et c'est sans doute un des aspects les plus troublants de ce journal que de nous faire éprouver ce qu'a pu représenter le choc du nazisme pour cette première génération d'intellectuels parfaitement assimilés, étrangers au judaïsme comme d'ailleurs à toute forme de croyance religieuse. Son infamante relégation hors de la communauté des humains, Klemperer la vit donc aussi comme une véritable trahison. *« Le rêve des juifs d'être pleinement reconnus comme Allemands a bien été un rêve,* reconnaît-il dès 1935. *C'est pour moi la conclusion la plus cruelle. »* Se rapprocher de ceux qui partagent la même communauté de destin ? La description d'une soirée, fin 1935, passée chez des amis, les Isakowitz, à l'occasion du Nouvel An juif, permet de mesurer l'insupportable teneur du dilemme. *« Les chandelles brûlaient. J'ai trouvé ça très pénible,* avoue Klemperer. *Quel est donc mon camp ? "Celui du peuple juif", décrète Hitler. Mais moi (...) je ne suis rien d'autre qu'un Allemand ou un Européen allemand ».*

L'impossibilité objective de rester Allemand se double ainsi de celle, subjective, de se sentir juif. À l'ignominie, à la brutalité, à la *« peur permanente, atroce, d'Auschwitz »*, dont il est question dès 1943, s'ajoute encore, pour Klemperer, cela, presque inavouable : *« la honte pour l'Allemagne »*. Comment en sortir ? Le couple envisage bien, jusqu'en 1941, d'émigrer. Se donner la mort ? L'idée revient de plus en plus souvent à mesure que se multiplient les suicides de leurs proches – le Veronal, note Klemperer, est devenu *« le bonbon juif »* – et l'annonce redoutée des « évacuations » pour le ghetto de Theresienstadt, en Bohême. Une seule position lui paraît finalement juste. Revenir sur ses choix, ne serait-ce pas donner raison à Hitler ? *« Je ne dois pas en démordre,* résume-t-il en 1942 comme pour mieux s'en convaincre : *c'est moi qui suis allemand, les autres ne sont pas des Allemands ; je ne dois pas en démordre : c'est l'esprit qui importe, pas le sang. Je ne dois pas en démordre : c'est le sionisme qui serait comédie dans mon cas – le baptême n'a pas été comédie. »*

Les lecteurs retrouveront au fil de ces deux volumes les matériaux bruts dont Klemperer tirera, en 1947, son étude pionnière sur la contamination de la langue par l'idéologie. Mais à un moment où les historiens tendent à prendre de plus en plus en considération l'adhésion d'une grande partie de la société allemande de l'époque au régime nazi, ce texte se révèle également très riche en observations – portraits, scènes de rue, conversations – sur cette *vox populi*, cette fameuse humeur populaire, que Klemperer s'attache à sonder au fil des ans. C'est telle marchande des quatre-saisons qui, voyant son étoile, lui glisse quelques *« denrées interdites ». « Le peuple,* s'empresse-t-il de noter, *ressent la persécution des juifs comme un péché. »* Mais c'est en général pour déchanter le lendemain, après avoir essuyé insultes ou crachats. Le réquisitoire est parfois implacable. *« Hitler,* écrit-il en 1937, *est bel et bien l'élu de son peuple. »*

Rien là, en tout cas, qui autorise les tentatives d'instrumentalisation dont le Journal a fait l'objet à sa sortie en Allemagne, en 1995. Ainsi de la part de l'écrivain conservateur Martin Walser, qui déclencha récemment une vaste polémique outre-Rhin pour avoir dit refuser la *« massue morale »* d'Auschwitz. Trois ans auparavant, c'est l'indéfectible attachement de Klemperer à la germanitude qu'il jugea bon de retenir de ces pages, en même temps que l'existence d'une « bonne Allemagne » non antisémite. Ces simplifications quelque peu indécentes, Klemperer les aurait sans doute désavouées, lui qui déclarait, en 1938, être désormais incapable de *« faire confiance à qui que ce soit en Allemagne »*. Et d'ajouter : même sous un hypothétique *« IV[e] Reich »*.

Reste donc une énigme : comment celui qui parle ainsi, le démocrate très tôt convaincu que le communisme mène aussi certainement à l'esclavage que le nazisme – *« A faire frémir cette identité de la chanson soviétique et de la nazie »*, écrit-il encore en novembre 1945 –, comment Klemperer en viendra-t-il, il est vrai après maintes hésitations, à adhérer le même mois au Parti communiste et à opter pour la RDA sans jamais revenir sur ce choix ? Par engagement antifasciste dans un premier temps. Parce que la force lui manqua peut-être, par la suite, de reconnaître qu'il s'était trompé. Deux fois trompé sur l'Allemagne.

Alexandra Laignel-Lavastine

behandelt wurde.

Seit 1938 gab es einen festen Jahresplan für die Schulung des Jungvolks und der Jungmädel (10 bis 14 Jahre):

- 1. Jahr : Germanische Götter und Helden.
- 2. Jahr : Grosse Deutsche von Armin dem Cherusker und Widukind bis Friedrich dem Grossen und Bismarck.
- 3. Jahr : 20 Jahre Kampf in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Machtergreifung 1933.
- 4. Jahr : Adolf Hitler und seine Mitkämpfer (Horst Wessel, Naehus, Göring, Schirach)

Für HJ und BDM (14 bis 18 Jahre) waren folgende Themen verbindlich:

- 1. Jahr : Der Kampf ums Reich: von den Germanen bis zum Dritten Reich.
- 2 Jahr : Das Volk und sein Blutserbe: die nationalsozialistische Rassenlehre.
- 3. Jahr und 4 Jahr : Behandlung zeitpolitischer Fragen und der Themen: Das Werden der NS-Bewegung, das Aufbauwerk des «Führers», Deutschland und die Welt.

Dieses Programm liest sich recht anspruchsvoll, aber längst nicht jeder Pimpfenführer war ihm intellektuell gewachsen, und so erinnern sich viele Hitlerjungen und Hitlermädel noch heute an die Heimabende mit sturem Auswendiglernen von Zahlen aus der Geschichte der NS-Bewegung und unzählig wiederholten aus Hilters Leben.

Zur weltanschaulichen Erziehung und Charakterbildung gehörten ebenso die Sonnabendnachmittage mit körperlicher Ertüchtigung und wehrsportlicher Ausbildung. Der Dienst konnte allerdings bis zu 12 Stunden dauern, und das militärische System von Befehl und Gehorsam verführte manchen jugendlichen Führer, seine Kommandogewalt zu missbrauchen. Der geistigen Öde vieler Heimabende entsprach der Kasernenhofdrill, der vermutlich mehr Stunden in Anspruch nahm, als es heute die Bundeswehr in der Grundausbildung vorsieht.

11. Mots-clés/ Résumé – Schlüsselwörter / Zusammenfassung

MOTS-CLÉS : Quotidien, Histoire du quotidien, Troisième Reich, National-socialisme, Klemperer, Kardorff, Kellner.

RÉSUMÉ

Ce travail est la seconde version d'un mémoire de recherches qui a pour but de montrer et surtout d'étudier l'évolution de la « petite histoire » et en particulier l'évolution du quotidien des petites gens sous le Troisième Reich. Il s'agit ici d'avoir un point de vue différent de ceux que l'on a généralement en France et surtout de mettre en évidence une partie de l'Histoire qui n'est pas étudiée dans le système scolaire français. En s'appuyant sur des journaux intimes tenus par trois auteurs lambda de la période national-socialiste et non des grands acteurs de l'Histoire, ce travail doit expliquer et analyser non seulement leur quotidien mais aussi le quotidien de la population sous un régime de dictature. Ce travail a aussi pour but de souligner l'omniprésence de la peur, de la pression subit ainsi que des souffrances. Il vise également à mettre en valeur les différentes réactions de la population sous un régime totalitaire.

SCHLÜSSELWÖRTER : Alltag, Alltaggeschichte, Drittes Reich, Nationalsozialismus, NS-Zeit, Klemperer, Kardorff, Kellner.

ZUSAMMENFASSUNG

Diese zweite Version der wissenschaftlichen Arbeit zielt darauf ab, die Entwicklung des Alltags der kleinen Leute im Deutschland des Dritten Reiches, sozusagen die „kleine Geschichte", darzustellen bzw. zu untersuchen. Es geht darum, eine andere Sicht auf diese Zeit zu erhalten, als jene, die man in Allgemeinen in Frankreich hat, und auch darum, einen Teil der Geschichte, der nicht im französischen Geschichtsunterricht behandelt wird, ins Bewusstsein zu rufen. Mit Hilfe von Tagebüchern, die in der NS-Zeit von drei „normalen" zeitgenössischen Autoren geführt wurden, soll diese Arbeit nicht nur den Alltag der Verfasser und der Bevölkerung unter einer Diktatur erklären und analysieren helfen, sondern auch die Allgegenwärtigkeit der Angst, des Drucks und des Schreckens beweisen. Sie zielt ebenfalls darauf ab, die Unterschiede in den Reaktionen der Menschen auf ein totalitäres Regime zu betonen.